Nr. 270 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 30. September 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Einzelpunkte aus dem Reichswirtschaftsprogramm

Keine Beamten-Gehaltssenkung

Vorläufig 170 Millionen Mark für die Gemeinden

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 29. September. Das Reichskabinett wird die nächsten Tage dazu benutzen, um das sogenannte Wirtschaftsprogramm, von dem schon seit Monaten die Rede ist, zu verabschieden. Nachdem am Dienstag die französischen Minister Berlin verlassen haben, ist der Reichskanzler vom Reichspräsidenten empfangen worden. Dr. Brüning hat in einer halbstündigen Unterredung dem Reichspräsidenten über den Verlauf der Besprechungen mit den französischen Staatsmännern Bericht erstattet. Im Anschluß daran hat er sofort eine Ministerbesprechung einberufen, in der nur das Wirtschaftsprogramm besprochen wurde. Wie eigentlich das Wirtschaftsprogramm, das das Reichskabinett gegenwärtig in Arbeit hat, aussehen soll, darüber herrscht noch vollkommene Unklarheit. Festzustehen scheint bisher nur, daß die Notverordnung **dreißig einzelne Gesetzesstoffe** behandeln wird.

Für die Beamten werden Bestimmungen getroffen, die ähnlich aussehen, wie sie die Preußische Regierung vor kurzem herausgegeben hat. **Eine allgemeine Gehaltssenkung der Beamten kommt nicht in Frage.**

Weiter ist mit Sicherheit anzunehmen, daß das **Programm der Siedlung** eine große Rolle spielt.

Die Hauszinssteuer wird voraussichtlich um 25 Prozent ermäßigt werden, was gleichzeitig eine Senkung der Mieten bedeuten würde.

Ferner werden **Maßnahmen auf dem Gebiete der Sozialversicherung** getroffen werden, und das Kartellwesen, Sondergerichte, Arbeitsbeschaffung werden in der Notverordnung eine Rolle spielen. Zur Klärung einzelner Fragen sollen die Gewerkschaften noch einmal gehört werden.

Der Reichskanzler will vor Veröffentlichung der Notverordnung auch noch Besprechungen mit den verschiedenen politischen Parteien abhalten. Die Sozialdemokraten werden bereits am Mittwoch nachmittag in der Reichskanzlei erscheinen. Von unterrichteter Seite hört man, daß die Notverordnung im Laufe des Donnerstag frühestens veröffentlicht werden soll.

Man hat sich auch mit der

Sanierung der notleidenden Gemeinden

befaßt. Die Städte hatten seinerzeit einen Fehlbetrag von 800 Millionen errechnet, von dem etwa die Hälfte durch Sparmaßnahmen als gedeckt betrachtet werden kann. Die restlichen 400 Millionen wollte man auf irgendeine Weise vom Reich oder von den Ländern erhalten. Die **beabsichtigte Regelung sieht nur einen Zuschuß des Reiches von 170 Millionen vor.** Aber das würde schon bedeuten, daß sich das Reich an den Wohlfahrtslasten der Gemeinden mit rund 28 **Prozent** beteiligt. Weiter hat der Reichsarbeitsminister bereits angedeutet, daß das Reich zwar im Augenblick größere Mittel wie diese 170 Millionen nicht freimachen könne, daß aber **vielleicht zu einem späteren Termin der Fonds noch einmal aufgefüllt werde.** Ueber die Verteilung dieser Mittel ist man sich noch nicht ganz einig. Wahrscheinlich werden 80 Millionen den Ländern zum Zwecke reichlicherer Dotationen überwiesen werden, während der Rest nach einem Schlüssel je nach der Zahl der Erwerbslosen in der betreffenden Gemeinde verteilt wird.

Eine Kabinettssitzung, in der der Reichsaußenminister Dr. Curtius über die Genfer Verhandlungen Vortrag halten soll, ist noch nicht angesetzt. Mit dieser Beratung würde gleichzeitig auch der

„Fall Curtius“

von neuem aufgerollt werden. Es gibt in Berlin unterrichtete Kreise, die glauben, daß **Dr. Curtius nach wie vor das Auswärtige Amt behalten wird und sich auch vom Reichstag, in dem bereits Mißtrauensanträge sowohl gegen das Gesamtkabinett als auch besonders gegen Dr. Curtius vorbereitet werden, nicht stürzen lassen will. Man munkelt allerlei von der Regiekunst Brünings,** die das drohende Unwetter, das bereits über dem Wallotgebäude am Platz der Republik steht, vertreiben solle.

Aufhebung der Goldwährung in Dänemark

(Telegraphische Meldung.)

Kopenhagen, 29. September. Der Reichstag hat heute den Gesetzentwurf zur Suspendierung der Goldeinlösungspflicht der Nationalbank bis zum 30. November 1931 endgültig angenommen. Das Gesetz tritt unverzüglich in Kraft.

Die Fusionsverhandlungen zwischen den Flugzeugfirmen **Focke-Wulf**, Flugzeugbau A.-G., Bremen und **Albatros Flugzeugwerke** GmbH., Berlin-Johannisthal, sind zum Abschluß gekommen.

Fährt Brüning nach Amerika?

Von
Hans Schadewaldt

Die politische Begleitmusik zum französischen Ministerbesuch in der Reichshauptstadt ist verklungen. Zwischen Hoffnungen und Enttäuschungen steht als nackte Wirklichkeit die Tatsache, daß die Laval-Brüning-Begegnung weder ein Ereignis von weltgeschichtlicher Tragweite noch eine Bagatelle war. Daß seit dem Berliner Kongreß, also seit 53 Jahren, zum ersten Male aktive französische Minister in amtlicher Eigenschaft in Berlin weilten, ist vielleicht kein schlechtes Vorzeichen für das deutsch-französische Verhältnis, und der Wert des von Stresemann gepflegten, von Brüning fortgeführten Systems der persönlichen Aussprache soll in seiner psychologischen Auswirkung nicht unterschätzt werden — wie aber steht es mit der praktischen Bedeutung des Berliner Aufenthalts Lavals und Briands?

Entscheidende Fortschritte sind weder in politischer noch in wirtschaftlicher Hinsicht erreicht. Die Hauptfragen der Reparationen und Rüstungen sind in dem Meinungsaustausch nicht gefördert worden. Die Einsetzung eines Wirtschaftsausschusses zur Prüfung der Möglichkeiten und Bedingungen einer engeren deutsch-französischen Zusammenarbeit kann die Tür zu einer wirtschaftspolitischen Annäherung öffnen — von einer Verständigung über einen Energieaustausch auf chemischem und elektrischem Gebiete, vielleicht auch über die Pflege kolonialer Wirtschaftsbeziehungen, bis zur politischen Annäherung Deutschlands und Frankreichs ist's freilich noch ein langer, langer Weg. Wie denn, wenn Frankreich sich durch die wirtschaftspolitische Gemeinschaftsarbeit lediglich deutsche Sachleistungen als Ersatz für die absterbenden Reparationen sichern will? Die Gründung des Wirtschaftsausschusses, dieses einzige greifbare Ergebnis der Berliner Begegnung, gibt uns zunächst keinerlei Erleichterung auf dem Kredit- und Arbeitsmarkt, lockert noch lange nicht Frankreichs Goldmilliarden zur Entspannung der intereuropäischen Wirtschaftskrise, schafft vor allem

7 Prozent Lohnkürzung im Ruhrbergbau

Von Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgelehnt — Ausgleichsbemühungen des Reichsarbeitsministeriums

(Telegraphische Meldung)

Essen, 29. September. In den auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten neu aufgenommenen Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau unter Vorsitz von Professor Brahn und der beiden Unparteiischen, Regierungspräsident Bergemann und Beigeordneter Dr. Bragard, fällte der Vorsitzende mit den Stimmen der unparteiischen Beisitzer einen Schiedsspruch, der eine siebenprozentige Herabsetzung der Löhne bis zum 31. Januar 1932 bestimmt. Das Arbeitszeitabkommen wurde unverändert bis zum 31. März 1932 verlängert.

Die drei Bergarbeiterverbände haben den Schiedsspruch in der Lohn- und Arbeitszeitfrage sofort abgelehnt und in einem Telegramm das Reichsarbeitsministerium ersucht, die **Verbindlichkeitserklärung nicht auszusprechen.**

Wie verlautet, wird auch der Zechenverband den Schiedsspruch in der Lohnfrage ablehnen, da er eine nicht genügende Senkung der Löhne herbeiführe, und weil sich nicht übersehen lasse, wie sich die Pfundlage im Laufe der Dauer des Spruches weiter auswirken werde. Das Arbeitszeitabkommen wird von dem Zechenverband angenommen.

Ueber die Frage der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches finden am Mittwoch vormittag in Dortmund die gesetzlich vorgesehenen **Nachverhandlungen vor einem Vertreter des Reichsarbeitsministers** statt. Falls es dabei nicht zu einer Einigung der Parteien kommen sollte, wird sich der Reichsarbeitsminister mit der Frage der Verbindlichkeitserklärung befassen müssen. Dabei wird insbesondere geprüft werden, **ob die im Schiedsspruch vorgesehene Laufdauer von vier Monaten unter den gegenwärtigen Verhältnissen tragbar erscheint und ob die vorgeschlagene Lohnänderung nicht eine anderweitige Entlastung beider Parteien vielleicht auf dem Gebiete der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung notwendig macht.**

*

Zwischen dem Reichsarbeitsminister und den Führern der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen haben bereits grundsätzliche Besprechungen über die aktuellen sozialpolitischen Fragen stattgefunden. Dabei wurden im besonderen die finanziellen Schwierigkeiten in der **Sozialversicherung** erörtert. Die Gewerkschaften haben im voraus gegen die Milderung oder gar Beseitigung der Unabdingbarkeit der Tarifverträge protestiert. Die Reichsregierung selbst scheint nicht die Absicht zu haben, diesen Weg zu gehen, wenn sie auch davon überzeugt sein dürfte, daß angesichts der schweren wirtschaftlichen Krise eine gewisse Elastizität der Tarifverträge gewonnen werden müßte. Wie man hört, soll über die Möglichkeit einer Schlichtungs- und Tarifreform in der nächsten Zeit noch weiter verhandelt werden. Man denkt bei einer solchen elastischeren Gestaltung der Tarifverträge an die **Einschränkung der Verbindlichkeit, an kürzere Laufzeit der Verträge usw. und schließlich daran, eine Kündigungsformel in die Tarifverträge einzubauen.**

*

Halle (Saale), 29. September. Im Anschluß an die Beschlüsse, im bevorstehenden Winter verbilligte Kohle für Erwerbslose abzugeben, plant auch das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat eine solche Hilfe.

Die Tarife der Reichs-, Reichsbahn- und Postarbeiter gekündigt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 29. September. Außer der Reichsbahngesellschaft hat in diesen Tagen auch die Reichspost den Lohntarif zum 31. Oktober gekündigt. Desgleichen hat das Reichsfinanzministerium die Kündigung des Lohnabkommens für die Reichsarbeiter zum gleichen Termin ausgesprochen. Auf Grund dieser Kündigungen müssen die Lohntarife für rund 500 000 Arbeitnehmer erneuert werden. Bei der Reichsbahn werden 360 000, bei der Reichspost 80 000 und bei den Reichsverwaltungen 50 000 Arbeitnehmer von der Kündigung betroffen. Die Kündigungen sind zum Zwecke der Lohnkürzung ausgesprochen worden. Sollte in den Verhandlungen zur Erneuerung der Lohntarifverträge keine Einigung erreicht werden, dann kann auf Grund der bestehenden Notverordnung vom Juni eine Lohnkürzung von 4½ Prozent verfügt werden.

Enteignung der Rigaer Domkirche

(Telegraphische Meldung.)

Riga, 29. September. Auf Grund einer Uebereinkunft der Regierungsparteien erließ der Ministerrat auf dem Verordnungswege ein Gesetz, durch das **die Domkirche zur Kathedrale des Bischofs der Evangelischen Gesamtkirche Lettlands erklärt** wird. Ihre Verwaltung wird einem Rat übertragen, dessen Zusammensetzung folgendermaßen ist: Je ein Vertreter des Bischofs und des Kriegsministers, je drei Vertreter der drei Gemeinden, die auch bisher die Domkirche benutzt haben, nämlich der Rigaer Garnisongemeinde, der Lettischen Domgemeinde und der Deutschen Domgemeinde.

aber auch noch keinen sicheren Halt für die Wiedererweckung des Vertrauens, das die Grundlage für die Einkehr einigermaßen solider, geordneter Verhältnisse ist. Vielleicht hat aber die Laval-Brüning-Aussprache den Plan der Amerika-Reise des französischen Ministerpräsidenten dahin ergänzt, daß sich auch der Reichskanzler auf die Reise über den Ozean macht und ein gemeinsamer deutsch-französischer Vorstoß den Präsidenten Hoover dazu drängt, auf einer Weltfinanzkonferenz die gesamte Kredit- und Währungslage der Welt mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Verhältnisse zur Erörterung zu stellen; daß dabei an Kriegsschulden und Reparationen nicht vorübergegangen werden würde, liegt auf der Hand. Die Abkehr wichtiger Handelsmächte von der Goldwährung wird Frankreich ebenso unbehaglich, wie sie in Wallstreet alarmierend gewirkt hat: Sollte das Gespenst der Zertrümmerung der bürgerlichen Welt und Wirtschaft des Abendlandes Laval und Brüning zu einem gemeinsamen Appell an den Präsidenten Hoover veranlassen, so wäre die Berliner Begegnung nicht fruchtlos geblieben!

Frankreich hat stets ein Entgegenkommen in der Reparationsfrage von der Haltung der Amerikaner in der Kriegsschuldenfrage abhängig gemacht; rührt sich Amerika in der Kriegsschuldenfrage, so wird Frankreich bei den Reparationen mit sich reden lassen, aber Amerika wird keinen Nachlaß in der Schuldenfrage gewähren, ehe es nicht Sicherheiten für die Abrüstung hat. Die Abrüstung scheitert allein an Frankreichs Widerstand, der in der (tatsächlichen oder vorgeblichen) Furcht vor Deutschland begründet ist. Einsichtige Franzosen sprechen es aber heute schon offen aus, daß sich in der Kolonial- wie in der Korridorfrage „Möglichkeiten einer Einigung auf europäischer Grundlage" ergeben, wenn es Deutschland gelingt, Frankreich vor dem Alpdruck der „Revanche" zu sichern. So liegt in der Vertrauensfrage die Entscheidung über das deutsch-französische Verhältnis und damit über den Frieden in Europa. Hat sich in Berlin ein auf Vertrauen begründetes persönliches Verhältnis zwischen Laval und Brüning anbahnen lassen, so kann man schließlich das Ausbleiben eines greifbaren politischen Erfolges im Hinblick auf die weitere Entwicklung verschmerzen, zu der Amerika den Schlüssel hält. Zuvor aber hat Frankreichs öffentliche Meinung und sein Parlament zu dem Ergebnis Stellung zu nehmen, das Laval und Briand als Grundlage für die Weiterentwicklung des deutsch-französischen Verhältnisses aus Berlin mitbringen.

Vernunft ist ein seltener Artikel im Versailler Europa, und Sentiments sind eine feile Ware — das deutsch-französische Verhältnis wird und kann sich nur bessern, wenn es als Geschäft betrachtet wird: Werden Laval und Brüning die Staatsmänner sein, die unter Hoovers Maklerschaft das für die Ueberwindung der Weltkrise so dringende Geschäft machen?

Völlige Wiederherstellung der freien Wirtschaft

Ein Programm der Wirtschaftsverbände — Senkung der Gestehungskosten und der Preise

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. September. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat gemeinsam mit den übrigen Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft dem Reichskanzler und sämtlichen Mitgliedern des Reichskabinetts, den Ministerpräsidenten der Länder sowie dem Reichsbankpräsidenten, dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, dem Preußischen Handelsminister und einer Anzahl führender Parlamentarier eine Erklärung zur Wirtschaftspolitik zur Kenntnis gegeben. **Einleitend wird festgestellt, daß ein Ausweg aus dem bitter ernsten Zustande der deutschen Wirtschaft nur noch möglich erscheine, wenn die Reichsregierung in kraftvoller Entschlossenheit und in voller Unabhängigkeit von Interessenten und Parteipolitik den**

Weg zum sofortigen Handeln

findet. Die deutsche Politik müsse erkennen, daß es zwischen sozialistischen und kapitalistischen Wirtschaftsmethoden kein Kompromiß gebe. Sie müsse sich offen zu einem Weg, den des individualistischen Wirtschaftssystems bekennen.

Die Wirtschaft müsse ihrerseits alles daran setzen, Handlungen im eigenen Lager zu vermeiden, die im Widerspruch zum individualistischen Wirtschaftssystem stehen. Ebenso wie jeder neue Staatseingriff in die Wirtschaft grundsätzlich abgelehnt werden müsse, müsse auch jede Fehlleitung wirtschaftlicher Kräfte durch Subventionen unterbleiben. Darüber hinaus habe die Wirtschaft

die Pflicht, alle Wege zu beschreiten, die eine Auflockerung der Preise herbeizuführen geeignet seien.

Damit stehe aber in unlösbarem Zusammenhange, daß die Regierung sofort die wirtschafts-, finanz- und sozialpolitischen Maßnahmen durchführe, ohne die die notwendige Kostensenkung und Kostenauflockerung unmöglich sei.

In der Erklärung wird dann weiter die wirtschaftspolitische Entwicklung der Nachkriegszeit gekennzeichnet unter dem Einfluß des erheblich gesteigerten Finanzbedarfs des Reiches, der Länder und der Gemeinden, der

1913 16,2 Prozent des damaligen Volkseinkommens und

1928/29 30,1 Prozent des Volkseinkommens ausgemacht habe

und daran die Forderung geknüpft, an die Stelle kapitalzerstörender Eingriffe solche Maßnahmen zu setzen, die die Kapitalbildung zu fördern geeignet seien, was gerade jetzt umso notwendiger sei, **als die Vorgänge in England neue schwere Ausfälle für die deutsche Wirtschaft mit sich brächten.** In der Erklärung wird sodann eine Reihe von Erfordernissen, die schnell und umfassend verwirklicht werden müssen, aufgestellt:

Ein weiterer umfangreicher Aufgaben- und Ausgabenabbau in der gesamten öffentlichen Hand, damit sich die Reparationsentlastung sofort in einer Senkung der die wirtschaftlichen Gestehungskosten besonders belastenden Steuern auswirken könne;

Anpassung der Löhne und Gehälter an die gegebenen Wettbewerbs-Verhältnisse (Reform des Tarif- und Schlichtungswesen);

Anpassung der weit überhöhten Belastungen an das wirtschaftlich Mögliche und durchgreifende Verwaltungs-Vereinfachungen auf allen Gebieten der Sozialversicherungen einschl. der Arbeitslosenversicherung;

Senkung der Tarife der Reichsbahn, der Reichspost und der gemeindlichen Versorgungsbetriebe;

Befreiung des deutschen Geldmarktes vom Druck der öffentlichen schwebenden Schulden durch eine unter Wahrung der Gläubigerrechte erfolgenden Konsolidierung dieser Schulden;

endgültige Beseitigung aller Reste der Zwangswirtschaft, insbesondere auch im Wohnungswesen.

Zusammen mit der Erfüllung dieser Forderungen müßten alle zukünftigen Akte der Gesetzgebung und Schritte der Verwaltung aufgebaut sein auf dem Grundsatz der

Sicherung des Privateigentums und der Rechtssicherheit.

Ferner sei es eine grundlegende Notwendigkeit, die Währung gesund zu erhalten. Für die Privatwirtschaft sei eine **Ausweitung des Kreditvolumens dringend erforderlich, aber Währungsexperimente müßten abgelehnt werden.** In der Handelspolitik müsse eine Linie verfolgt werden, die der **Aufrechterhaltung und Erweiterung der deutschen Ausfuhr** ebenso Rechnung **trage wie der**

Aufrechterhaltung des Binnenmarktes.

Die Erklärung schließt damit, da die staatliche, wirtschaftliche und kulturelle Zukunft Deutschlands von folgenden beiden festen Grundsätzen abhänge;

dem freiheitlichen Grundsatz der von den schöpferischen Kräften der Einzelpersönlichkeit des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers getragenen Privatwirtschaft und den bindenden Grundsatz der nationalen Idee und der nationalen Verantwortung.

40-Stunden-Woche im Braugewerbe

Vor der gesetzlichen Kurzarbeitsregelung

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 29. September. Nachdem der Reichsrat die Durchführungsbestimmungen über die Einführung der Kurzarbeit angenommen hat, kann das Reichsarbeitsministerium die Kurzarbeitsvorschriften erlassen. Bevor es jedoch zu einer solchen Maßnahme schreitet, will Dr. Stegerwald das Ergebnis der Verhandlungen zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden abwarten. Die vom Reichsarbeitsministerium angeregten Verhandlungen im Braugewerbe über die Verkürzung der Arbeitszeit haben einen sehr beachtlichen Erfolg gehabt. Es sind **bereits zwanzig Kurzarbeitsabkommen abgeschlossen worden, die sich zum Teil auf größere Bezirke erstrecken.** Die Abkommen sehen im allgemeinen eine **Arbeitszeit von vierzig Stunden in der Woche vor.** Die Verkürzung wird in der Weise durchgeführt, daß **ein Arbeitstag, gewöhnlich der Mittwoch, ausfällt. Die Löhne ermäßigen sich um 13 bis 15 Prozent.** Die bisher abgeschlossenen Vereinbarungen haben bereits zu **Neueinstellungen von Arbeitskräften** geführt. Die Verhandlungen in den übrigen Bezirken gehen weiter.

Die Abreise aus Berlin

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. September. Gegen 7,30 Uhr früh verließen der französische Ministerpräsident Laval und der französische Außenminister Briand das Hotel Adlon, in dem sie während ihres Berliner Aufenthalts gewohnt hatten. Zu ihrem Abschied hatten sich Herren des Auswärtigen Amtes eingefunden, darunter Legationssekretär von Mumm, der die französischen Gäste bis zur Grenze begleitete. Vor dem Bahnhof Friedrichstraße hatte sich wegen der frühen Zeit kaum Publikum eingefunden. Reichsaußenminister Curtius erschien um ½8 Uhr am Bahnhof. Kurz darauf fuhren die französischen Gäste vor und wurden vom Reichsaußenminister und dem Chef des Protokolls Graf Tattenbach begrüßt. Die Gäste warteten vor dem Bahnhofseingang auf Reichskanzler Dr. Brüning, der nach knapp zehn Minuten eintraf, worauf sich die Gäste sofort nach dem Fürstenzimmer begaben. Um 7,50 Uhr verließen dann der französische Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand mit den Herren ihrer Begleitung Berlin. Zum Abschied hatten sich unter Führung des französischen Botschafters die Herren der französischen Botschaft und zahlreiche Mitglieder der französischen Kolonie sowie die deutschen Minister, der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, und einige Staatssekretäre auf dem Bahnsteig eingefunden.

Die ersten Aufgaben des Wirtschafts-Ausschusses

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 29. September. An dem deutsch-französischen Wirtschaftsausschuß, der in Kürze eingesetzt werden wird, sollen auf beiden Seiten die Ministerien für auswärtige Angelegenheiten, für Wirtschaft, Finanzen und Arbeit und schließlich für Verkehr beteiligt sein. Den Auswärtigen Aemtern wird die offizielle Führung der Verhandlungen zufallen, während die anderen Ministerien die jeweils notwendigen sachverständigen Beamten zur Verfügung stellen werden. Den Vorsitzenden soll das Recht gegeben werden, im Bedarfsfalle Vertreter der freien Wirtschaft heranzuziehen. Der Ausschuß soll möglichst schon Mitte Oktober organisiert werden. Ob allerdings dieser Zeitpunkt eingehalten werden kann, steht noch dahin, da Laval die Frage des deutsch-französischen Ausschusses erst vor die Kammer bringen will, die kurz vor seiner Abreise nach Amerika zusammentreten wird. Für die ersten Beratungen kommen nach den Wünschen der Franzosen drei Fragen in Betracht, und zwar zunächst der deutsch-französische Handelsvertrag, die Regulierung fremder Absatzmärkte in der Weise, daß eine schädigende Konkurrenz der beiderseitigen Industrien vermieden werden soll und schließlich eine wirtschaftliche Verflechtung der einzelnen Indriezweige. Dabei handelt es sich um den Wunsch der Franzosen, sogenannte Dachgesellschaften zu gründen, die bei formeller Selbständigkeit beider Partner für ihre gemeinsamen Unternehmungen Obligationen oder Aktien ausgeben und so die geplanten Arbeiten finanzieren könnten. Von französischer Seite wird diese Zusammenarbeit vor allem auf dem Gebiete der Elektrizitäts- und der Chemischen Industrie gesucht.

Säuberung der SPD

Die Führer der Linksopposition ausgeschlossen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 29. September. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat jetzt die Abgeordneten Seydewitz und Dr. Rosenfeld aus der Partei ausgeschlossen. In Ostsachsen sind ebenfalls drei Mitglieder ausgeschlossen worden, darunter der Schriftsteller Dr. Fabian. Die oppositionellen Abgeordneten sind im Verlauf des Verfahrens gegen sie nicht mehr gehört noch ist mit ihnen verhandelt worden. Die Abgeordneten hatten einen Brief an den Parteivorstand gerichtet, in dem sie ihre **Bereitschaft zu Verhandlungen erklärten. Das wurde vom Parteivorstand abgelehnt.** Aus Kreisen, die den Ausgeschlossenen nahestehen, hört man, daß ein Uebertreten zur Kommunistischen Partei keineswegs in Frage komme. Die Abgeordneten wollen aber auch nicht daran denken, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen, und so wird man **wahrscheinlich eine zweite Auflage der dahingeschiedenen Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei in Kürze erleben.** Ob diese ein längeres Leben führen kann als die dahingeflossene muß bezweifelt werden.

Die Auflegung der Reichsbahn-Anleihe

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. September. Zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten über Aktienrecht, Bankenaufsicht und über eine Steueramnestie vom 19. September 1931 wird von der Deutschen Reichsbahngesellschaft die 4½prozentige steuerfreie Reichsbahnanleihe 1931 zum Nennwert angeboten. Die Anleihe wird in Stücken von 100, 500, 1000 und 5000 Goldmark ausgefertigt. Als Goldmark gilt der Gegenwert von 1/2790 Kilogramm Feingold. Dieser Gegenwert wird bei den Zinszahlungen und der Einlösung der verlosten Stücke errechnet unter Zugrundelegung des Londoner Goldpreises des 15. des der Fälligkeit vorangehenden Monats. Die Umrechnung in die deutsche Währung erfolgt zum Mittelkurs der amtlichen Berliner Notierung für Auszahlung London des gleichen Tages. Die Anleihe wird vom 1. Oktober 1931 mit jährlich 4½ vom Hundert verzinst. Zeichnungen werden angenommen

a) bei denjenigen Reichsbahnkassen, die von den zuständigen Reichsbahndirektoren als Zeichnungsstellen bestimmt werden,

b) bei allen Reichsbankanstalten,

c) bei bestimmten Banken in Berlin und in 27 anderen deutschen Städten.

Teilweiser Schulstreik in Berlin

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 29. September. 70 Schüler der siebenten Klasse der 155/156 Gemeindeschule sind nicht zum Unterricht erschienen. Die Eltern haben die Kinder **zum Protest gegen die Sparmaßnahmen das Magistrats zu Hause behalten.** Auch in einer Hilfsschule ist aus den gleichen Gründen ein „Streik" ausgebrochen.

Raubüberfall auf Berliner Sparkasse

Wilde Revolverschießerei — 1500 Mark geraubt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 29. September. Zum zweiten Male innerhalb weniger Monate wurde auf die Filiale der Sparkasse des Kreises Teltow in Lichterfelde ein dreister Raubüberfall verübt. Dienstag nachmittag gegen 15 Uhr traten plötzlich zwei junge Leute ein. Beide hatten Revolver in der Hand und riefen den drei anwesenden Angestellten zu: **„Hände hoch!" Im nächsten Augenblick gab der eine Räuber hintereinander zwei Schüsse ab, durch die ein Bankbeamter in die Hand und in den Oberschenkel getroffen wurde und zusammenbrach.** Während die beiden anderen Bankangestellten von dem zweiten Räuber in Schach gehalten wurden, eilte der eine Bursche an die Kasse und **griff über die Brüstung hinweg in den Geldbehälter, aus dem er 1500 Mark in verschiedenen Banknoten herausraffte.** Da die Beamten trotz der Bedrohung um Hilfe riefen, ergriffen die Räuber die Flucht. Sie bestiegen ihre Fahrräder und fuhren davon. Die Bankangestellten hatten inzwischen die Nachbarn alarmiert. In Privatwagen und mit Fahrrädern nahm eine ganze Anzahl Personen die Verfolgung auf. **Die Räuber schossen wiederholt auf ihre Verfolger und konnten schließlich unerkannt entkommen.**

Arbeitslose demonstrieren vor dem Unterhaus

(Telegraphische Meldung.)

London, 29. September. Mehrere tausend Arbeitslose versammelten sich im Hyde-Park, von wo sie zum Parlament zogen, um hier die von 200 000 Bergarbeitern unterschriebene **Protestkundgebung gegen die geplante Senkung der Unfallversicherungssätze** zu übergeben. Sie sangen revolutionäre Kampflieder und gerieten mit der Polizei zusammen, die den Platz vor dem Parlament schließlich räumte, und nur einer Deputation gestattete, auf kurze Zeit sich vor die Tore des Gebäudes zu begeben, um mit einigen Unterhausmitgliedern zu sprechen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat seit seiner Indienststellung **323 Fahrten** ausgeführt und dabei in **3309 Stunden 325 912 Flugkilometer** zurückgelegt.

Kunst und Wissenschaft

Volksbildung in Sowjetrußland

Als auffallendstes Symptom der Entwicklung des russischen Volksbildungswesens seit der Revolution kann man nur die ständige Zunahme der Schüler in Elementar-, Mittel- und Hochschulen bezeichnen. Während im Jahre 1914 das russische Reiche im ganzen 7 326 000 Volksschüler zählte, wies das Jahr 1928 auf dem gegenwärtigen Gebiete der Sowjetunion 10 361 000 und drei Jahre später — also heuer — bereits 15½ Millionen auf. Darüber hinaus sind noch 2 Millionen Jugendlicher zu erwähnen, die an den verschiedensten Ausbildungskursen der Union teilnehmen. In den Fabrikschulen werden gegenwärtig rund 1 Million, auf den Arbeiterfakultäten 333 000 und in den technischen Anstalten 717 000 Schüler unterrichtet. Die Mittelschule zählt insgesamt 565 000 Absolvierte.

Was die Hochschulen anbetrifft, so hat die Entwicklung hier ebenfalls einen günstigen Verlauf gezeigt. Während es vor dem Umsturz an sämtlichen Hochschulen des russischen Reiches (im ganzen 91) nur 125 000 Studierende gab, erreichte die Zahl der Studenten im Jahre 1930 die Ziffer von 292 000. Die Zahl der Hochschulen selbst hatte sich inzwischen auf 151 erhöht.

Im Jahre 1931 betrugen die Ausgaben für Volksbildungswesen in der Sowjetunion 1½ Milliarden Vorkriegsrubel. Demgegenüber stehen nur 381 Millionen Rubel, die im zaristischen Rußland für das Budget des Ministeriums für Volksbildung eingesetzt wurden.

Von dieser hohen Etatsumme wurden 120 Millionen Rubel für die Errichtung neuer Lehranstalten verwandt. Außerdem werden im laufenden Jahre 42 neue Hochschulen und 47 Arbeiterfakultäten ihrer Bestimmung übergeben werden.

Luther-Akademie in Dorpat

Ein Bollwerk evangelischen Deutschtums im Osten

Dieser Tage wurde in Dorpat die private deutsche theologisch-philologische Luther-Akademie eröffnet. Die Luther-Akademie ist eine Gründung der Dorpater Luthergesellschaft, hinter der auch Kreise aus dem evangelischen Deutschland stehen; sie richtet ihr Hauptaugenmerk auf die Ausbildung von Predigern und Geistlichen für Osteuropa, besonders für die Gebiete, die durch die bolschewistische Propaganda bedroht sind. Für die Luther-Akademie sind sechs Lehrstühle vorgesehen, denen sich 12 Lehrstellen (Dozenturen und Lektorate) anschließen. Bei der Verteilung des Lehrstoffes ist auf die Erforschung osteuropäischer Probleme (russische Sprache, Literatur- und Kulturgeschichte, griechisch-orthodoxes Kirchenwesen, osteuropäische Soziologie) besonderer Wert gelegt worden. Neben der theologischen Abteilung der Akademie besteht eine zweite Abteilung, die der Ausbildung von Laien und Evangelisten dient. Die Statuten der Luther-Akademie sind bereits vom estländischen Bildungsministerium bestätigt worden; in den nächsten Tagen wird die Bestätigung der Lehrkräfte erwartet.

Wilamowitz' letztes Werk. Das letzte Werk Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs, das bei seinen Lebzeiten veröffentlicht wurde, ist der 1. Band einer Darstellung der griechischen Götterlehre, die unter dem Titel „Der Glaube der Hellenen" bei Weidmann in Berlin erscheint. Der große Altertumsforscher gibt darin nicht nur eine Zusammenstellung dessen, was er in seinen einzelnen Schriften zum tieferen Verständnis der griechischen Religion beigesteuert hat, sondern eine Uebersicht über das ganze Gebiet. Der erschienene 1. Band behandelt die Vorstufen und die homerische Religion. Der folgende Schlußband, der fast fertig vorliegt, ist in die drei Abschnitte „Panhellenische Götter" „Weltgeltung und Verfall des Hellenentums" und „Restauration und Untergang" gegliedert; von ihm ist, wie der schwedische Archäologe Martin P. Nilsson in einer Besprechung des 1. Bandes in der Deutschen Literaturzeitung betont, noch Größeres zu erwarten, denn Wilamowitz' Liebe war immer der hellenischen Religion auf ihrer Höhe, nicht den unvollkommenen Vorstufen und dem mit vielerlei Schlacken gemischten Glauben und Kult des niederen Volks zugewandt.

Das Sprechkunstwerk

Von Universitätslektor Dr. Richard Wittsack, Berlin

(Schluß*)

Nietzsche stößt damit zum Zentrum der sprechkünstlerischen Gestaltung vor. Denn feinsinniges Eingehen auf ein Wortkunstwerk, hervorragendes Verständnis für Schallformen und Schallwerte, Beherrschung der sprecherischen Abschattierung und Ausdrucksmittel, jetzt nicht nur der eingangs erwähnten mehr äußeren, sondern der inneren Formen, des Rhythmus', der Melodie, der Dynamik, des Tempos, der Pause ist auch nach unserer Ansicht bei Schöpfung eines Sprechkunstwerkes vorauszusetzen.

Doch hier scheiden sich Meinungen und Wege. Die einen wollen nicht wie Nietzsche dem Rhythmus des Sprach- oder Wortkunstwerkes folgen, sie reden nur von der „eigenen Bewegtheit der Sprechkunst", von dem Irrtum, daß sich Sprechrhythmen mit Rhythmen des Wortkunstwerkes einigen, vielleicht sogar decken können oder gar müssen. Sie sprechen von den Rhythmen zweier Künste und ihren gänzlich verschiedenen Eigenleben. Sie wissen oder wollen nicht wissen, daß bei einer wirklichen Dichtung ein bestimmter geistiger Gehalt immer auch einem ganz bestimmten phonetischen Phänomen entspricht (Voßler), daß sich also Wortbild und Klangbild bei einer Dichtung von Bedeutung stets decken. Das Klangbild schlummert und ruht nur in den Buchstabennoten, bis der Sprecher es erweckt. Und zwar nach unserer Ansicht so erweckt, daß er dabei das Wort Kunstwerk nicht zerstört, sondern die totale künstlerische Absicht des Dichters im Sprechkunstwerk ausdrückt Das ist nur möglich, wenn die Gehalt-Gestaltbezogenheit des Wortkunstwerkes, die Einheit von Wortgeist, Wortseele, Wortleib in der Schallform des Sprechkunstwerkes erschafft und so die „Summation" nicht die Summierung, aller in einer Dichtung lebenden und wirkungsfähigen Kräfte vermittelt wird.

Dieser Akt ist freilich schwieriger als das selbstherrliche Hineinprojizieren der eigenen Persönlichkeit in die Schallform bei der Wandlung Wortkunstwerk in Sprechkunstwerk oder das einfache Aufpappen technischer Artikulationsschemata aus Mangel an Persönlichkeit. Beide Gestaltungsarten bedeuten für die Dichtung eine Vergewaltigung; die erste eine interessante, da sich hier wenigstens ein künstlerischer Dämon auswirkt, die zweite eine kitschige. Denn für uns geht es nicht um die Frage, wie kann ich Schiller, Goethe, George, Rilke für mein Temperament zurechtmachen und mit stark persönlichen oder technisch äußerlichen Mitteln, durch wirkungsvolle Attacken auf das Trommelfell der Hörer zu „durchschlagendem Erfolg" verhelfen, sondern, wie schaffe ich an der Hand des dichterischen Vorwurfes die künstlerische Atmosphäre für Rilke und zwar die des vorliegenden Gedichtes von ihm im Sprechkunstwerk; wie bringe ich die am Wortkunstwerk abgelesene Feststellung, etwa bei Hadwiger, die F. J. Schneider an einer Stelle seines Hadwiger-Buches (Niemeyer 1921) macht, im Sprechkunstwerk zur Geltung und damit Hadwigers Lyrik in ihrer eigenartigen Prägung. Schneider vergleicht hier (Seite 26) Rilkes ziselierende Lyrik mit der Hadwigers und sagt von Hadwigers lyrischer Kunst: „Diese Gedichte Hadwigers bilden den äußersten Gegensatz (zu Rilke, Anm. des Verfassers). Sie streben über alle Feinmalerei in großem Zug nach einem Stil al fresko hin, der das in ihnen stürmende Herren- und Herrschergefühl kräftig widerhallen läßt."

Das Herauswachsen des Sprechkunstwerkes aus dem Wortkunstwerk verlangt also bei unserer Art ein Eingehen auf das Wortkunstwerk im eben zitierten Sinne, eine intensive Beschäftigung mit dem formgewordenen künstlerischen Ausdruckswillen, wobei hier selbstverständlich unter Form nicht Hülse oder Mantel verstanden wird, also nichts Aeußerliches, sondern jenes „tief Erregende in Maß und Klang" (George), jene organische Wesenseinheit von Gehalt-Gestalt. Diese lebendig sinnlich-geistige Wechselwirkung in der künstlerischen Sprachform des Wortkunstwerkes kann allein den Weg weisen für die zu bildende Schallform. Und da die Wortkunstformen nach Dichter und Dichtung ganz verschieden sind, anders bei Schiller als bei Goethe, anders bei Hadwiger als bei Rilke, wieder anders bei Holz als bei Mombert usw. so entstehen bei unserer Schaffensweise im Sprechkunstwerk gleichfalls die verschiedenartigsten Schallformen. Ich besitze also in der gestalteten Schallform, dem Sprechkunstwerk, wie bei einem Lied, das gesungen, bei einer Sonate, die gespielt wird, alle Elemente, die bedeutungswertigen, geistigen, die sinnlichen, schallwertigen, vereinigt und erweckt: die Dichtung als Totalerlebnis.

Ist der Akt des Feststellens und Auffindens der Wortkunstform hauptsächlich ein Akt des Nachschaffens, so steigt der Sprechgestalter beim bildnerischen Dienst am Wort, beim Artikulieren, Rhythmisieren, Melodisieren, Abschattieren von Kraftstärke Kraftdauer usw., also beim Erschaffen der Schallform, gleichsam in eine höhere Sphäre, in die schöpferische. Der Gestaltensakt bei unserem Schaffensprozeß ist also ein nachschaffend-erschaffender.

Sich im einzelnen über den Weg zum Ziele zu äußern, würde den Rahmen dieser Skizze sprengen. Ich darf hier auf meine Arbeiten „Rhythmus und Vortragskunst" und „Dichtung als gelautete Ausdruckskunst" verweisen. (Zeitschrift für Deutschkunde 1928, Heft 2, und Monatsschrift für höhere Schulen 1930, Heft 6/7). Nur soviel sei gesagt, daß es bei der Instrumentierung des Wortkunstwerkes eine „Richtigkeitsbreite" gibt, die nur nicht etwa so breit sein darf, daß Schiller wie Rilke, Heine wie Storm, Platen wie Holz im Sprechkunstwerk erscheinen — auf die Musik bezogen — etwa Wagner wie Mozart, Händel wie Strawinski gespielt werden und daß weiter Steigerung der Einfühlungsfähigkeit, Verfeinerung der akustischen und motorischen Nervenbahnen Voraussetzung für unsere sprechkünstlerische Gestaltungsarbeit sind.

Wie aber der geisteswissenschaftliche Betrachter des Wortkunstwerkes die Mühe nicht scheut, durch ständige Uebung seine logische und psychologische Einsicht zu verschärfen und zu erhöhen, so wird auch der nachschaffend-erschaffende Gestalter von Sprechkunstwerken bei seiner künstlerischen Absicht nicht erlahmen, bei der Aussicht, im Sprechkunstwerk Wesen und Wert der hohen Sprachdenkmäler unserer Literatur in ihrer Eigenart und Größe für sich und andere ausdrücken zu können.

*) Vgl. auch „OM." Nr. 269 vom 29. September.

Münchens Goethefeier. München will Goethe unter dem Motto „Goethe und wir" feiern, wobei als Treuhänderin der Stadt die Münchner Goethe-Gesellschaft in erster Reihe tätig sein wird. Im Mittelpunkt steht ein „Goethe-Akademie" genannter Zyklus von Vorträgen bedeutender Kenner über Goethes Leben und Wirken; eine Ausstellung soll in einzelnen Abteilungen Goethes Verhältnis zur bildenden Kunst und zum Theater, zur Jugend, zur Magie und zum Orient, seine morphologischen und optischen Untersuchungen, sein Bild im Schrifttum der Zeitgenossen und schließlich seine Beziehungen zu München darstellen. Am Todestag selbst will man ein „Goethe-Institut für deutsche Sprache im Ausland" gründen, das Ausländern den Studienaufenthalt in München erleichtern soll; ferner wird an diesem Tag eine große öffentliche Feier im Dantesstadion veranstaltet. Die Theater werden zahlreiche Neueinstudierungen bringen; außerdem sind Abend- und Morgenfeiern und sonstige Veranstaltungen der Bühnen und der künstlerischen Vereine geplant, darunter im Nymphenburger Schloßpark Darbietungen Goethescher Lyrik und Schäferdichtung unter dem Titel „Goethe im Grünen".

475 Jahre Greifswalder Universität. Die Universität Greifswald blickt am 17. Oktober auf ihr 475jähriges Bestehen zurück. Die Universität wurde von dem Pommernherzog Wartislaw IX. gegründet. Die Initiative zur Errichtung der Hochschule ging damals von dem Greifswalder Bürgermeister Heinrich Bubenow aus. Durch die schwere wirtschaftliche Lage haben die Hochschulbehörden davon Abstand genommen, das Jubiläum durch eine größere Feier festlich zu begehen. Zur Erinnerung wird lediglich ein Festakt in engerem Rahmen vorgenommen werden. Die Feier ist für den 13. November, also kurz nach Semesterbeginn, vorgesehen.

Deutsche Kirchenkunst in Amerika. Am Ende des Jahres findet in den Vereinigten Staaten eine Ausstellung deutscher kirchlicher Kunst unter dem Leitmotiv „Religion und Kunst" statt. An der Schau beteiligen sich bekannte deutsche Kunstschulen und -werkstätten und eine ganze Reihe bekannter Kunsthandwerker. Die Veranstaltung wird in mehreren Staaten zu gleicher Zeit eröffnet worden und soll dem Beschauer die Möglichkeit bieten, die künstlerischen Kräfte kennen zu lernen, die sich um eine Erneuerung der kirchlichen Kunst bemühen.

Eine Ausstellung „Kunst und Presse" in Paris. Für das nächste Jahr ist in Paris eine Ausstellung „Die Kunst und die Presse" geplant, in der die Beziehungen zwischen der Presse und der Kunst vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart dargestellt werden sollen. Sie wird vom Syndikat der „Presse Artistique" veranstaltet und findet im Pavillon Marsan statt.

Rilkes Mutter †. Im Alter von 81 Jahren ist in Weimar die Mutter Rainer Maria Rilkes, Frau Phia Rilke, geb. Entz, gestorben. Frau Rilke, die seit 20 Jahren Witwe war, hat zuletzt in München gewohnt. Vorher verbrachte sie in der Nähe der Grabstätte ihres Sohnes in Sierre in der Schweiz einige Jahre. In Weimar weilte sie zu Besuch bei einer Enkelin.

Oberschlesisches Landestheater. Heute beginnt das Mittwoch-Abonnement in **Beuthen** und in **Gleiwitz**. In **Beuthen** wird das erstemal um 20,15 Uhr „Juwelenraub am Kurfürstendamm" von Fodor gegeben. Dieses Stück erlangte in Wien 80 Aufführungen und hat auch in anderen Großstädten Serienerfolge bis zu 100 Aufführungen erzielt. In **Gleiwitz** eröffnet das Abonnement um 19,30 Uhr mit Verdis „Aida". Am Donnerstag, dem 1. Oktober, wird in **Beuthen** „Juwelenraub am Kurfürstendamm" erstmalig wiederholt. Beginn 20,15 Uhr. In **Kattowitz** wird am Donnerstag, dem 1. Oktober, 19,30 Uhr, „Der Bettelstudent" gegeben.

Bühnenvolksbund Beuthen. Einige Mitglieder der Theatergemeinde haben ihre Mitgliedskarten noch nicht abgeholt. Es wird gebeten, dies bis spätestens zum 3. Oktober nachzuholen. Die Gruppe B hat am 1. Oktober ihre erste Pflichtaufführung mit dem Schauspiel von Fodor „Juwelenraub am Kurfürstendamm". Auch für Mitglieder anderer Gruppen sind noch Plätze zu haben. Die Mitglieder der Gruppe B werden gebeten, ihre Pflichtkarten bis morgen 19 Uhr abzuholen.

Goethe-Gedenktag in Beuthen. „Goethe — Bibel — Dostojewskij" heißt das Thema, über das Universitätslektor Dr. Richard Wittsack, Berlin, am Donnerstag um 8,15 Uhr in Beuthen im Kaiserhofsaale sprechen wird. Es verspricht diese Veranstaltung ein würdiger Auftakt zu dem Goethejahr zu werden, umsomehr, als mit Dr. Wittsack einer der ersten Vertreter der modernen Sprech- und Vortragskunst für Oberschlesien gewonnen wurde. Der Vorverkauf an den bekannten Stellen hat rege eingesetzt; es empfiehlt sich, sich rechtzeitig Plätze zu sichern, da eine Wiederholung der Veranstaltung nicht möglich sein wird. Karten bei Cieplik, Königsberger, Spiegel und an der Abendkasse.

Ein Abend bei Johann Strauß in Gleiwitz. Wenn je ein Konzert dazu geschaffen ist, den Zuhörer für einige Stunden weit über die Wirklichkeit hinauszutragen, so ist es ein Abend bei Johann Strauß. Ein solcher Abend ist nicht ein Konzert im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern eine einzigartige Huldigung an die Wiener Musik, an die Walzerdynastie Johann Strauß. Karten zu dem (Donnerstag) um 20 Uhr im Schützenhaus **Gleiwitz** stattfindenden einzigen Gastspiel sind noch im Musikhaus Th. Cieplik und an der Abendkasse zu haben.

Statt besonderer Anzeige!

Am 28. d. Mts.. nachm. 3½ Uhr, verschied nach kurzem Leiden unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Rentier

Isidor Silberberg

im ehrenvollen Alter von 87 Jahren.

Beuthen OS., Breslau, den 28. September 1931

Im Namen der Trauernden
Siegfried Fröhlich,
Margarete Fröhlich, geb. Silberberg
Max Silberberg und Frau.

Die Ueberführung nach Neuruppin hat bereits stattgefunden.

Unterhaltungsbeilage

Wanderfahrt kreuz und quer durch Oberschlesien

Von Adolf Seidel, Beuthen

Mit dem D-Zug durch Oberschlesien zu fahren, ist man bald fertig. Man kommt überhaupt gar nicht nach OS. hinein, sondern nur durch OS. Bei uns fünfen war das ausgemachte Sache. Wir mußten einmal durch OS. Rundherum und quer durch die Mitte. Im Zeichen der Notverordnung und der Paßvorschriften blieb uns ja auch nichts weiter übrig. Venedig, Mailand, die französische und italienische Riviera waren uns durch so und so viele Verordnungen verboten. Aber nach Guttentag, Kreuzburg, Pitschen, Konstadt, Carlsruhe, Neustadt, Ratibor und so viele andere oberschlesische Dörfer ... doch davon wird später zu erzählen sein. Wir fangen also ganz genau an.

An einem Augustnachmittag um 2 Uhr sollte die denkwürdige Fahrt beginnen. Fünf Mann waren zu der Fahrt gemeldet, aber der Fünfte kam und kam nicht. Unsere Expedition war leicht in Frage gestellt, denn jener Fünfte war im Besitz eines regensicheren Zeltes. Als er gegen ½3 Uhr immer noch nicht erschien, bestiegen wir unsere Räder. Ach so, das hatte ich vergessen zu sagen, zwei von uns, eigentlich nur einer, war im Besitz eines eigenen Rades. Nämlich dieses Zweite war noch ein Dienstrad. Also ich will nicht so lange von den Vorbereitungen erzählen, wir sind also wirklich losgefahren. Sogar der Himmel weinte ganz leise und verschämt. Und in der Hindenburgstraße, das waren so die ersten 50 Meter, da versuchte einer von uns, sich zu überlegen, wir behaupten heute noch, er hat noch nicht richtig fahren können, er sagt dagegen: „Es sei glitschig gewesen." Also er versuchte unter einen Milchwagen, der auf der einen Seite fuhr, bezw. unter einen Lastwagen, der auf der anderen Seite entgegenkam, runterzuschlittern. Der Geschicklichkeit jener beiden Fahrtenlenker ist es zu verdanken, daß kein Unglück geschah. Das war das erste, nachhaltige Erlebnis auf unserer 50-Meter-Fahrt. Und so kam zu diesem Erlebnis noch manches andere. Z. B. 20 Meter weiter die erste Panne. Und so ging das lustig darauf los... Hinter Rokittnitz gleich wieder eine über den Haufen gefahrene junge Dame. Es wirkte geradezu lächerlich, und wir dachten auch mit Grauen an unseren „Arier", der uns auf der Fahrt noch so manchen netten Spaß zu leisten imstande war. Auf unserem Zettel stand, daß wir den ersten Abend Guttentag sehen und erreichen wollten.

Hinter Zawatzki eine Irrfahrt, die uns romantisch genug erschien. Endlos und weit dehnten sich die Wälder. So hatten wir Oberschlesien gar nicht im Sinn. Das sonnige Abendlicht leuchtete im seltsamen Schein auf umgepflügter Ackerkrume. Und je weiter die Abenddämmerung sich traumhaft über das Land senkte, desto schweigsamer und stiller wurde es in uns. Davon kann man nicht viel schreiben und erzählen.

Jedenfalls sind wir nach Guttentag gekommen. Na und die Bleibe im Pfarrhaus war nicht von schlechten Eltern. Es ist sicherlich häßlich, aber es gehört mit zur objektiven Berichterstattung. Wir haben uns mit Händen und Füßen gesträubt gegen eine so gastliche Aufnahme. Sind uns aber doch vor Freude in dem Gastzimmer in die Arme gesunken, als wir die famosen Betten erblickten. Und ebenso unbescheiden waren wir beim Abendbrot. Liebe Frau Pastor, wo blieb da der ganze Berg von Wurststullen? Na aber schön wars doch, besonders als der Abend dann so eine feine Geselligkeit uns brachte. Und Lied auf Lied erklang unter Klampfenbegleitung im Kreise. Beinahe um Mitternacht, „Guten Abend, gute Nacht ..." Am anderen Morgen war uns allen ein bestimmter Teil unseres Körpers schmerzlich weh zu Mute, trotz der schönen Gastbetten. Rührender Abschied, und unsere Pedalen setzten wir in Bewegung, Richtung Rosenberg.

Mein sonst so mangelhaftes Gedächtnis erinnerte sich auf dieser Fahrt immer sofort an gute Bekannte. Als ich bei Paul Weber in Rosenberg züchtig und beschämt die Einladung zum Mittagessen ablehnte, wußte ich nicht, daß hinter Rosenberg eine Flut von Verwünschungen über mich ergehen würde. (Ich hab schon immer gesagt: „Auf der Fahrt lernt man die Menschen kennen.") Meine materialistisch angehauchten Fahrtgenossen wollten Gehacktes aus mir machen, wenn in Kreuzburg nicht ein guter, fetter und nichtskostender Mittagsbraten bereitstünde. Die Fahrt nach Kreuzburg zählte zu einer der schönsten Strecken Weges, abgesehen von anderen Erlebnissen mit zu den schönsten Stunden auf der Fahrt. Wir haben später englische Parks usw. besichtigt und Schönes genug gesehen. Aber jetzt: Rechts und links dehnten sich die weiten reifen Getreidefelder, die Ernte war ja im vollen Gange, und Wagen auf Wagen begegnete uns hochaufgeschichtet mit der goldgelben Frucht des Bodens. Wie schwer gerade die bäuerliche Arbeit in dieser Zeit ist. Und die Sonne war golden-schön, heiß und flimmernd lag das weite Land im Sonnenglanz. Wir ließen uns von der Sonne durchbräunen und hatten nicht die geringste Angst, daß sie uns den Teint verderben könnte. Vor Kreuzburg mußte noch einmal „gefrühstückt" werden. Unsere feenhaften Vorräte aus dem noch feisten „Affen" breiteten wir auf der Steintreppe eines Dorfgasthauses aus. Wolfgang begleitete dieses Frühstück sentimental auf der im Gastzimmer stehenden Klavierdroschke mit seeligen Straußschen Walzermelodien. Die Art galt bei einem unserer Fahrtenbrüder nicht für ganz zünftig. „Stillose bürgerliche Gesellschaft", brummelte er in sein unrasiertes Kinn. Zünftig hieß bei ihm, nur im Chausseegraben frühstücken. Wir wollten jedoch allen Teilen gerecht werden und haben's andere Tage mit Chausseegräben versucht. Während alledem bei mir als Leiter von Ganzen blieb die Sorge, wie kriege ich in Kreuzburg für die Rasselbande den bewußten Braten. Also weiter nach Kreuzburg.

Kreuzburg! Gustav Freytags „Ahnen" und „Soll und Haben" haben diese Stadt berühmt gemacht. Sonst ist Kreuzburg ein Städtchen, das Eindruck macht. Gleich am Anfang liegt die große Anstalt der inneren Mission, Diakonissenmutterhaus und Heil- und Pflegeanstalt „Bethanien". Dort wollten wir, mit verwandtschaftlichen Gefühlen, hier nicht näher zu begründen, unwiderstehlichen Eindruck machen. Jedenfalls hatte Schwester Anny unseren Eindruck richtig erfaßt. Ein Fischkotelett, eine Einladung zum Kaffee, Abendbrot, Nachtbleibe und Frühstück war für uns gesichert. Sorglos wie Globetrotter, bummelten wir durch das Städtchen, auf der Suche nach einer „Maaß"gebenden Persönlichkeit, die den vornehmen Namen Käthe trug. Damit erfolglos, vertrieben wir uns den Nachmittag, indem wir die Stadt weiter in Augenschein nahmen. Unsere Bleibe auf der „Isolierstation" war geradezu feenhaft. Und auch die Sorge, unseren Klaus nicht satt zu kriegen, war unbegründet. Er hat ja auch von jedem von uns noch die Hälfte abgekriegt. Und eine dankbare Aufnahme am anderen Morgen mit Schwester Anny (durch das Objektiv) beendete den Kreuzburger Aufenthalt. Unsere Fahrt nach Pitschen war gut und einträchtig. Sogar die Obstplantagenbesitzer überschütteten uns mit Obst —. Wie schön ist doch dieses reife, in Fruchtbarkeit strotzende, oberschlesische Land. Diese Beobachtungen hier zu erzählen, geht einfach über den von uns beherrschten Wortschatz.

In Pitschen die feine alte Kirche. Unser alter Führer, der Küster an der Kirche, zeigte uns mit berechtigtem Stolz die nach gotischer Baukunst stilisierte Kirche. Und als wir oben auf dem Turm neben den läutenden Glocken standen und drüben ganz wenige Strecken Landes davon die Grenze sahen und die alte Bitterkeit aus den Worten derer hörten, die immer von den „da drüben" reden, da dachte ich an den alten Küster, der uns unten in der Kirche vor die Heldentafel geführt hatte. Den Heldentod fürs Vaterland fiel auch der Unteroffizier, der Sohn jenes alten Mannes. „Und es ist doch alles umsonst gewesen." So hatte der Alte uns erzählt. In alle Fahrtenfreudigkeit war wieder die Not der Zeit über uns gekommen. Den läutenden Glocken hier oben hätten wir zurufen mögen, läutet immer und immer wieder und nichts anderes als von der Not und dem Leid, das wir um deutsche Erde, die uns gehört und die wir nicht besitzen, in uns tragen.

Nach dieser Feierstunde ging es wieder durch das sonnendurchflutete Land. Ja, und jetzt wollten wir nach Simmenau. Die Leute erzählten uns, man müsse den Umweg über Reinersdorf nicht scheuen. „Warum?" „Na, dort sei es schön". Wieder fragende Gesichter unsererseits. Erstens seien dort drei Gasthäuser und zweitens sei ein wunderschöner englischer Park. Drittens wäre ein wunderschöner Waldweg. Also wunderschön? Ja und diese Parkangelegenheit hätte beinahe diplomatische Schwierigkeiten mit sich gebracht. Klaus meinte, englische Parks seien Quatsch und wir blödsinnig. Das „wir" blödsinnig seien, brachte den dritten Mann auf meine Seite.

Und wir fuhren, Klaus schimpfend, auf Reinersdorf zu. Der Weg war auch schön. Rechts und links ein tiefer Graben mit Brennesseln und Brombeersträuchern überwuchert. Und hart am Rande mußten wir fahren. Wolfgang hatte unbezähmbaren Drang nach diesem Graben. Trotz unserer Warnung. Er fuhr mitten in dieses „Brennesselparadies". Als wir ihm heraushalfen, tröstete ich ihn mit der alten Weisheit, die ich von meines Großvaters ältestem Schwestersohn hatte: „Brennesseln seien gut gegen Reißmatismus. Wütend meinte er „Sie haben gar keine Ahnung. Erstens habe ich kein Reißen" und zweitens wäre ich schuld daran, daß er Schmerzen hätte, wären wir nicht ...!

Neue Konflikte. Doch rot und schwarz leuchteten einige Meter Himbeeren und Brombeeren am Wegrande auf. Und ich stopfte ihm sein Großmaul mit diesen herrenlosen Früchten. Am Ausgang des Waldes stand ein leerer mit Ochsen bespannter Leiterwagen. Freundlich lud uns Klaus zum Knipsen ein. Stilvoll müsse das aussehen. Wir sollten auf den Leiterwagen klettern. Und seitdem zeigt er strahlenden Auges dieses Bild mit dem Doppelsinn: „Die Ochsen". Motto: „Die Rache des kleinen Mannes". Ja und dann der Park war schön, schön, in seiner selten angelegten Art. Botaniker sind wir nicht, und man verlange keinen naturwissenschaftlichen Bericht. Wiederum Klaus, der behauptete, dieser Park sei gar nichts gegen den in Beuthen gelegenen Park mit seinem elektrisch beleuchteten Springbrunnen. Na also, sehr verehrte Beuthener Stadtverwaltung, bzw. Parkverwaltung, Sie sehen also, wie man ihren Park erst in Reinersdorf zu würdigen versteht.

Die diplomatischen Beziehungen waren gefährdeter als je. Wir fuhren auf Simmenau los. Unser Klaus, genannt mit dem Beinamen „Der Arier", mit zornerfüllter Seele. In Simmenau auf den Treppen eines Dorfgasthauses unzünftige Rast. Am Vormittag hatten wir wirklich im Chausseegraben gefrühstückt. Und weiter ging es über Konstadt nach Carlsruhe. Wieder war Frieden unter uns. Die glatte Fahrt, die schönen Chausseen. Ich bin viel in Ostpreußen wie auch in Niederschlesien und in Brandenburg auf dem Rad die Straßen und Dörfer abgefahren. Aber Oberschlesien hat nach meiner Kenntnis die besten Straßen.

Spät abends kamen wir in Carlsruhe an. Das heißt Wolfgang und ich. Die anderen beiden zockelten mit tausend Pannen belastet in später Abendstunde einige Kilometer hinter uns her. Heiße Racheschwüre tauschten sie aus, von wegen der Kameradschaft. Wir beide saßen ahnungslos bei einer bekannten Familie beim gedeckten Tisch. Als unsere Nachzügler auftauchten, wurde uns wirklich unsozial zu mute.

Die Bleibe in der Jugendherberge war schön. Wolfgang, mit bürgerlichen Vorurteilen belastet, wollte partout nicht begreifen, daß zwischen einem Schlafsack und einem gut bürgerlichen Nachthemd Unterschiede bestünden. Und mit seinen verzweifelten Anstrengungen in den Schlafsack hineinzukriechen, dieses Bild wie er nicht fertig wurde und schließlich erklärte, er müsse bei dem jetzigen Versuch, wie der Schlafrock ihm jetzt passe, auf dem Bauch liegen, löste wahre Stürme des Gelächters bei uns aus. Sein behagliches Schnarchen zeugte trotzdem wenige Augenblicke von doch eingenommener Stellung, die seiner Ruhe diente. Lieber Herr Hausvater, um das noch zu erwähnen, Ihre Petroleumlampe eignet sich vorzüglich zum Apfelmuskochen. Mehr wird nicht verraten. Am anderen Morgen hörten wir Pastor Littmann aus Sacken in einer Predigt. Es war ja Verfassungstag. „Der Christ und die Obrigkeit."

Nach dem Gottesdienst mußten die anderen beiden eine Panne beseitigen, wir nahmen eine Einladung zum Mittagessen an. Und hofften die Reparaturleute würden nachkommen. Sie kamen nicht. Als wir mit dem guten Gefühl, satt zu sein, in die Herberge kamen und erklärten, wir hätten gut gegessen, wußten wir, daß heute noch eine „Zwistigkeit" ausbrechen würde. Vorerst machten wir uns fertig. Einige Ehrenrunden um die Kirche. Der Abschied von der freundlichen Gasttochter, den wir pflichtschuldigst etwas in die Länge zogen, genügte, daß die anderen beiden losradelten. Und wir fuhren hinterdrein. Und nun kommen jene „Imponderabilien", die wir nicht einbezogen hatten. Jenes grauenhafte, jedem Radler bekannte Geräusch endet immer mit der Tatsache: Der Schlauch ist kaput. Die Reparatur nahm lange Zeit in Anspruch. Nach der Vesper ging es auf Oppeln zu. Wir trösteten uns, gewollt hatten wir diese Trennung nicht. Aber mal zu zweien sei es ja auch genug. Und in Oppeln um 5,30 Uhr leisteten wir uns noch eine Spazierfahrt nach einem entlegenen Dorf. Die Bekannte freute sich. Die stille Hoffnung, daß wir eingeladen und dort irgendwo schlafen könnten, erfüllte sich nicht. Die Objektivität heischt auch von mir die pure Wahrheit. „Gern hätte ich sie eingeladen, aber so spät." Und unsere Andeutungen, mit Scheune und so weiter, wurden nicht ernst genommen. Schließlich mußten wir in banger Sorge die Räder besteigen. Die Bekannte hat es gut und freundlich gemeint. In ihrer oder meiner Art grüße ich sie hier und hoffe, sie nimmt jetzt die enthüllte Wahrheit nicht krumm.

Also mit Tränen in den Augen ein herzliches „Behüt Sie Gott!" Auf Oppeln zu und nur mit einer Fahrradlampe. Dazu noch die Aussicht mit 70 Kilometer Wegstrecke nach Neustadt. Wir sind schließlich doch nach Neustadt gekommen. Auf der Schanze vermuteten wir unsere Bekannten. Wir pfiffen vor den vermutlichen Fenstern. Und sie erschienen. Sie versicherten, sie hätten schon ganz gut Abendbrot gegessen, hätten ein schönes Zimmer, und es wäre so schön gewesen. Zähneknirschend begaben wir uns in unser Turmgemach. Es war jetzt schon lange Mitternacht vorüber. Die letzten Reste Brot suchten wir hervor. „Man" brachte uns Wasser und meinte noch gutmütig, wir hätten sicher Hunger und Durst. (Diese Esel!) Aber dann wars am anderen Morgen doch schön. Auf der Schwedenschanze einen ganzen Ruhetag. Noch einmal die ganzen Fahrten-Erinnerungen. Den 6. Tag nahmen wir von der Schanze am Spät-

Wie die Schwalben flogen

Der Flugführer schildert den Transport

Der Flugkapitän Mandl von der Oesterreichischen Luftverkehrsgesellschaft, der den ersten Schwalbentransport von Wien nach Venedig geleitet hat (heute und morgen folgen weitere), erzählt in einer Unterredung: Die Tiere fühlten sich in ihren Kisten außerordentlich wohl und hatten bald heraus, daß die Kabine, in der sie sich befanden, geheizt war. Sie wagten, erst zaghaft, dann immer mutiger, ihre Köpfchen bei den Luftlöchern der Behälter herauszustecken, ja einzelne zwängten ihre zarten Körper durch die Zwischenräume der Kistenbretter und flatterten lustig in dem kleinen Coupé herum, dessen Fenster geschlossen waren.

In Kärnten fiel die Temperatur unter Null Grad, so daß der Pilot einen Umweg über jugoslawisches Gebiet, wo es wärmer war, machte. Die Tiere verspürten sofort die Klimaveränderung. Sie begannen lebhaft mit den Flügeln zu schlagen, versuchten sich zu befreien und stießen mit ihren Köpfchen immer wieder gegen die Kistenbretter. Als die Kisten in Venedig geöffnet wurden, flog der größere Teil der Schalben sofort auf, einige blieben aber hilflos auf dem Boden liegen, weil sie sich in ihrem Drang nach Freiheit an den Kistendeckeln die Köpfchen angeschlagen hatten. Rasch wurden sie an die Sonne gesetzt, wo sie sich langsam erholten und bald gegen Süden fortflogen.

nachmittag Abschied. Unser „Arier“ blieb noch 6 Tage dort. Es war trotzdem schade. Er war ein guter lieber Junge.

Richtung Ratibor! Ueber Deutsch Rasselwitz, Bauerwitz. Also diese langen Dörfer. Es war schon Dämmerung. Und dazu noch eine Panne. Und 40 Kilometer noch vor uns. Aber gerade diese Nachtfahrt mit ihren Schatten, nach dem glutheißen Tage, zählt zu echt romantischer Erinnerung. Und zu dem war es nicht so ganz ungefährlich immer so nahe, nicht ganz bekannt, an der Grenze entlang in ziemlich raschem und schneidigem Tempo fast ohne Licht zu fahren. Schweigend hüllte sich die Landschaft rechts und links des Weges in das Dunkel der Nacht. Was sollen wir von diesem Eindruck sagen. Der Erdgeruch der reifen Felder drängte sich betäubend auf. Und Gegenstände wurden zu seltsamen Bildern. Es war richtige „Droste-Hülshoff-Stimmung“. Ratibor leuchtet auf. Es war das alles so schnell gegangen. Und nun sahen wir wieder Bogenlampen, hörten Autos tuten usw. Wir waren ganz so richtig benommen. Doch die preußische Schutzpolizei hat dafür kein Verständnis. Herr Wachtmeister, wir sind an jenem Abend nicht ganz korrekt gewesen. Am anderen Morgen haben wir uns auf der Wache entschuldigt. Sie waren leider nicht da. Aber daran war die so schweigsame Nachtfahrt schuld, und wir waren ärgerlich, uns so aus der Stimmung reißen zu lassen. Am anderen Morgen brauten wir unseren Morgentrank. Die Innere Mission wurde noch besucht. Und wir waren bald in einem wilden Diskurs über Rassefragen, Nationalsozialismus mit dem freundlichen Geistlichen. Und jetzt ging es wieder mit ein klein wenig erfüllter Sehnsucht zu Muttern.

Unterwegs kauften wir uns noch 2 Pfund Blaubeeren. Sonst gab es nichts Neues. Englische Parks, Pannen usw. waren ausgeschlossen. Spät abends sahen wir wieder die Metropole der industriellen Heimat. Wieder jene bekannte Atmosphäre von Halden, Hochöfen, Schlacke, und als wir die Promenade mit ihrem nicht erleuchteten Springbrunnen sahen, dachten wir an Reinersdorf.

Weltbewegende Dinge sind uns jungen Menschen nicht passiert. Das glaubten wir auch nicht. Nur eins machte uns sicher und froh. Kommen wir in unserem Leben einmal in andere Länder oder Provinzen, so können wir wenigstens stolzen Mutes sagen: „Unsere Heimat kennen wir auch schon.“ Hier noch eine kleine Erinnerung: 1925 war ich einmal auf einer Wanderfreizeit während meiner jugendpflegerischen Tätigkeit in Königsberg in Masuren. In einem der masurischen Städtchen fragte uns ein dortiger alter Lehrer des Ortes nach dem Woher und Wohin. Bei mir verweilte er aus kollegialem Interesse wohl etwas länger. Gebürtiger Waldenburger? Ach und dort in der Nähe das Riesengebirge. Von ihm erzählte er mir große Dinge, die mich seltsam still machten. Ich war natürlich noch nie dort gewesen. Und nur zwei Stunden Bahnfahrt entfernt mußte ich hier unten in Masuren erfahren, daß meine Heimat schön sei. Ein Jahr darauf besuchte ich das Riesengebirge mit einer Seminarklasse aber erst von Spandau aus.

Und dieser Bericht soll immer und immer wieder sagen. Oberschlesier, wie schön ist Eure Heimat! Habt Ihr einmal die Wälder bei Miedar und Brynnek in später Abendstunde besucht? Habt Ihr Euch einmal dort erzählen lassen, daß sich der Charakter einer Landschaft in seiner ganzen Struktur und Art geschichtsmäßig-erlebnishaft auswirkt? So ganz laut und ganz ungebändigt wird man die Freude nicht los. So nicht, wie es an den Berghängen in Süddeutschland möglich wäre. Vielleicht sind es auch nur problemhafte Phantasien, die einem über der Schreibmaschine noch kommen. Ist es nicht wirklich schicksalshafte Gleichung? Geschichte, Erde und Menschen tragen in sich Verwandtes und Zwiespältiges. Der Frage der Grenzmark steht man ganz anders gegenüber, wenn man in Pitschen dort solches erlebte. Das wird in Genf oder in Lausanne niemals klar werden. Es wäre ja ein Jammer, würde das einst mit dem Denken klar. Seht so Eure Heimat. In keinem Lokalpatriotismus verfallen, sondern immer und immer wieder muß sich unser bluthaftes Ahnen dort an der Heimat selbst erinnern lassen: „Wie einen großen lebendigen Leib schaue ich Dich, mein Volk!“

Deutsches Volkstum in Belgien

In den deutschsprachigen sogenannten altbelgischen Grenzgebieten macht sich seit einiger Zeit eine starke Bewegung zugunsten der Erhaltung und Pflege der deutschen Muttersprache bemerkbar. In diesem Sinne war auch ein Aufruf gehalten, der in einem deutsch-sprachigen Teil der Provinz Luxemburg verbreitet wurde. Darin wird die bedrohte Stellung des deutschen Volkstums in Belgien erwähnt. Den Wallonen wird zum Vorwurf gemacht, daß sie die restlose Unterdrückung der deutschen Sprache betrieben. Dagegen sei von vlämischer Seite keine ernste Maßnahme zur Behinderung der deutschen Sprache bekannt geworden. Nach dem Sprichworte: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“ — so schließt der Aufruf, haben „stammesbewußte Deutsch-Belgier aus dem am meisten bedrohten Deutsch-Luxemburg die Gründung eines allgemeinen Bundes der Deutsch-Belgier beschlossen, der die deutschsprachigen Kantone umfassen soll. Der Bund sieht es als seine heiligste Aufgabe an, die Belange der Deutsch-Belgier, in erster Linie aber die Erhaltung und Pflege ihrer Muttersprache, ebenso wie die Wahrung ihrer gesetzlichen Gleichberechtigung zu betreiben.

„Es liegt ein tiefer Sinn . . .

Treffen sich da Tag für Tag, Jahr für Jahr im Café „Herrenhof“ in Wien der Herr Woperschalek und der Herr Pospischil. Zu sagen haben sie sich seit etwa zehn Jahren nichts mehr, begrüßen sich „Servas!“, setzen sich einander gegenüber und schlürfen gedankenvoll ihre „Schale braun“. Bis es eines Tages dem geistig Regsameren von ihnen zuviel wird.

„Waaßt, Woperschalek,“ sagt er, „ich hab' mir da a ganz a neues G'spül ausgedacht. Wir denken uns jetzt a jeder a Zahl, so groß, wie sie sich a jeder halt denken kann und wer sich die größere Zahl ausgedacht hat, der hat gewonnen!“

Herr Pospischil stimmt schweigend zu. Beide denken nach, sie denken so intensiv nach, daß dem Pospischil die Virginia ausgeht, ein seit dem 29. Juni 1914 nicht mehr dagewesener Unglücksfall. „Also was hast Du Dir denkt?“ fragt schließlich Herr Woperschalek

„Drei . . “, sagt Herr Pospischil.

„Gewonnen!“ konstatiert dumpf verblüfft Herr Woperschalek.

Die Polen haben ein kurzes Leben!

Nach den Berechnungen des Krakauer Anthropologen Jan Sambor kann man die Lebensdauer der Einwohner Polens als relativ recht kurz bezeichnen. In den westlichen Woiwodschaften betrug die Lebensdauer zur Zeit der Berechnung 51,8, in den Zentralwoiwodschaften 45,6, in den östlichen 45,4 und in den südlichen schließlich nur 43,8 Jahre. Am kürzesten ist die Lebensdauer bei den polnischen Bergbewohnern, den sogenannten Goralen. Für den Kreis Zywicz in den Beskiden ist bei den Männern ein Alter von etwa 25 Jahren, bei den Frauen von etwa 28 Jahren festgestellt worden. Die durchschnittlichen Lebensjahre im Kreise Nowy Targ in Podhale wurden etwas höher, nämlich 32 bezw. 34 Jahren ermittelt. Im Vergleich zu diesen Ziffern beträgt die durchschnittliche Lebensdauer in Deutschland: Für Männer 56, für Frauen 58,8 Jahre.

Achtung! III b geheim. Von Friedrich Monka. Frundsberg-Verlag GmbH., Berlin 1931. Preis 2,85 Mark. — Der durch den beispiellosen Erfolg seines Buches „Spionage an der Westfront“ bekannte Friedrich Monka erzählt hier eine Reihe von neuen aufregenden Erlebnissen aus seiner Tätigkeit während des Weltkrieges im deutschen Geheimdienst. Wegen seiner hervorragenden Kenntnis französischer Dialekte und seiner großen Erfolge bei der Bekämpfung des feindlichen Spionagesystems zog man Monka immer zu den schwierigsten Aufgaben heran. Er hat als Verfolger und Verfolgter eine Unmenge phantastischer Abenteuer erlebt. Die Spuren seiner Verfolgungen und Fluchten gingen kreuz und quer durch das große Gebiet der deutschen und feindlichen Etappen und Fronten im Westen. Sie führten über die Drahtverhaue hinweg durch zerschossene Gehöfte, verlassene Keller, an geheimen Telephondrähten entlang in die Wohnungen feindlicher Zivilisten, die Quartiere der Soldaten, zu den Vergnügungslokalen der Etappenstädte und endeten oft vor den rauchenden Gewehrläufen, die sich vor dem erschossenen Spion senkten. Jede seiner Darstellungen ist geladen mit einer nervenaufpeitschende Spannung.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Schöffengericht Gleiwitz

Der Fall Kuczora & Acker

Diplomingenieur Kuczora unter der Anklage des Konkursverbrechens — 38000 Mark Aktiven gegen 303000 Mark Passiven — Der Firma fehlt der Kaufmann

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 29. September

Vor etwa einem Jahr erregte der Zusammenbruch der Firma Kuczora & Acker, Gleiwitz, großes Aufsehen, umsomehr, als der Inhaber dieser Firma, Diplomingenieur Georg Kuczora, bald darauf unter dem Verdacht des Konkursverbrechens in Haft genommen wurde. Am Dienstag wurde nun die Hauptverhandlung gegen Diplomingenieur Kuczora vor dem Schöffengericht eröffnet. Amtsgerichtsdirektor Dr. Scharek führte den Vorsitz, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Roczek vertrat die Anklage, und die Rechtsanwälte Dr. Battel, Breslau, und Dr. Schneider, Breslau, verteidigten den Angeklagten.

Diplomingenieur Kuczora, zur Person vernommen, erklärte, daß er nach Abschluß seines Studiums in das väterliche Baugeschäft gekommen sei und dieses nach dem plötzlichen Tode seines Vaters übernommen habe. Da er nur technisch vorgebildet sei, habe er seinen Schwager, Kaufmann Acker, in das Geschäft hereingenommen, der aber ein Jahr später ebenfalls gestorben sei. Er habe dann die Firma allein weitergeführt, ohne kaufmännisch vorgebildet zu sein. Als ihm von einem Prokuristen der Deutschen Bank mitgeteilt worden sei, daß er eine

Unterbilanz von 110 000 Mark

habe, sei er mit Bücherrevisor Doege in Verbindung getreten, um dies nachzuprüfen und weitere Schritte zu unternehmen.

Rechtsanwalt Dr. Battel lehnte den als Sachverständigen geladenen Bücherrevisor Doege mit der Begründung ab, daß dieser in Aeußerungen und auch in der Abfassung des Gutachtens eine Voreingenommenheit gegen den Angeklagten bekundet habe. Vor allem habe er kein Entlastungsmaterial im Gutachten angeführt. Bücherrevisor Doege bestritt, voreingenommen zu sein. Das Gericht beschloß, zwei Zeugen zu diesen Fragen zu vernehmen,

lehnte aber einen von der Verteidigung gestellten neuen Sachverständigen ab,

da außer Doege noch Stadtbaumeister Sattler und Kaufmann Dr. Przybilla als Sachverständige geladen waren und deren Gutachten dem Gericht genügten, zumal der neue Sachverständige auch keine anderen Unterlagen zur Beurteilung gehabt habe.

Die Vernehmung zweier Zeugen ergibt, daß Doege sich tatsächlich über Kuczora abfällig geäußert hat, als er mit dem Gutachten befaßt war. Der Verteidiger folgert daraus, daß Doege als Sachverständiger ungeeignet sei, zumal auch Folgerungen in dem Gutachten eine Voreingenommenheit erkennen ließen. Bücherrevisor Doege erklärte, er habe die betreffenden Aeußerungen nur nebensächlich getan und sei nicht voreingenommen. Auch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Roczek widersprach der Ablehnung des Sachverständigen.

Die Ablehnung von Bücherrevisor Doege wurde dann durch Gerichtsbeschluß für unbegründet erklärt.

Nunmehr wurde Diplomingenieur Kuczora vernommen. Er ist beschuldigt, in den Jahren 1928, 1929 und 1930 durch mehrere selbständige Handlungen gegen die Konkursordnung und das Strafgesetzbuch verstoßen zu haben. Zunächst äußerte sich der Angeklagte zu dem Vorwurf, daß er kein Baubuch geführt habe. Als sein Vater starb und er mit seinem Schwager eine offene Handelsgesellschaft gegründet habe, sei ihm Bücherrevisor Doege als kaufmännischer Sachverständiger empfohlen worden. Er habe ihm den Auftrag erteilt, die Bücher einzurichten und habe sich darauf verlassen müssen, daß die Bücher ordnungsmäßig eingerichtet würden. **Absichtlich habe er die Einrichtung des Baubuches nicht unterlassen.** Bücherrevisor Doege erklärt, das Baubuch gehöre nicht zu den kaufmännischen Büchern, und Rechtsanwalt Dr. Battel führte aus, daß es praktisch nicht mehr üblich sei, Baubücher zu führen.

Zu der

Einbehaltung von Invaliden- und Krankenkassenbeiträgen,

die in Höhe von etwa 4 935 Mark von den Arbeitern und Angestellten einbehalten, aber nicht abgeführt worden sind, führte Kuczora aus, er sei völlig in der Hand der Deutschen Bank gewesen. **Dieser habe er alle Forderungen abtreten müssen,** und sie habe ihm die erforderlichen Beträge nicht freigegeben. Er habe die Absicht gehabt, diese Verpflichtungen allmählich abzudecken.

Ein weiterer Punkt der Anklage lautet dahin, daß die Handelsbücher so geführt worden seien, daß sie keine Uebersicht über den Vermögensstand des Angeklagten zuließen. Hier äußert sich Kuczora dazu,

wie es zum Konkurs kam.

Mitte Juli 1930 habe die Deutsche Bank plötzlich einen Status von ihm verlangt. Er habe einen Status aufgestellt. Dieser sei aber bestritten worden. Daraufhin habe er einen neuen Status aufgestellt, sei zur Deutschen Bank nach Breslau gefahren, und dort habe man von ihm eine Bürgschaft von 100 000 Mark verlangt, ohne daß eine Unterbilanz festgestellt worden sei. Die Deutsche Bank habe ihm dann einen ihrer Angestellten zur Aufstellung eines Status zur Verfügung gestellt. **Nun sei eine Unterbilanz von 110 000 Mark herausgekommen.** Er habe nicht geglaubt, daß dies stimmen könne und habe sich mit Bücherrevisor Doege in Verbindung gesetzt. Dabei seien sie auf eine Unterbilanz von 340 000 Mark gekommen. Da habe er den Kopf verloren, und die Zahlen hätten vor seinen Augen getanzt. **Er habe nicht entdeckt, daß sein Privatvermögen in der Bilanz nicht enthalten gewesen sei.**

Das Privatvermögen von Kuczora wird daraufhin zusammengestellt. Es handelte sich seinerzeit um etwa 70 000 Mark in Hypotheken, 130 000 Mark in zum Teil allerdings als wertlos bezeichneten Lebensversicherungen, 25 000 Mark Bodenkreditpapiere, 40 000 Mark Erbenbürgschaft und verschiedene Forderungen. Rechtsanwalt Dr. Battel bemerkt hierzu, **es wäre zu einem Vergleich gekommen, wenn Kuczora nicht den Kopf verloren und Doege das Privatvermögen übersehen hätte.** Es seien viele Mißverständnisse vorgekommen. Man müsse zunächst eine Bilanz aufstellen, in der die Vermögenswerte vor dem Zusammenbruch aufgenommen seien. Die Deutsche Bank habe damals schon die Kredite aus ganz anderen Gründen eingezogen, aus Gründen, die erst im Juli dieses Jahres klar geworden seien.

Rechtsanwalt Dr. Battel und die Sachverständigen stellten nun eine Bilanz auf, wobei Dr. Battel hauptsächlich darauf hinzielte, daß die Werte nicht als Konkurswerte, sondern als Betriebswerte angesehen wurden, daß sie also nicht zu dem geringeren Wert angesetzt wurden, den sie im Konkurs haben. Die Bilanz ergab

Passiven	**460 000 Mark,**
Aktiven	**168 000 Mark,**
Unterbilanz	**292 000 Mark.**

Bei der Beurteilung der Vermögenswerte setzten die Meinungsverschiedenheiten zwischen Staatsanwaltschaft und Verteidigung darüber ein, wie diese Werte zu begutachten seien. Kuczora erklärte, er habe 40 000 **Mark in barem Geld in den Betrieb geworfen, ohne diesen Betrag zu verbuchen.** Ueberdies hätten ihm 110 000 Mark aus der Hinterlassenschaft seines Vaters zugestanden. Nach der Rechnung der Verteidigung kommen schließlich 58 000 Mark, nach der Rechnung der Sachverständigen 177 000 Mark Fehlbetrag heraus. Dr. Battel führt einige Forderungen des Angeklagten an, die noch nicht klar liegen. Dr. Schneider macht geltend, daß auch die aus der Wohnungseinrichtung geflossenen Beträge zu berücksichtigen wären, die den Gläubigern zugute gekommen seien.

Als der Vorsitzende bemerkt, es müsse geprüft werden, ob die falschen Angaben in der Bilanz nicht der Verschleierung dienen sollten, erklärt Kuczora, er habe

wissentlich keine falschen Angaben

in die Bilanz gestellt. Er habe der Bank aus Unkenntnis immer wieder Beträge aus seinem Privatvermögen gegeben, ohne sie zu verbuchen.

Als Kuczora erklärt, er habe nie einen Strich in den Büchern und auch keine Angaben gemacht, führt der Vorsitzende aus, daß dies eine Fahrlässigkeit sei, da er doch die Bilanz unterschreiben müsse. Dies wird von der Verteidigung bestritten. Der Reichsfinanzhof habe kürzlich dahin entschieden, daß **ein Kaufmann nicht verpflichtet sei, seine Bilanz zu unterschreiben, wenn er sie von einem vereidigten Sachverständigen oder Revisor aufstellen lasse.**

Zur Anklage steht auch die Tatsache, daß Kuczora Handwerkern

noch Aufträge erteilt hat, als er den Zusammenbruch bereits voraussehen mußte.

Er gibt dafür die Erklärung, daß er immer noch geglaubt habe, daß er die Arbeit werde finanzieren können. Dieserhalb seien mit der Bank Verhandlungen geführt worden. Vorgeworfen wird ihm ferner, einen

übermäßigen Aufwand

getrieben zu haben, der im Jahre 1929 auf 42 000 Mark angestiegen ist. Dr. Battel beziffert den jährlichen Durchschnittsverbrauch auf 18 000 bis 20 000 Mark. Im Jahre 1929 seien **die großen Aufwendungen durch die Einrichtung einer Wohnung entstanden, die 17 000 Mark gekostet habe.** Dipl.-Ing. Kuczora weist hierbei auf sein Privatvermögen hin und erklärt, er sei nur durch seine Unkenntnis in kaufmännischen Dingen so weit gekommen, daß er nicht nur ohne Erfolg gearbeitet, sondern auch sein Privatvermögen verloren habe. Er habe sich immer gesagt, daß doch ein Reingewinn herauskommen müsse, wenn er Bauaufträge zu etwa den gleichen Preisen ausführe wie andere Unternehmer. Er sei mit seinen Forderungen niemals erheblich niedriger gegangen als andere Unternehmer, habe vielmehr oft erst auf Veranlassung der Auftraggeber seine Preise auf das normale Mittelmaß gesenkt.

Die Klärung der Einzelfragen wurde dann der Zeugenvernehmung überlassen. Bei der Vernehmung von Konkursverwalter Passek wurden verschiedene Einzelforderungen und Außenstände geprüft und über die

Gültigkeit von Bürgschaften

verhandelt. Der Konkursverwalter gab an, daß die Aktivmasse, über die er habe verfügen können, 28 000 Mark betragen habe. Bis zur Legung der Schlußrechnung habe er rund 38 000 Mark eingenommen, denen 303 000 Mark Schulden gegenüberstanden, sodaß schließlich

zur Auszahlung an die Gläubiger 1,80 Prozent zur Verfügung

standen.

Ueber die Gründe des Konkurses gab Konkursverwalter Passek an, daß **der Umsatz groß, der Verdienst aber sehr klein** gewesen sei, weil im Submissionswege

Aufträge zu jedem Preise

hereingenommen worden seien. Ferner habe man **ziellos darauf losgewirtschaftet und ohne jede Berechnung gearbeitet.** Die kaufmännische Führung sei unzulänglich gewesen, zu hohe Spesen, darunter auch die Unterhaltung zweier Autos, hätten den Betrieb geschädigt. Auch solle Kuczora einen großen persönlichen Aufwand gehabt haben.

Die Buchhalterin des Angeklagten bestätigt, daß sich dieser

um die Bücher und um die Aufstellung der Bilanz nicht gekümmert

habe. Nur die Materialkosten und die Bauunkosten habe Kuczora angegeben. Alle übrigen Buchungen hätten sich aus Belegen ergeben.

Zur Verhandlung stehen dann unrichtige Bilanzierungen. Kuczora hat Ende Januar 1930 der Deutschen Bank einen Status überreicht, in dem 85 000 Mark Wechselakzepte aufgenommen waren, während tatsächlich 166 000 Mark Wechselverpflichtungen vorhanden waren. Hierzu gibt Kuczora an, daß er diesen Status auf Verlangen der Bank sehr schnell und flüchtig aufgestellt habe. Einer seiner Angestellten habe jeden Monatsersten der Bank seine Wechselverpflichtungen angegeben. Die Bank hätte demnach wissen müssen, daß die flüchtig ermittelte Zahl nicht stimmte. Er selbst sei dann verreist und habe sich darum nicht mehr gekümmert. Ueberdies habe er auf Grund dieses Status keinen erhöhten Kredit beantragt. Aus den Bekundungen der Buchhalterin ging hervor, daß die Deutsche Bank im allgemeinen über die finanziellen Vorgänge bei der Firma des Angeklagten unterrichtet war. Die Bank hat sogar in einzelnen Fällen angegeben, welche Wechsel prolongiert werden sollten. Als die Buchhalterin eines Tages **Kuczora auf die hohen Wechsel- und Zinsenverpflichtungen aufmerksam machte, entgegnete er, daß sie übernervös sei.** Keine Baufirma könne so große Aufträge, wie er sie habe, aus eigener Kraft ausführen. Jede Baufirma müsse in solchen Fällen Kredite aufnehmen und die Zinsen tragen.

„Der Chef hat oberflächlich gearbeitet",

bemerkt die Zeugin weiter und ergänzt, daß **Kuczora auf kleinen Notizzetteln seine Zahlen geschrieben gehabt und sie dann erst übertragen habe.** Der Buchhalter des Angeklagten wird zunächst über die **Nichtbezahlung der Krankenkassen- und Invalidenversicherungsbeträge** vernommen. Er gibt an, daß der Bank jeweils eine Aufstellung der Zahlungen gegeben und dann ein Scheck über den Betrag ausgestellt wurde, den die Bank bewilligte. Die Bank habe in der letzten Zeit oft gekürzt, und so habe man die Beträge nicht abführen können. Im übrigen macht der Zeuge Angaben über die Errechnung des Status und einzelne Beträge im Status. Der Bauführer und Kalkulationstechniker der Firma Kuczora sagt aus, daß die Voranschläge immer auf dem mittleren Durchschnitt standen, daß sie nie zu billig gewesen seien. **An einzelnen Bauvorhaben sei verdient, an anderen wieder zugesetzt worden.** Der Zusammenbruch sei plötzlich gekommen. Durch zwei Firmen seien Gerüchte über die schlechte Lage der Firma Kuczora verbreitet worden, aber diese Gerüchte seien wieder verschwunden, als diese beiden Firmen befriedigt worden waren Erst weit später seien dann die Zahlungen eingestellt worden. In der letzten Zeit habe die Bank Schwierigkeiten in der Hergabe der Gelder gemacht. Aus diesem Grunde seien auch die Soziallasten nicht abgeführt worden.

Ein Angestellter der Deutschen Bank sagt aus, daß der Firma Kuczora bei der Bank ein laufender Kredit gegen Sicherheit eingeräumt worden war.

Mitte 1930 sei dieser Kredit um etwa 215 000 Mark überzogen gewesen.

Als Grundlage habe der Bank jeweils ein Status vorgelegen. Die Bilanzen hätten früher stets erkennen lassen, daß das Unternehmen gesichert war. Späterhin habe sich die Bank nur nach dem Status gerichtet.

Von besonderer Bedeutung war die Vernehmung von Bankdirektor Dr. Carthaser, die bereits in den Abendstunden vorgenommen wurde. Es handelte sich zunächst um die Verbindung der Deutschen Bank und der Fa. Kuczora. Direktor Dr. Carthaser führte aus, daß ein besonderes Vertrauensverhältnis zwischen der Bank und dem Vater des Angeklagten bestanden habe, und dieses Vertrauen auf den Angeklagten und die Firma Kuczora & Acker über-

Mit der Bahnsteigkarte im Zuge

Achtung — der Zug fährt ab!

RDV. Die Bahnsteigkarten berechtigen im allgemeinen nur zum Betreten der abgesperrten Bahnsteige. Es wird jedoch den Besitzern solcher Karten auch gestattet, einen zur Abfahrt bereitstehenden Zug vorübergehend zu betreten, wenn es sich darum handelt, den Reisenden das Handgepäck in die Wagen zu schaffen, oder hilfsbedürftige Reisende sowie Frauen und Kinder im Zuge unterzubringen. Selbstverständlich muß aber der Inhaber der Bahnsteigkarte darauf achten, daß er nicht zu lange im Zuge verweilt; denn sonst kann er eine unangenehme Ueberraschung erleben, wenn der Zug sich plötzlich in Bewegung setzt und er nunmehr als unfreiwilliger Reisender die Fahrt bis zur nächsten Haltestation mitmachen muß. Der Fahrgast muß dann als Reisender ohne Fahrkarte angesehen werden; **er hat also den doppelten Fahrpreis zuzüglich etwaiger Eilzug- bezw. Schnellzugszuschläge zu entrichten.** Ein praktisches Beispiel dafür bietet ein Fall, der sich kürzlich auf der Strecke Stralsund—Pasewalk—Berlin ereignete. Auf dem Bahnhof in Pasewalk blieb ein Ehepaar, das eine Bekannte zum Zuge gebracht hatte, solange noch zum Abschied im Abteil, bis der Zug abfuhr. Da der D-Zug zwischen Pasewalk und Berlin nicht hält, mußte die Pasewalker Familie bis Berlin mitfahren, so daß dieser **unfreiwillige Abstecher in die Reichshauptstadt allen rund 60 RM Reisekosten verursachte.** Wenn es also nicht unbedingt nötig ist, sollte man es vermeiden, mit der Bahnsteigkarte den Zug zu betreten.

---

tragen worden sei. Zunächst seien nur niedrige Kredite in Anspruch genommen worden. Im Jahre 1926 sei bereits ein Kredit von 30 000 Mark beantragt und gewährt worden, der kurzfristig verlangt war und später verlängert wurde. Im folgenden Jahr wurde ein Kredit von 60 000 Mark eröffnet. Der Kredit habe sich auf das allgemeine Vertrauen gegründet, das Kuczora genossen habe. Als Sicherheit seien Erbbürgschaften, eine Grundschuld und Lebensversicherungen vorhanden gewesen. Darüber hinaus seien Zessionen gelaufen.

Der Status habe bei der Kreditgewährung eine erhebliche Rolle gespielt,

da sonst der Kredit nicht liquide gewesen wäre. Die Bilanz vom 31. Dezember 1925 habe ein Debet von 41 000 Mark aufgewiesen. Kuczora habe damals einen Erbanspruch gehabt, der unter seinerzeitigen Verhältnissen und Grundstückswerten mit 125 000 Mark gesichert werden konnte. **Im Februar 1928 sei aber das Erbteil von Kuczora an dessen Miterben verpfändet worden.** Zu den der Bank angegebenen Grundschulden und Restkaufgeldern sei immer das Erbteil hinzugezählt worden. Im Mai 1928 sei Frau Acker aus der Firma ausgeschieden.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung wurden zunächst verschiedene Bilanzen und Aufstellung des Status nachgerechnet. Bankdirektor Dr. Carthaser machte hier einige Bemerkungen, die den Angeklagten belasteten und den Widerspruch der Verteidigung hervorriefen. Mit Rücksicht auf die vorgerückte Stunde, wurden aber diese Fragen nicht weiter behandelt, sondern das Gericht vertagte die Verhandlung auf Mittwoch.

Wetteraussichten für Mittwoch: Allgemein beständig, nachts strichweise leichte Fröste.

Gefängnisstrafen für Ratiborer SA.-Leute

(Eigener Bericht)

Ratibor, 29. September.

In dem Prozeß gegen die Ratiborer SA.-Mitglieder, die den Zusammenstoß mit der Kreuzschar an der Nikolauskirche gehabt hatten, fällte das Schöffengericht am Dienstag entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts folgenden Urteilsspruch:

Wegen schweren Landfriedensbruches und einfacher Körperverletzung wurden verurteilt die Angeklagten Burdzik zu sieben Monaten, Lammich zu sieben Monaten, Baron zu neun Monaten Gefängnis; wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung die Angeklagten Hadam zu vier Monaten und Wochnik zu zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Welz wurde freigesprochen, ebenso die übrigen 13 Angeklagten.

Lange vor Beginn der heutigen Hauptverhandlung am 2. Verhandlungstag im Kreuzschar-SA.-Prozeß hatte der Ansturm in den Zuhörerraum des Schwurgerichtssaales einen derartigen Umfang angenommen, daß Schutzpolizei die Ordnung aufrecht erhalten mußte. Auch die Korridore wurden durch Schutzpolizei überwacht. Um 9 Uhr eröffnet der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Pritsch, die Verhandlung mit dem Aufruf der nachgeladenen 15 Zeugen, von denen einige nicht auffindbar waren. Von den Angeklagten fehlten Hadam und die Gebr. Lasinka. Sie fanden sich verspätet ein und wurden vom Vorsitzenden zurechtgewiesen. Bei der Vernehmung der Zeugen stellten die Angeklagten Lammich, Burdzik, Rzechatzek und Welz ununterbrochen Zwischenfragen.

Der **Zeuge Wilhelm Kreizi** hat gesehen, wie SA.-Leute auf die Nikolauskirche zukamen und gehört, wie die Kreuzschärler mit den Anrufen auf die Landesschützen anfingen. Weiter will er gesehen haben, **daß mit Flaschen auf die SA.-Leute vom Kirchplatz aus geworfen wurde.**

Auch die Zeugin Paula Schulzek bekundet, daß die Kreuzschar mit Flaschen auf die Leute, die auf Rädern waren, geworfen hat.

Im gleichen Sinne äußert sich der **Zeuge Bäckermeister Kubitza.**

Gärtnereibesitzer Kuhnert berichtet über die Alarmierung der im Zdralekschen Lokal anwesenden Nationalsozialisten, unter denen sich die Angeklagten Lammich und Rzehatzek befunden haben sollen sowie über die Vorgänge am Kirchplatz, über das versuchte Anstürmen der SA.-Leute gegen das Jugendheim und darüber, wie ein Kreuzschärler in gebückter Stellung hinter einem Kirchenpfeiler hervorkam und auf die SA.-Leute geworfen hat.

Die **Wirtin des Lokals** der SA.-Leute kann nichts Belastendes gegen dieselben aussagen. Ebenso ist dies bei den Zeugen **Gerhard und Hans von Schimonski,** die sich in unmittelbarer Nähe der Unruhen aufhielten, der Fall.

Der Zeuge Meier bekundet gleichfalls, daß mit Steinen und Flaschen von der Kirche her geworfen wurde. Nur wer es gewesen ist, kann der Zeuge nicht sagen.

Da keine weiteren Anträge seitens der Angeklagten gestellt wurden, begann der Vertreter der Anklagebehörde, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kaven, seine Anklagerede. Er hielt von den 19 Angeklagten sechs der ihnen zur Last gelegten strafbaren Handlungen für überführt. Es habe keine ernstliche Veranlassung vorgelegen, daß der Mitangeklagte Rschuk die SA.-Leute alarmierte. Der Angriff auf die Kreuzschar müsse als planmäßig bezeichnet werden. Er beantrage gegen den Angeklagten Burdzik sieben Monate, Lammich sieben Monate, Welz sechs Monate, Baron neun Monate (bei diesem Angeklagten ist Messerstecherei und das Betreten des Kirchplatzes erwiesen), Hadam sieben Monate und Wochnik sechs Monate Gefängnis. Gegen die 13 anderen Angeklagten reichen die Beweise zu einer Verurteilung nicht aus, infolgedessen müsse auf Freispruch erkannt werden.

Rechtsanwalt Dr. Gawlik als Vertreter der Nebenkläger schloß sich im wesentlichen den Ausführungen des Staatsanwalts an.

Beuthener Filme

„Das Geheimnis der Roten Katze" im Deli-Theater

Die ganz auf Humor abgestellte Spielfolge des Deli-Theaters bringt mit diesem Filme wieder etwas, das den Besucher unaufhörlich erheitert. Den ereignisreichen Inhalt erzählen zu wollen, würde den Eindruck dieses Kriminalschwankes abschwächen. In der Hauptsache handelt es sich um das Verschwinden des wertvollen Diamanten Halifax, der einem reichen Amerikaner geraubt wird. Um diese Tatsache herum hat man ein Stück gedreht, das selbst das Tollste, was man bisher an Situationskomik erlebte, überbietet. Die schauspielerische Besetzung hat natürlich Hauptanteil an dem Lacherfolge. Hans Junkermann ist der geborene Typ eines reichen Nichtstuers. Rosa Valetti, — ihr Name allein genügt, um den Wert dieses Streifens zu kennzeichnen. Dazu gesellen sich noch Siegfried Arno, Curt Lilien und Ernst Verebes, alles „Kanonen" ihres Faches, mit denen man die leichteste Handlung „vertiefen" kann. Die schöne Margot Walter und die temperamentvolle Heidi Eisler schließen den erfolgreichen Reigen der Darsteller. Die Besucher lachen sich aller Sorgen frei. — Im Beiprogramm wirft man u. a. einen Blick hinter die „Kulissen" der Micky-Trickfilme und sieht die peinliche, zeitraubende, technische und künstlerische Vorarbeit, die für ein paar Minuten der Aufführung geleistet werden muß.

„Der Orlow" in den Thalia-Lichtspielen

Die Darsteller dieses mit viel Geschmack hergestellten Filmes fesseln durch ihr anregendes und ergreifendes Spiel. Es sind dies hauptsächlich Vivian Gibson als Revuestar, Hans Junkermann und Georg Alexander als Flugzeugfabrikanten, Bruno Kastner als falscher russischer Großfürst, Evi Eva als altjungferliche Sekretärin und Iwan Petrovich als Pilot und echter Großfürst. Der „Orlow" ist der Diamant des russischen Herrscherhauses, der dem Großfürsten nach schwerer Verwundung von einem Bolschewisten geraubt worden war. Aus dem einleitenden Aufbau des Films ergeben sich folgerichtig die spannenden Tatsachen, die dazu beitragen, dem Film einen künstlerischen Wert zu verleihen. Die spannendsten Augenblicke bei einem von den Flugzeugfabrikanten veranstalteten Ball sind wirkungsvoll herausgearbeitet. Es kommt zu einer Gegenüberstellung des echten und des falschen Großfürsten. Der falsche Großfürst versucht zu entfliehen, wird aber gefaßt. Die Sache endet mit der Verlobung des echten Großfürsten mit dem Revuestar, wobei der „Orlow" das Verlobungsgeschenk ist. Der zweite Film, „Die Rache des Araberfürsten", zeigt die große Pracht, mit der sich die Fürsten Arabiens umgeben. Lustiger Art ist der dritte Film „Ohne Geld durch die Welt."

Beuthen und Kreis

*** 40jährige Dienstzeit.** Am 1. Oktober kann Trichinenschauer Karl Ohlenschläger auf eine 40jährige Dienstzeit am hiesigen Schlachthof zurückblicken.

*** Besitzwechsel.** Das Hausgrundstück des verstorbenen Klempnermeisters Julius Piffko, Dyngosstraße 22, ist von der Witwe des Verstorbenen zum Preise von 51 000 Mark an den Betriebsleiter Alfred Moskwa, hier, Wilhelmstraße, verkauft worden.

*** Christlich-Sozialer Volksdienst.** Die Ortsgruppe Beuthen des Christlich-Sozialen Volksdienstes hielt am Sonntag im Evangelischen Gemeindehause eine geschlossene Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende der Bezirksgruppe Oberschlesien, Oberregierungsrat Klose aus Neiße, sprach über das Thema **„Deutschlands Not und Zukunft"**. Er führte aus, daß wir nicht auf Rettung von außen hoffen dürften, sondern uns in Selbstbesinnung und Gottvertrauen materiell und geistig umstellen müßten. An den Vortrag schloß sich eine angeregte Aussprache an. In seinem Schlußwort bedauerte der Redner die unerfreuliche und höchst schädliche Spannung zwischen den Kreisen, die in den in der heutigen Notzeit entscheidenden Fragen letzten Endes doch gleichgesinnt seien und, statt sich zu bekämpfen, Hand in Hand arbeiten müßten.

*** Stahlhelmaufmarsch in Broslawitz.** Am letzten Sonntag versammelten sich über 100 Stahlhelmkameraden aus Stollarzowitz, Ptakowitz, Gr.-Wilkowitz und Miedar im Saale des Gasthauses zum Dramatal, um für den Stahlhelm zu werben. Eine Anzahl Männer aus Broslawitz hatte sich eingefunden und lauschte interessiert den Ausführungen des Kreisgruppenführers Gomlicki, Beuthen, der in anschaulicher Weise über Zweck und Ziel des Stahlhelms sprach. Der Erfolg blieb nicht aus: die anwesenden Broslawitzer beschlossen, eine Ortsgruppe zu gründen. Zum Führer wurde Kamerad Nowak bestimmt, zum Geschäftsführer Kamerad Kühnemann.

*** Frauenkaffee der DVP.** Der Monatskaffee der Frauenabteilung der DVP. findet am Freitag, nachmittag 4 Uhr in Weigts Restaurant, Hindenburgstraße, statt. Für Unterhaltung ist gesorgt.

*

*** Vom Mieterverein.** Donnerstag um 8,15 Uhr abends Mieterversammlung im Konzerthaus. Referat Oberlandesgerichtsrat Dr. Hertel.

*** Frauengruppe des RDB.** Zusammenkunft Donnerstag, 16 Uhr, bei Dylla, Gerichtstraße.

*** Kameradenverein ehem. 62er.** An der Hindenburg-Geburtstagsfeier des Kreiskriegerverbandes im Schützenhaussaale nehmen wir mit Fahne teil.

*** Kameradenverein ehem. 156er.** Der Verein nimmt mit Fahne an der am 2. Oktober, 8 Uhr abends, im Schützenhaussaale stattfindenden Hindenburg-Geburtstagsfeier teil. Am Sonntag, dem 4. Oktober, nachmittags 4,30 Uhr, findet eine Zusammenkunft sämtlicher Kameradenvereine ehem. 156er in Borsigwerk statt. Leitung Major a. D. Bieder.

*** Ulanenverein.** Am Freitag, dem 2. Oktober, abends 8 Uhr, nimmt der Verein an der Hindenburg-Geburtstagsfeier im Schützenhaus teil. Vollzähliges Erscheinen der Kameraden ist Ehrensache.

Bobrek-Karf

*** 25jähriges Dienstjubiläum.** Magazinchef Paul Wagner der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke AG. Gleiwitz, Werk Julienhütte, kann am 1. Oktober, nach kürzlichem Begehen des Abrahamsfestes, auch sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Der Jubilar, der sich auch um das Turnwesen Verdienste erworben hat, wird von seiten der Angestellten- und Beamtenschaft seiner Arbeitgeberin in würdiger Weise geehrt werden. Seitens der Arbeitgeberin wird der Jubilar in der üblichen Weise für seine treuen Dienste ausgezeichnet.

Miechowitz

*** 25jähriges Amtsjubiläum.** Rektor Heinrich Ludwig von der Volksschule 2 in Miechowitz feiert am Mittwoch sein 25jähriges Amtsjubiläum.

*** Versetzung.** Kaplan Lindner von der Corpus-Christi-Kirche ist in gleicher Eigenschaft nach Rauden versetzt.

*** Kriegerverein.** Im vollbesetzten Brollschen Saale fand am Sonntag der Monatsappell des Kriegervereins statt. Oberingenieur Preuß streifte nach der Eröffnung die letzten politischen Tagesereignisse. Er schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und dem Deutschlandlied. Der Vorsitzende brachte einige Reiseerlebnisse aus Ostpreußen zum Vortrag. Dem verstorbenen Kameraden Czichy wurde ein ehrendes Andenken durch Erheben von den Plätzen zuteil. Der nächste Appell ist mit einem Vortrag über die Kriegergräberfürsorge verbunden.

Biskupitz

*** Verkehrsunfall.** Am Dienstag, gegen 14,45 Uhr, wurde in Biskupitz auf der Beuthener Straße der Steiger Josef Murgalla aus Biskupitz von einem Radfahrer angefahren. Beide stürzten. Während der Radfahrer mit leichten Verletzungen davonkam, erlitt Murgalla anscheinend einen Schädelbruch. Er fand Aufnahme im Knappschaftslazarett in Hindenburg.

Gleiwitz

Weitere Zusammenlegung von Stadtämtern

Das Wohnungsamt, Mieteinigungsamt und das Amt des Stadtausschusses sind zusammengelegt und in den bisherigen Diensträumen des Wohnungsamtes im Feuerwehrdepotsgebäude untergebracht worden. Mit der Leitung der drei Aemter wurde Stadtoberinspektor Gerhard betraut. Die Dienststunden sind für diese Aemter so geregelt, daß ab Donnerstag alltäglich Sprechstunden in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags abgehalten werden. Der Nachmittag bleibt für den Publikumsverkehr geschlossen.

*

*** Prüfung im Städtischen Säuglingsheim.** Die staatliche Prüfung von Säuglings- und Kleinkinderschwestern (Krankenpflegerinnen) im Säuglingsheim fand unter dem Vorsitz von Obermedizinalrat Dr. Janson statt, der sich 12 Prüflinge unterzogen. Alle 12 Prüflinge bestanden, 7 sogar mit dem Prädikat „Gut". Es haben bestanden: Elisabeth Duscha aus Knurow, Anny Hadrian aus Gleiwitz, Agnes Holetzek aus Gleiwitz, Katharina Jelitte aus Schönwald, Annemarie Lentes aus Gleiwitz, Anny Schlappa aus Broslawitz, Magda Haronska aus Gleiwitz, sämtlich mit „Gut", Edith Giesbier aus Cosel, Hedwig Görlich aus Hindenburg, Gertrud Grötschel, Hildegard Kurek und Helene Warzecha aus Gleiwitz.

*** Dienststunden der Kreisverwaltung.** Die Dienststunden bei der Kreisverwaltung und beim Landratsamt werden für das Winterhalbjahr 1931, d. i. vom 1. Oktober 1931 bis 31. März 1932 wie folgt festgesetzt: Am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7½ bis 13 und von 15 bis 18½ Uhr, am Mittwoch und Sonnabend von 7½ bis 13½ Uhr. Der Nachmittagsdienst an den beiden letztgenannten Tagen fällt aus.

*** Ehemalige Zehner.** Der Kameraden-Verein ehem. Zehner, der am 7. Juni d. J. sein Fahnenweihfest feiern konnte, begeht am Sonntag im Saale des Schützenhauses (Neue Welt) die Nagelungsfeier der Fahne, verbunden mit einem Konzert.

*** Hauptversammlung der Liedertafel.** Die von Vorträgen der neugegründeten Orchester-Abteilung umrahmte Hauptversammlung erfreute sich eines verhältnismäßig guten Besuches.

Die bekannte Firma Max Heilborn, Beuthen, Tarnowitzer Straße Ecke Bäckerstraße, bietet zum Quartal ganz besonders günstige Vorteile. Ueberzeugen Sie sich im heutigen Inseratenteil davon.

Ansammlung von 143 Millionen Kubikmeter Wasser

Die Bedeutung des Ottmachauer Staubeckens

Hebung der Schiffahrt — Schutz vor Ueberschwemmungen — Regelung der Melioration Sicherung der Trinkwasserversorgung — Elektrische Kraft

(Eigener Bericht)

J. S. Ottmachau, 29. September.

Die gewaltigen Ueberschwemmungen der Oder in den letzten Tagen ließen erneut den Ruf nach dem Bau von weiteren Staubecken erschallen. Die regelmäßige Ueberschwemmung von mehreren Dörfern und die umfangreichen landwirtschaftlichen Schäden, die bei Hochwasser der Oder zwischen Ratibor und Cosel eintraten, machten **die Notwendigkeit durchgreifender Veränderungen deutlich.** Es wurde erneut darauf hingewiesen, von welcher Bedeutung der Bau eines Staubeckens im Quellengebiet der Oder ist, das **den gleichmäßigen Wasserabfluß der Oder sichert.** Der Plan eines Staubeckens bei Ratiborhammer wurde erneut in den Vordergrund gestellt. Die Erfahrungen, die man beim Bau des Staubeckens von Ottmachau bisher gemacht hat, und die Bedeutung dieses größten Baues in Ostdeutschland werden in diesem Augenblick umso wertvoller.

In der landschaftlich reizvollen Umgebung von Ottmachau erstand der gewaltige Staudamm, der eine Fläche von rund 8000 Morgen Land umschließt,

und in einer Höhe von 17—18 Meter auch beim schwersten Hochwasser der Neiße die Fluten aufhält und das Land unterhalb des Staubeckens vor Ueberschwemmung schützt. Der Damm lehnt sich an das Glatzer Bergland an und bildet so einen geeigneten Kessel, in dem das Wasser der Neiße aufgefangen werden kann. 150 Möglichkeiten zur Errichtung eines Staubeckens wurden untersucht. Das Gelände bei Ottmachau hat sich als weitaus am geeignetsten erwiesen. **Der Staudamm, der 6½ km lang ist, ist an seiner Sohle 120 Meter und in der Krone 5 Meter breit.** Im Querschnitt gesehen zerfällt der Damm in einen Stützkörper auf der Landseite und eine Schutzschicht auf der Wasserseite, die von einer 60 cm starken Steinschicht gegen die aushöhlende Wirkung des Wassers geschützt wird. In der Mitte des Dammes befindet sich eine 1 Meter breite Tonschicht, die jedes Durchsickern von Wasser verhindert. Das Staubecken bei Ottmachau hat den Zweck, die Mindesthöhe von einem Meter der Oder im mittleren Laufe zu sichern. Der Nutzen für die Schiffahrt und die Landeskultur sind neben der Gewinnung von elektrischer Kraft die eigentlichen Ursachen, die zu dem Bau des Staudammes führten.

Auch heute ist die Oder noch eine der wichtigsten Lebensadern Schlesiens. Sie bildet eine natürliche Wasserbahn bis zum Meere.

Die Unbeständigkeit der Oder aber macht sie zu einem unzuverlässigen Verkehrswege,

was sich besonders in der Neuzeit, als an Stelle von Holzkähnen die Eisenschiffe von 400, 600 ja 780 Tonnen traten, bemerkbar machte. Von Ratibor bis Cosel kann die Oder nur mit Schiffen von 150 Tonnen befahren werden. Von Cosel bis Breslau ist der Fluß dauernd schiffbar, da er hier kanalisiert ist und die 22 Staustufen einen regelmäßigen Wasserabfluß gewähren. Weitaus schwieriger gestaltet sich die Lage ab Breslau. Im Sommer bleiben Hunderte **von Schiffen wegen der geringen Fahrtiefe liegen, und bei starkem Hochwasser stockt der Verkehr erneut. 1928 war die Oder 16 Wochen lang nicht zu befahren,** wodurch der Wirtschaft großer Schaden entstand. Der Wasserstand der Oder ist aber auch für die Landeskultur von ausschlaggebender Bedeutung, und auch

die Wasserversorgung der Städte ist durch den Stand des Wassers bedingt.

Nur durch eine rationelle Wasserwirtschaft, durch Sammeln des Wassers in Hochwasserzeiten, um es bei Bedarf abgeben zu können, kann hier eine Aenderung erzielt werden. Diesem Zweck dient der Bau des Staubeckens in Ottmachau, **das mehr Wasser aufstauen kann als sämtliche schlesischen Talsperren zusammen.**

Der Bau dieses Staubeckens wäre auch dann notwendig geworden, **wenn auf der Oder überhaupt keine Schiffahrt betrieben würde.** 143 Millionen Kubikmeter Wasser können hier angesammelt werden, von denen 95 Millionen als Zuschußwasser für die Oder als Verkehrsstraße dienen und **43 Millionen für den Hochwasserschutz aufgestaut werden können,** während weitere fünf Millionen für die ständige Wasserhaltung gedacht sind. Die Neiße allein liefert pro Jahr 700 Millionen Kubikmeter Wasser. Um die Oder zu einer vollwertigen Schiffahrtsstraße zu machen, ist ein Zuschuß von 540 Millionen Kubikmeter Wasser erforderlich.

Das Ottmachauer Staubecken allein bringt aber nur 95 Millionen Kubikmeter auf, sodaß der Bau von weiteren Staubecken dringend erforderlich ist.

Es liegen zahlreiche Pläne vor, — erinnert sei nur an die Staubecken in Sersno, Ratiborhammer, Turawa und Krappitz, die aber alle noch ihrer Durchführung harren.

Die Arbeiten am Staubecken in Ottmachau sind soweit gediehen, daß die Neiße umgeleitet werden konnte und nun ihr neues Bett unterhalb des Dammes bezog.

Ueber dem Flußbett erhebt sich das gewaltige Kraftwerk, von dem nur das riesige Eisengerüst hinter dem Damm hervorragt.

Das Grundablaßbauwerk mit einer Größe von 100mal 100 Meter dient der Regelung des Wasserabflusses bei normalen Verhältnissen. Seine höchste Leistungsfähigkeit beträgt 500 Kubikmeter sekündlich. Daneben enthält das Grundablaßwerk außer den sechs Stollen für die Ableitung des Wassers noch zwei Stollen für die Turbinenkanäle, die der Gewinnung elektrischer Kraft dienen. **Bei einer Druckhöhe von 12,5 Meter werden etwa 4000 Kilowatt elektrische Kraft gewonnen.** Daneben besteht noch ein sogenannter Umfluter, der heute noch nicht vollendet ist. Dieser Hochwasserüberlauf führt das Hochwasser der Neiße, sobald das Staubecken mit über 143 Millionen Kubikmetern gefüllt ist, in einem breiten Kanal, der mit drei Absturzbauwerken ausgestattet wird, unterhalb der Stadt Ottmachau der zu.

Heute wird emsig am Kraftwerk gearbeitet. Mehrere Kleinbahnzüge schleppen die Erdmassen herbei, die zur Aufrichtung des Dammes gebraucht werden. Baggermaschinen arbeiten unaufhörlich, und aus langen Auslegern wird die Erdmasse heruntergestürzt, um sofort von Walzen befestigt zu werden. Durch den Bau wurde auch eine Umlegung der Eisenbahnlinie notwendig, die nun rechts an dem Stauwerk vorbeiführt. Wenn die Arbeiten beendet sind und die vorläufigen Kanäle, die der Neiße noch den freien Abfluß gestatten, sich für immer schließen, dann wird es möglich sein, **den Abfluß je nach Belieben zu regeln.** In der Nähe von Ottmachau wird sich allmählich ein riesiger See bilden, der neben seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung auch für Badezwecke, für Fischzucht und Sport verwendet werden soll. Die Gesamtkosten des Staubeckens werden auf 60 Millionen Mark geschätzt.

Am Dienstag besichtigten Mitglieder des Oberschlesischen Odervereins und eine große Anzahl von Gästen den jetzigen Stand der Staubeckenarbeiten. Regierungsbaurat Knauth gab im Vortragssaal des Versuchsgebäudes einen interessanten Ueberblick über Sinn und Verlauf des Staubeckenbaues. In Ottmachau begrüßte Reedereibesitzer Langosch, Oppeln, für den Vorsitzenden, Landeshauptmann Woschek, die große Zahl der Erschienenen, unter denen sich u. a. befanden Oberregierungsrat Wehrmeister, Landesoberbaurat Häusel, Oberpostdirektionspräsident Wawrzik, Reichsbahnrat Windscheid, Regierungsbaurat Asmussen, der Präsident der Handwerkskammer Jurck, Syndikus Freymark von der Industrie- und Handelskammer Breslau, die Landräte Wackerzapp und Dr. Bleske, und zahlreiche Vertreter der oberschlesischen Industrie u. a. In einer Ausschußsitzung wurde dem Vorschlage zugestimmt, die

Coselhafener Schiffer durch eine Natural-Winterhilfe zu unterstützen.

Die Durchführung wurde dem Landeshauptmann überlassen. Nieder- und Oberschlesien wollen gemeinsam bei der Reichsbahngesellschaft wegen der Frage der Zulauftarife vorstellig werden. Es wurde mitgeteilt, daß der Reichsverkehrsminister die Errichtung von Walzenwehren bei Januschkowitz und Groß-Döbern wegen Fehlens der Mittel abgelehnt hat. Die von Regierungsbaurat Asmussen bekannt gegebene Erfindung der Hebung von Flußfahrzeugen bei niedrigem Wasserstande hat sich bei einer Probefahrt auf der Oder als brauchbar erwiesen und soll auch auf der Mitteloder erprobt werden, weil dort wegen der starken Strömungen Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der Versuche erfordert aber 10 000 Mark.

Die Erledigung der Tagesordnung, in der u. a. die Neuwahl des Vorstandes vorgesehen war, vollzog sich unter der Leitung des Vorsitzenden, Sangesbruders Weihrauch. Aus dem erschöpfenden Bericht des Schriftführers ging hervor, daß der Verein insgesamt 362 Mitglieder zählt. Der durch Tod ausgeschiedenen Ehrenmitglieder, Fabrikbesitzers Max Kleczewski und Buchdruckereibesitzers Peter Hill, sowie der fördernden Mitglieder, Brauereibesitzers Hugo Scobel und Grubensteigers a. D. Gottlieb Kroker, gedachte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen. Die Kassenverhältnisse sind geordnet und gaben zu Beanstandungen keinen Anlaß. Bis auf das Amt des Schriftführers, des Vergnügungsobmannes und der Archivare wurde der gesamte Vorstand einstimmig wieder- und einige Beisitzer als Ersatz für ausgeschiedene hinzugewählt. Für 25jährige Mitgliedschaft überreichte der Vorsitzende dem fördernden Mitgliede, Sangesbruder Carl Juretzka, die silberne Ehrennadel des Vereins. Die Orchester-Abteilung wurde vorläufig ohne Vornahme von Satzungsänderungen dem Verein angegliedert und Geschäftsführer und Dirigent in den Vorstand gewählt. Ausschließlich dem Sparsamkeitssinn und der oft erprobten Opferbereitschaft der Chormitglieder verdankt der Verein die wohlgelungene Durchführung der Konzertreise nach Breslau, ebenso auch die im nächsten Frühjahr beabsichtigte Fahrt nach Reichenbach. Von der geplanten Wiener Reise muß im Hinblick auf die schlechte Wirtschaftslage zunächst Abstand genommen werden. Zum Schluß überreichte der Ehrenvorsitzende, Sangesbruder Gwosdz, dem Verein zur Erinnerung an seinen kürzlich gefeierten 70. Geburtstag Evens Prachtwerk „Das Deutsche Sängerbuch".

* **Kolonial- und Schutztruppenverein.** Der Kolonial- und Schutztruppenverein für Gleiwitz und Umgegend feiert am 3. Oktober sein 1. Stiftungsfest in der „Neuen Welt."

* **Gewerkschaftsbund der Angestellten.** Der Jugendbund des GdA. hielt im „Schubertzimmer" eine gut besuchte Versammlung ab. Lehrer Kulka, Mitglied der Sanitätskolonne, hielt einen Vortrag über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen". Der Redner zeigte, wie man im Notfalle mit den einfachsten Mitteln erste Hilfe leisten könne. Dieser interessante Vortrag wurde noch durch Vorführung eines Wiederbelebungsapparates, einer Gasmaske, des Pullmotors und anderer Geräte ergänzt.

*

* **Herbstvergnügen der Gasschutzabteilung Gleiwitz der Technischen Nothilfe.** Die Monatsversammlung der Ortsgruppe Gleiwitz der Technischen Nothilfe, die für den 3. Oktober angesetzt war, muß ausfallen. Die nächste Versammlung der OG. findet am 3. November statt. Die Verlegung der Versammlung ist erfolgt mit Rücksicht auf das am 3. Oktober, 20 Uhr, im Blüthnersaal (Stadtgarten) stattfindende Herbstvergnügen der Gasschutzabteilung Gleiwitz. Der Reinertrag dieser Veranstaltung dient wohltätigen Zwecken, und zwar fließen 30 Prozent des Reinertrages dem Städtischen Wohlfahrtsamt Gleiwitz zu. Der Rest gehört der Ausbildungskasse der Abteilung, aus welcher an arbeitslose Kameraden bei größeren Uebungen, Fahrten-Zuschüsse usw. geleistet werden sollen. Die Nothelfer erhalten keine Einladungskarten zu diesem Vergnügen. Sie haben sich an der Kasse durch Vorlage ihrer TN.-Ausweiskarte zu legitimieren.

Peiskretscham

* **Uebung der Freiwilligen Sanitätskolonne.** Die Freiwillige Sanitätskolonne wurde zu einer Uebung alarmiert. Fünf Minuten nach dem Alarm trafen die ersten Sanitäter auf der Alarmstelle bei dem Kolonnenarzt Dr. Ullmann ein. Drei Minuten später traf das Transportauto des Bierverlegers Czedzich ein. Inzwischen waren 18 Sanitäter und 4 Helferinnen erschienen. Nun ging es zum Geräteraum nach dem Rathaus. In kurzer Zeit waren die nötigen Geräte auf das Auto geladen. Angenommen wurde, daß ein mit Ausflüglern besetztes Lastauto das Brückengeländer der Sandbahn bei Mikoschowina durchbrochen hatte und in die Tiefe gestürzt war. Es galt Tote und Verletzte zu bergen. Das Uebungsgelände war für die Lösung der Aufgabe schwierig, denn die steilen Böschungen zu beiden Seiten ließen ein Heraufschaffen der Verletzten auf die übliche Art nicht zu. Es wurde daher die Drahtseilbahn an die Schienen unterhalb der Brücke und an dem oberen Brückenpfeiler angebracht. Die Verletzten wurden mittels Drahtseilbahn nach dem hochgelegenen Verbandsplatz geschafft und zum Abtransport in das Auto verladen. Einen Teil der Verletzten brachte man in einen bereitstehenden Eisenbahnwagen der Sandbahn. Nachdem diese Aufgabe gelöst war, fand eine weitere Uebung in dem für solche Zwecke sehr geeigneten Gelände auf dem alten Baggerfelde statt. Am Schluß der Uebung hielt der Leiter derselben, Dr. Ullmann, eine zusammenfassende Kritik ab.

Tost

* **Ein alter Wilderer.** Der betagte frühere Jagdpächter Z. aus Scharkow kann das Jagen nicht lassen; **da er keine Jagd hat, wildert er eben.** Landjägereibeamte nahmen eine Haussuchung bei ihm vor und fanden einige alte Schußwaffen. Später zeigte ihnen Z. auch eine gute Jagdflinte und gestand das Wildern ein. Vor Gericht leugnete er das Wildern ab und wollte das bei ihm vorgefundene Rehfleisch gefunden haben. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis. Bei Zahlung einer Buße von 300 Mark erhält er aber eine dreijährige Bewährungsfrist.

* **Wegen einer Flasche Bier.** Ein Tatischauer Arbeitsloser, den der Bäckermeister D. wegen Schwarzarbeit beim Arbeitsamt angezeigt hatte, bewog seinen Freund mit dem nötigen Alkohol beim Bäcker eine Flasche Bier zu kaufen und sie im Laden anzutrinken. Als dies geschah, wurde gegen den Bäcker Anzeige erstattet. Dieser beantragte gerichtliche Entscheidung und brachte auch einen Entlastungszeugen bei, der gehört haben sollte, daß er das Biertrinken dem Burschen verboten hatte. Bei einem zweiten Termin erschien dieser Zeuge, dessen Aussagen im Widerspruch mit den Aussagen des Biertrinkers selbst waren, aber nicht, und bei einem erneuten Termin wußte er nichts Genaues zu sagen. Der Bäcker wurde nun zu 15 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt.

Hochwasserschäden im Kreise Cosel

Weite Strecken des Kreises Cosel liegen unter Wasser. Ganze Ortsteile sind fast vom Wasser eingeschlossen, sodaß ihre Bewohner mit Kähnen das Notwendigste einholen. Besonders schlimm sieht es in der Gegend von Landsmierz—Czissek aus. Auch Alt-Cosel ist vom Wasser schwer betroffen. In Cosel selbst reicht das Wasser bis an den Friedhof heran. Auch sind einige Besitzungen nur mit den

Die Gastwirte im Dienst der Winterhilfe

Unterstützung der Hindenburger Volksspeisung

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 29. September.

Die ersten Worte bei der Monatsversammlung des Gastwirtsvereins „Glückauf" am Montag galten dem Winterhilfswerk, insbesondere der Schulkinderspeisung. Es wurde eine **Zeichnungsliste für die Schulkinderspeisung ausgelegt, worauf sogleich**

für 44 Schulkinder die Speisung vom 1. Oktober bis 31. März sichergestellt

wurde. Die Liste wird in den folgenden Tagen unter den Mitgliedern, die nicht bei der Versammlung waren, kursieren.

Erster Vorsitzender,

Großdestillateur Grabka,

gab bekannt, daß die Gastwirte auch bei der allgemeinen Winter-Volksspeisung helfen wollen. **Gegen Zahlung von 30 Pfg. pro Portion (Mittags-Eintopfgericht) wollen sie die Speisung übernehmen und die Säle kostenlos zur Verfügung stellen.** Der Vorschlag wird dem Magistrat unterbreitet.

Syndikus Dr. Thiemann

sprach über die Angestelltenkündigungsfrage. Es wurde ferner bekanntgegeben, daß die Tarifregelung dem Schlichter übertragen worden ist. Es handelt sich um den 15- bezw. 12prozentigen Lohnabbau bei den Angestellten und einen solchen von 10 bezw. 5 Prozent bei den Kellnern. Ferner wurde

Protest gegen die Getränkesteuernachveranlagung

der Stadtverwaltung ausgesprochen und hervorgehoben, daß dieses Verlangen ohne Berücksichtigung der tatsächlichen, immer schlechter werdenden Geschäftslage erfolgt. Außerdem wurde die Forderung vertreten, die Reichsregierung möge eine **Herabsetzung der Branntweinsteuer anstreben, da die hohe Steuer eine Hochkonjunktur der Geheimbrenner und Schmuggler** hervorgebracht habe. Die von der Angestelltenschaft geforderte Arbeitszeitkürzung wurde von der Versammlung abschlägig beschieden.

Kostenfreie Kurse an der Technischen Staatslehranstalt Gleiwitz

Gleiwitz, 29. September.

Die im Sommerhalbjahr für stellungslose Ingenieure und Techniker abgehaltenen Fortbildungskurse haben gezeigt, daß ein Bedürfnis für derartige Kurse bestanden hat. Daher ist beabsichtigt, auch im Winter solche Kurse abzuhalten, falls sich wiederum eine genügende Anzahl von Interessenten dafür findet. Für die Vorträge werden sich die Lehrkräfte der Technischen Staatslehranstalt wiederum zur Verfügung stellen. In Aussicht genommen sind zunächst etwa folgende Kurse: Einführung in die Differential- und Integralrechnung, Chemie oder Physik, Festigkeitsberechnungen im Maschinenbau auf neuzeitlicher Grundlage, Verbrennungskraftmaschinen. Die Vorträge werden evtl. mit praktischen Uebungen verbunden. — Um einen Ueberblick zu erhalten, ob genügend Teilnehmer für diese Kurse vorhanden sind und für die vorgeschlagenen (oder evtl. andere) Fachgebiete Interesse besteht, werden alle interessierten Herren gebeten, sich zu einer Besprechung am Freitag, dem 2. Oktober, nachmittags 5 Uhr, in der Technischen Staatslehranstalt, Gleiwitz, Ebertstraße 23, einzufinden.

Weiterhin sollen gegebenenfalls Kurse für arbeitslose Metallarbeiter in Staatsbürgerkunde und Wirtschaftslehre, Rechnen, Mathematik, Physik, Mechanik und Festigkeitslehre, technisches Skizzieren und Zeichnen (bezw. Lesen von Zeichnungen, DI-Normen, Passungen usw.) und Technologie stattfinden. — Eine Vorbesprechung, bei der auch gleichzeitig Anmeldungen entgegengenommen werden, findet am Montag, dem 5. Oktober, nachmittags 5 Uhr, ebenfalls in der Anstalt, Gleiwitz, Ebertstraße 23, statt. Kurse, für die genügend Teilnehmer sich gemeldet haben, beginnen dann sofort in den nächsten Tagen.

Notschrei der Hindenburger Mieterschaft

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 29. September.

Bei gutem Besuch fand Montag abend bei Pietzka eine öffentliche Versammlung des Mietervereins Hindenburg unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Stadtamtmann Wiepold statt, der einen ausführlichen Vortrag über die Mieternot hielt. Einstimmig wurden zwei Entschließungen angenommen, die dem Reichstag und der Reichsregierung, sowie ferner dem Magistrat zugeleitet werden. Von der Reichsregierung wird verlangt: **Sofortige fühlbare Senkung aller Wohn- und Ladenmieten, Behebung des Wohnungselends und ein neues, gesetzlich verankertes soziales Wohn- und Mietrecht.**

Dem Magistrat wird anheimgestellt, sich **gegen die Heraufsetzung von Alt- und Neubaumieten** und für eine wesentliche Mietssenkung einzusetzen. Außerdem wird ersucht, **das Wohnungsamt zum aktiveren Handeln und energischem Eingreifen zu veranlassen.** Im übrigen wendet sich die Mieterschaft gegen die erst kürzlich städtischerseits angeordnete Wohnungsbaueinstellung.

Kommunistischer Einbrecherprozeß vertagt

48 Einbrüche, 9 Angeklagte, 65 Zeugen

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 29. September.

Der Gerichtsflur des 1. Stockwerkes des hiesigen Amtsgerichts glich Dienstag vormittag einem Volksversammlungslokal. Es waren insgesamt **65 Zeugen erschienen**, die auf den Aufruf warteten. Das Erweiterte Schöffengericht unter dem Vor- und Beisitz der Amtsgerichtsräte Jenkner und Boehnisch verhandelten gegen Karl Ksienczyk, Josef Grzeschik, Martin Paprotny, August Sock, Alfons Hermann, Paul Pogrzeba, Paul Pospiech, Franz und Richard Slischka wegen nicht weniger als

48 Einbrüchen,

die sie in Zaborze und Umgebung verübt haben. Es handelt sich um jene berüchtigte Einbrecherbande, die auf kommunistischer Grundlage gebildet, unter Anführung des erst neuerdings mehrfach zu hohen Zuchthausstrafen verurteilten Karl Ksienczyk die Bevölkerung durch ihre systematischen, frechen Raubzüge beunruhigt hatte.

Die meisten Mitglieder der Bande sind erst in letzter Zeit zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt worden. Die Dienstagverhandlung fand ein unprogrammgemäßes, vorzeitiges Ende. Den Bemühungen der Verteidiger Dr. Böhm, Dr. Fischer, Dr. Herrnstadt und der Befürwortung des medizinischen Sachverständigen, Medizinalrats Dr. Weimann folgend, widmete der Gerichtshof verstärktes Interesse dem Hauptangeklagten Ksienczyk. Dieser schraubte seine sonst zur Schau gezeigte verstockte Gleichgültigkeit und wenig mitteilsame Stimmung herunter und ließ sich herab über seine bisherigen Krankheiten und deren Folgeerscheinungen zu erzählen. K. ist u. a. schwerer Syphilitiker. Hierbei betonte er, daß er an einer allnächtlichen Ruhelosigkeit gelitten habe. (Es ist zu eigenartig, daß diese nächtliche Ruhelosigkeit des Bandenführers K. sich auf seine Genossen übertrug und schließlich zu Einbrechertaten führte.) Angesichts dieser komplizierten Krankheitserscheinungen faßte das Gericht den Beschluß, Ksienczyk einer eingehenden

Untersuchung des Geisteszustandes

unterziehen zu lassen. Während sich das Gericht zur Beratung zurückgezogen hatte, bemächtigte sich angesichts des gerichtlichen Wohlwollens der Angeklagten eine sichtlich gehobene Stimmung, und es wurde **auf der Anklagebank viel gewitzelt und gelacht.** Der Prozeß wurde dann wirklich vertagt und die Gerichtskasse erfreute sich einer außerordentlichen Nachfrage.

Kähnen zu erreichen. Von den Wassermassen der Golka sind die Gräben im Glacis mit Wasser angefüllt. Auf den an der Oder gelegenen Feldern ist großer Schaden angerichtet worden. Als am Sonntag ein erneutes Steigen des Wassers gemeldet wurde, versuchten die Landwirte in dem gefährdeten Gebiet ihre Kartoffeln von den Feldern zu retten.

Hindenburg

* **Wohltätigkeitskonzert.** Im Rahmen der Winterhilfe für Erwerbslose in Hindenburg veranstaltet das Arbeitsamt am Sonnabend, dem 3. Oktober, um 20 Uhr im Kasinosaal der Donnersmarckhütte ein Wohltätigkeitskonzert, bestehend aus Orchester- und artistischen Darbietungen. Sämtliche Mitwirkende sind Erwerbslose und haben sich unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Da der Reinertrag in vollem Umfange der Winterhilfe zur Verfügung gestellt werden soll, wird um Unterstützung aus allen Kreisen der Bevölkerung gebeten. Die Darbietenden wollen gleichzeitig den Beweis ihres Könnens erbringen. Die Eintrittspreise sind äußerst niedrig gehalten und betragen 20 bis 50 Pfennig. Erwerbslose zahlen die Hälfte.

* **Preissenkung im Stadtbad.** In der letzten Magistratssitzung wurde der Beschluß gefaßt, die Preise für die Dampf- und Lichtbäder um 0,50 RM. zu senken.

* **Vortrag Samoilowitsch.** Professor Samoilowitsch hat von der Sowjetregierung die Ausreisegenehmigung erst für November erhalten und wird seinen Vortrag erst Ende November nachholen. Gelöste Karten behalten ihre Gültigkeit.

Cosel

* **Im Silberkranze.** Landwirt Rudolf Wohl und Frau in Kostenthal konnten in körperlicher und geistiger Frische das Fest der Silbernen Hochzeit begehen.

* **Handlungsgehilfenprüfung.** In Anwesenheit von Direktor Rein, Vertreter der Handelskammer Oppeln, fand unter Vorsitz von Kaufmann Schwierczenna die 2. diesjährige Handlungsgehilfenprüfung statt. Die Prüflinge Bernhard Fandrich, Norbert Ksinsik, Luzie Bienek, Max Fuhrmann und Hildegard Dobroschke haben die Prüfung bestanden.

* **Tödlicher Autounfall.** In der Nacht von Sonntag zu Montag befand sich der an dem Hauptbahnhof Kandrzin als Gepäckträger beschäftigte Josef Blaseta auf dem Heimwege nach Kandrzin II (Pogorzelletz). B., der sich in angeheitertem Zustand befunden haben soll, kam plötzlich hinter einem Baum hervor vor ein Personenauto, das er mit ausgestreckten Armen zum Halten bringen wollte. Der Führer des Wagens konnte nur noch scharf vor B. wenden. Mit dem Kotflügel wurde er hierbei erfaßt und derart schwer verletzt, **daß sein Tod auf der Stelle eintrat.**

Ratibor

* **Prüfung von Handlungsgehilfen.** Der von Stadtv. Kaufmann Dudel geleiteten Handlungsgehilfenprüfung hatten sich 13 Prüflinge unterzogen, von denen 12 die Prüfung bestanden. Hierbei erhielten für gute Leistungen Buchprämien: Hans Kroke (Fa. R. Ihmann), Heinrich Pisczan (Fa. Paul Wehowski) und Wilhelm Treske (Fa. Adolf Urbanke). Kaufmann Dudel beglückwünschte die jungen Kaufleute im Namen der Prüfungskommission. Lagerverwalter Ferche gratulierte den neuen Berufskollegen im Namen der Angestellten. Direktor Rein überbrachte die Glückwünsche der Industrie- und Handelskammer.

* **Schwerer Unglücksfall.** Montag in später Abendstunde ereignete sich auf der Bosatzer Straße ein gefährlicher Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Handwagen, der vom Schlosser Paris geführt wurde. Der Motorradfahrer, der den unbeleuchteten Wagen nicht gesehen hatte, wurde bei dem heftigen Zusammenstoß vom Rade geschleudert, kam aber unverletzt davon. Dagegen wurde der Wagenführer Paris schwer verletzt. Die **Wagendeichsel war ihm in den Leib gedrungen, so daß er bewußtlos zusammenbrach** und von der Sanitätskolonne mit schweren inneren Verletzungen ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

* **Vor der neuen Stadttheater-Spielzeit.** Das Stadttheater Ratibor eröffnet am 17. Oktober die Spielzeit mit dem Schauspiel „Der letzte Schleier" von Wheatley. Am Sonntag wird das Lustspiel „Chauffeur Antoinette" von Robert Blum gegeben. Mittwoch und Sonnabend bringen die ersten Organisationsvorstellungen „Eine Frau macht Politik" (Bühnenvolksbund), „Fuhrmann Henschel" (Freie Volksbühne). — Die Herabsetzung die Kassenprese dürfe weitesten Kreisen Gelegenheit geben, sich jede Vorstellung anzusehen. Wer noch billiger das Theater besuchen möchte, kann sich einer Besucherorganisation als Mitglied anschließen. Es werden weder Freikarten noch Steuerkarten zur Ausgabe gelangen, noch Vorstellungen zu ermäßigten Preisen stattfinden. Ein Abonnement wird nicht auferlegt, und auch die Gründung einer Theatergemeinde kommt nicht mehr in Frage. — In allen Preisen ist die Garderobengebühr enthalten. Sonn- und Feiertagszuschläge werden nicht mehr erhoben.

*

* **Central-Theater.** Von Dienstag bis Donnerstag Harold Lloyd in seinem ersten Tonfilm „Harold, der Drachentöter" und dazu „Die geheimnisvolle Insel".

* **Gloria-Palast.** Von Dienstag bis Donnerstag „Dynamit", dazu „Er und seine Schwester", ein reizendes Tonlustspiel mit Roda Roda, Vlasta Burian und Anny Ondra.

Kreuzburg

* **Ernennung.** Studienrat Hoffmann von der hiesigen Gustav-Freytag-Schule ist mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. zum Dozenten an der Pädagogischen Akademie Elbing ernannt worden.

* **Kommunist schießt Stahlhelmer nieder.** Am Sonntag fand im Saale des Gastwirts Fuchs in Kostau ein öffentliches Tanzvergnügen statt. Bei diesem geriet der Fleischergeselle Pelka aus Kostau, der dem Stahlhelm angehört, mit dem Musiker Feja aus Pitschen, einem Kommunisten, wegen politischer Meinungsverschiedenheiten in Streit. Dieser Streit setzte sich nach Schluß des Vergnügens auf der Straße fort. **Aus bisher nicht geklärten Gründen griff Feja zum Revolver und schoß Pelka nieder.** Der Schuß traf ihn in den Hals. Die Kugel konnte bisher nicht entfernt werden. Der Verletzte wurde sofort ins Krankenhaus Bethanien in Kreuzburg überführt, wo er zur Zeit hoffnungslos darniederliegt. Feja stellte sich unmittelbar nach der Tat dem Landjäger und übergab ihm die Waffe. Er wurde sofort verhaftet.

Neiße

* **50jähriges Militärjubiläum.** Am 30. September begeht Oberst a. D. Graf von Keller in Neiße sein 50jähriges Militärjubiläum. Während des Krieges war Graf von Keller Kommandeur des J.-R. 23 und des Res.-J.-R. 11 und 52 sowie Brigadekommandeur bei der 117. Infanterie-Division. Im Jahre 1919 nahm der Jubilar nach erfolgreicher Tätigkeit im schlesischen Grenzschutz den Abschied.

Neustadt

* **Versammlung der ehemal. Feldartilleristen.** Die Versammlung der ehemaligen 57er war gut besucht. Vorsitzender Habel gedachte zunächst der Helden von Rossignol, worauf das Lied vom guten Kameraden gesungen wurde. Einen sehr lehrreichen Vortrag hielt der Vorsitzende über **„Die Bedeutung der Chemie im Weltkriege"**.

Steinau OS.

* **Eine Poststelle.** In Greisau wird eine Poststelle errichtet. Der Schmied Scholz ist von den fünf Bewerbern dazu ausersehen worden, die Poststelle zu führen. Die Briefanschrift lautet ab 1. Oktober: **„Greisau, Post Neiße Land"**.

Rosenberg

* **Personalien.** Der Lehrer Georg Dziedzitz aus Seichwitz ist zum Standesbeamten und der Bäcker Paul Malecha aus Seichwitz zum Standesbeamten-Stellvertreter für den Standesamtsbezirk Seichwitz ernannt und eidlich verpflichtet worden.

* **Vom Postamt.** Postamtmann Blenl ist beurlaubt und wird durch Postinspektor Scholz vertreten.

* **Ehrenabend für Pastor Sekowski und Lehrer Spallek.** Am Sonntag versammelten sich die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde zu einem Gemeindeabend. Pastor Sekowski feierte sein **40jähriges Amts- und Ortsjubiläum**; Lehrer Spallek, der langjährige Leiter des evang. Kirchenchors, seinen **Abschied aus Rosenberg infolge Pensionierung.** Die den Jubilaren dargebrachten Ehrungen bewiesen, welcher Beliebtheit sie sich erfreuten. Die Veranstaltung wurde von musikalischen Darbietungen der Wartburgjugend umrahmt.

* **Nach Brasilien abgereist.** Pater Paul Schweda, **Missionar der Gesellschaft des göttlichen Wortes** aus Klein-Lassowitz (Kr. Rosenberg) ist in diesen Tagen nach dem Mutterhaus Steyl **in Holland abgereist, von wo aus er mit** 15 anderen Missionaren die Reise nach Brasilien antritt.

Leobschütz

* **Berufung.** Zum Vorsitzenden und Stellvertreter des Gesellenprüfungsausschusses der Freien Schuhmacher-Innung Leobschütz und des Gesellenprüfungsausschusses der Handwerkskammer für das Schuhmacherhandwerk zu Leobschütz wurden Obermeister R. Schauder und Schuhmachermeister J. Tenschert bestellt.

* **15 Kilometer Höchstgeschwindigkeit in der Stadt.** Die neueste Polizeiverordnung setzt für Fuhrwerke aller Art von über 5,5 To. Gewicht die Höchstgeschwindigkeit auf der Friedrich-, Wilhelmstraße (Krankenhaus bis Lange Straße Ecke) auf 15 Kilometer in der Stunde fest.

* **Vortrag.** Ueber die Wirtschaftslage wird Mittwoch, den 30. September, abends 8 Uhr, im Gesellschaftshause Gausyndikus Dr. Banke, Beuthen, sprechen. Veranstalter des Abends ist der Katholische Kaufmännische Verein.

Oppeln

Meineidsverfahren gegen Karaskiewiecz, Wendzin

Gegen den aus dem Prozeß gegen die Wendziner Bauern bekannt gewordenen polnischen Minderheitslehrer Karaskiewiecz ist vom Staatsanwalt das Strafverfahren wegen Meineids eröffnet worden, weil er sich in seiner eidlichen Aussage in über einem Dutzend von Fällen in Widerspruch zu andern Zeugenaussagen gesetzt hat.

*

* **Verlegung des Wochenmarktes.** Vom nächsten Freitag ab beginnen die Wochenmärkte erst um 8 Uhr.

* **Keine Zusammenlegung der Oppelner Sportvereine.** Die Oppelner Sportfreunde haben bisher in den Verbandsspielen der Oberliga sehr schlecht abgeschnitten. Der Grund hierfür ist in dem Anwachsen neuer Sportvereine in Oppeln und an dem Fehlen des erforderlichen Ersatzes bei den Sportfreunden zu finden. Es muß daher schon heut befürchtet werden, daß die Sportfreunde, wenn es ihnen nicht gelingt, eine spielstarke Mannschaft aufzustellen, gänzlich aus der Oberliga verschwinden werden. Es ist daher angestrebt worden, den Verein für Rasenspiele „Diana" mit den Oppelner Sportfreunden zu verschmelzen. Die bisher geführten Verhandlungen haben leider zu keinem Erfolg geführt, so daß eine Verschmelzung endgültig **aufgegeben wurde.** Daß dieser Plan nicht zur Durchführung gekommen ist, wird bei allen einsichtigen Sportfreunden des Fußballs bedauert, da Oppeln dadurch immer mehr an Aktivität und Ansehen verliert.

Unsere Schwalben in bitterster Not!

Wen erfreute nicht oft der Schwalbe behender, eleganter Flug, ihr fröhlicher Zwitscherlaut, ihr vorsorgliches Nestchen unterm Hausdach? Und nun steht dieser beliebteste Zugvogel vor seiner Vernichtung!

Auf ihrem Fluge zum Süden sind die Schwalben auf Nebelmengen gestoßen, die ihnen jede Orientierung unmöglich machten, sie kehrten um — zu aller Erstaunen waren plötzlich die fortgezogenen Schwalben wieder da! — z. T. in ihre alten Nester zurück, zum größeren Teil hielten sie sich in den Tälern vor den Alpen auf, um den günstigen Augenblick zum Ueberflug abzuwarten. Zu Tausenden schwärmten sie noch spät am dunklen Abend über jedem kleinen Bach hin und her, verzweifelt nach einer Mücke suchend! Nur einen Augenblick des Ausruhens gönnten sie sich, zitternd vor Anstrengung und Kälte, um von Hunger gequält, wieder weiter zu suchen.

Seit einer Woche liegt dort aber schon Schnee, der auch von den Wiesen kaum noch forttaut, die Luft ist undurchsichtig und kalt. Selbstverständlich spielt keine Mücke mehr, und so ist die Schwalbe, da sie keine andere Nahrung nimmt, aber täglich 500 Mücken braucht, seit einer Woche völlig ohne Nahrung.

Schon am Mittwoch wurden erschöpfte oder tote Schwalben am Boden liegend gefunden, — wahrscheinlich solche, die in anderen Gegenden wohnten und die rauhen Nächte, nur unvollkommen gegen die Kälte geschützt, auf einer Stange unter einem Dache ohne Nest verbringen mußten. — Ein junges Schälbchen fanden wir völlig erschöpft auf unserem Balkon, das wir ohne Widerstreben aufnehmen und wärmen konnten. Als es nach einiger Zeit zu fliegen begann, brachten wir es in einen Stall, wo es gegen Kälte geschützt, doch einige Fliegen und Mücken finden konnte. — Eine andere Schwalbe, durch's offene Fenster geflogen, von uns nicht gleich gefunden, lag tot am Boden. Ausscheidungen des Darms, die die Federn beschmutzten, ließen darauf schließen, daß Hunger und Kälte bereits ruhrartige Krankheiten unter den Schwalben hervorgerufen haben müssen!

Man kann sich nun denken, wieviele Tiere inzwischen umgekommen sind, und es gilt die wenigen, die sich vielleicht noch bei uns befinden, zu erhalten und ihnen zu helfen! Aus den bayerischen Alpen kommend, gebe ich die Erfahrungen, die dort inzwischen gesammelt wurden, wieder: **Falls sich eine Schwalbe — was jetzt sehr häufig geschieht — zu uns flüchtet, soll man ihr nicht das Fenster zum Fortfliegen öffnen, sondern sie erwärmen, sehr vorsichtig den Schnabel öffnen, mit einem Stäbchen die Zunge herunterdrücken und sehr kleine Kügelchen aus sehr fein gehacktem gekochten Fleisch, oder aus Ei, oder Fliegen, Spinnen und Mücken hineinschieben.** Vielleicht gelingt es so, doch einige Vögel zu erhalten.

Wer die unbeschreibliche Tragik der Schwalben mit angesehen hat, konnte nicht gleichgültig bleiben, und darum möchte ich bitten, nicht zu denken: „Was gehen uns die Schwalben an, wo so viele unserer Mitmenschen auch mit bitterster Not zu kämpfen haben!" — Und dann: jede Schwalbe fängt täglich mindestens 500 Mücken, gehen diese Vögel zugrunde, so können wir uns der Mücken nicht erwehren! Jede Hilfe geschieht also auch im egoistischen Sinne, und es gehört ja so wenig dazu! **Lena Wendland.**

Es darf keinen Streik geben

Versammlung des Reichsbundes Vaterländischer Arbeiter- u. Werkvereine

(Eigener Bericht)

Zaborze, 29. September.

In einer gutbesuchten Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Zaborze sprach am Sonntag, dem 27. d. M., der dem Landesverband Oberschlesien vorstehende Landesobmann, Kamerad Thiel, über das Thema **„Unsere Wirtschaftsauffassung"**. Ausgehend von dem seitens der KPD. bezw. deren vor kurzer Zeit ins Leben gerufenen Einheitsverband der Bergarbeiter in Vorbereitung befindlichem Streik stellte er zunächst eine unwahre Behauptung richtig, die besagte, daß bei einer Schachtdelegiertenkonferenz des Einheitsverbandes die Werksgemeinschaften sich für einen Streik ausgesprochen hätten. Richtig ist, daß Kamerad Thiel als offizieller Vertreter der Werksgemeinschaft zu der Konferenz gar nicht zugelassen wurde.

Zurückgreifend auf die ersten Nachkriegsjahre mit ihren nicht endenwollenden Streiks führte er den Anwesenden die daraus entstehenden volkswirtschaftlichen Schäden vor Augen, die allein schon genügen müßten, einen verantwortungsbewußten Menschen vom Streik fernzuhalten. Da volkswirtschaftliche Schädigungen sich allgemein bemerkbar machen, bleibt auch derjenige nicht verschont, der sie verursacht hat, nämlich der Arbeiter. Aus dieser Erwägung heraus kann ein Streik einfach gar nicht in Frage kommen. Unser Kampf gilt vielmehr jedem, der auch nur versucht, sich auf diese verbrecherische Weise auf Kosten des Elends der deutschen Arbeiterschaft Vorteile zu verschaffen. Zurück zur ehrlichen Führung! Nicht Kampf um die wirtschaftliche Macht, sondern Wirtschaftsvernunft, das ist unsere Forderung, für die einzutreten wir jederzeit und jeden Orts bereit sind. In der Aussprache wurde auch seitens der Mitgliederschaft eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß die bisher geübte Taktik der Arbeiterführer aufs schärfste zu verurteilen sei. Fort mit dem Klassenkampf, her mit der Volksgemeinschaft; nur so können wir uns der schwer auf uns lastenden Vertragsfesseln entledigen. Mit diesen Worten und dem Gelöbnis aktivster Werbetätigkeit für den Werksgemeinschaftsgedanken beschloß der 2. Vorsitzende, Kamerad Gemulla, die Versammlung.

Aus den Gerichtssälen

(Eigene Berichte)

Faule Fische

Bei einer Revision des hiesigen Wochenmarktes wurden von einem Fisch-Verkaufsstande Fische entnommen, die nach dem Ergebnis der Untersuchung im hiesigen Nahrungsmittelamt des hygienischen Instituts verdorben und die menschliche Gesundheit zu schädigen geeignet waren. Die Verkäuferin, die wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz einen Strafbefehl über 30 Mark erhalten hatte, hatte mit ihrem Antrag auf gerichtliche Entscheidung kein Glück. Ihr Einspruch wurde vom Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts in der Sitzung vom Dienstag auf ihre Kosten verworfen.

Unlauterer Wettbewerb

Um Käufer für Klaviere zu finden, hatte der Vertreter einer Pianofortfabrik Personen, mit denen er in Verbindung trat, erzählt, daß er die Klaviere **um 50 Prozent billiger abgeben könne, da dieselben aus einer Konkursmasse stammen.** Dies war aber unwahr, und der findige Kopf wurde am Dienstag vom hiesigen Amtsgericht wegen unlauteren Wettbewerbs zur Verantwortung gezogen.

Ein „schwerer" Diebstahl

Der Vekturant E. hatte sich von einem Lagerplatz an der Hohenlinder Chaussee 27 **eiserne Schwellen und 5 Stück eiserne Schienen im Gesamtgewicht von ca. 6000 Kilogramm angeeignet** und durch Vermittelung des Vertreters einer Rohproduktenhandlung das gestohlene Gut als Alteisen verkauft. E., der sich im strafschärfenden Rückfalle befand, wurde am Dienstag vom Schöffengericht wegen dieses Diebstahls **zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.** Der Vermittler bei dem Verkauf des Eisens, der eine Anklage wegen Hehlerei erhalten hatte, wurde zu 90 Mark Geldstrafe verurteilt.

Unerlaubtes Beerensammeln

Im Rokittnitzer Walde wurden von einem Waldschutzbeamten zwei Schwestern angetroffen, wie sie zwei Krüge mit gesammelten Blaubeeren nach Hause tragen wollten. Da sie nicht im Besitz von Erlaubnisscheinen zum Sammeln von Beeren waren und sich weigerten, die Beeren wieder herauszugeben, sondern auf den Erdboden schütteten, wurden sie zunächst an Ort und Stelle von dem Waldschutzbeamten abgestraft. Außerdem erhielt jede der Schwestern noch einen Strafbefehl über 5 Mark, gegen den sie aber Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt hatten. Von der Aussichtslosigkeit ihres Einspruchs durch den Vorsitzenden des Gerichts überzeugt, ersparten sich die beiden Schwestern durch rechtzeitige Zurücknahme ihres Einspruchs noch weitere unnötige Kosten.

Gleiwitzer Winterhilfe des Arbeitsausschusses

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 29. September.

Im Stadtverordnetensitzungssaal fand auf Einladung des Arbeitsausschusses der „Winterhilfe" unter Vorsitz von Stadtrat Dr. Jeglinsky eine Besprechung mit den Vertretern aller Berufe und Wohlfahrtsverbände statt. Stadtrat Dr. Jeglinsky wies darauf hin, daß sich die Reichs- und Staatsregierung bereits eingehend mit den Fragen der „Winterhilfe" befaßt hat. In Oberschlesien wird die „Winterhilfe" provinziell aufgezogen. Die „Winterhilfe", die von den Wohlfahrtsverbänden gemeinsam mit der öffentlichen Wohlfahrtspflege durchgeführt werden soll, ist als Zusatzhilfe gedacht. Durch Sammlungen von Tür zu Tür sollen Lebensmittel, Kleidungsstücke und Geld aufgebracht werden.

Der Berg- und Hüttenmännische Verein hat, wie Dr. Butzek ausführte, dem Oberpräsidenten Dr. Lukaschek ein Angebot unterbreitet, für die Erwerbslosen der Provinz Oberschlesien verbilligte Kohlen zur Verfügung zu stellen mit der Bitte, diese Verhandlungen alsbald einzuleiten. Für die Majoratsherrschaft Tost erklärte Generalbevollmächtigter von Wedel die grundsätzliche Zustimmung der Landwirtschaft, sich an der Winterhilfe durch Lieferung von verbilligten Kartoffeln zu beteiligen. Kaufmann Lenczinski, Frau Oberstudiendirektor Grosser, Frau Gaßmann, Polizeioberleutnant Mattner traten warmherzig für die Nachahmung der von der Stadt Frankfurt nach neuen Gesichtspunkten ausgebauten Speisung ein. Schließlich erklärten sich die anwesenden Vertreter bereit, die Winterhilfe zu fördern und in den Hauptausschuß einzutreten. Weitere Maßnahmen werden am Donnerstag seitens des tagenden Arbeitsausschusses ergriffen.

Auswahl der Neuerscheinungen der Oberschlesischen Landesbibliothek

Heide, W.: Die älteste gedruckte Zeitung. 1931. — Deutsche Evangelische Ausland-Diaspora und deutscher evangelischer Kirchenbund. 1930. — Mausbach, J.: Dasein und Wesen Gottes. Bd. 1. Die Möglichkeit der Gottesbeweise. 1930. — Rohr, W.: Kulturkampf in Schlesien. — Anschuetz, G. und Glockner, K.: Die politische Betätigung der Beamten. Zwei Rechtsgutachten. — Raschhofer, H.: Hauptprobleme des Nationalitätenrechts. — Carell, E.: Wirtschaftswissenschaft als Kulturwissenschaft. — Papst, H.: Die Methoden der heutigen bäuerlichen Ostmarkensiedlung. — Schmidt: Die Wirtschaft Schlesiens in der Nachkriegszeit. — Starzynski, St.: Die Finanzlage Polens im Jahre 1927. — Baeumer, Gertrud: Die Frau im neuen Lebensraum. — Kuerbs, Fr.: Die osteuropäischen Staaten. Polen, Litauen, Lettland, Estland als Staats- und Wirtschaftskörper. — Mornik, St.: Polens Kampf gegen seine nicht polnischen Volksgruppen. — Tomas, A.: Der polnische „Korridor" und der Friede. — Moor: Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht Neustadt OS., ihr Aufbau und ihre Aufgaben. — Von Mollwitz bis Annaberg. Wanderungen über die Schlachtfelder Schlesiens, von Offizieren des 11. (Preuß.) Reiter-Regiments. — Sforza, Carlo: Gestalten und Gestalter des heutigen Europa. Deutsch von Hans Reisiger.

Jeder ist verdächtig

Roman von Reinhold Eichacker 4

Der Landgerichtsrat ließ sich, sichtlich ermüdet, auf einen Stuhl fallen. „Wie wollen Sie aber aus dem Nichts ein Motiv finden, Doktor?"

Till klopfte die Asche von der Zigarette. „Ein Nichts gibt es nicht. Etwas ist immer da. Irgendein Anfang. In diesem Fall haben wir sogar zuviel. Ein Teil ist nur Wahrheit, das andere Täuschung. Was, müssen wir finden. Und Motive haben wir schon zwei gefunden. Das erste ist Feindschaft . . ."

„Daß man seinen Freund nicht tötet, ist allerdings anzunehmen", brummte Brandt übellaunig.

Till ließ sich nicht stören. „Ganz richtig. Obwohl auch das vorkommt. Und zwar im Affekt. — Hier lag aber offenbar kein Affekt vor, sondern eine wohlvorbereitete Handlung.

Der Landgerichtsrat rutschte nervös im Sessel. „Dann dachte der Tote auch an keine Feinde, wie sein letzter Brief zeigt."

„Auch gut. Obzwar man sehr wohl einen Feind haben kann, ohne ihn selbst zu kennen. Die Tat war vorbereitet und gut überdacht. Der Tod des Ermordeten war auch gewollt. Also trifft das Motiv einer Feindschaft wohl zu. Das zweite Motiv gibt uns der Schreibtisch. Der Täter hat etwas gesucht. Also muß der Sekretär hier etwas enthalten haben, was entweder allgemein wertvoll war — Geld, Juwelen oder dergleichen —, oder was für den Täter allein Wert besaß: verräterische oder peinliche Urkunden, Briefe und so weiter. Im ersten Falle muß der Täter von dem Vorhandensein der Wertsachen wenigstens gewußt haben; also entweder mit dem Toten und der Räumlichkeit schon bekannt gewesen oder von einem, der den Maler kannte, informiert worden sein. Im zweiten Falle muß er mit dem Toten in irgendeiner geschäftlichen oder persönlichen Verbindung gestanden haben. In beiden Fällen spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß es sich beim Täter nicht um einen Gelegenheitseinbrecher, sondern um eine dem Toten bekannte Person gehandelt haben muß. Einen Anhalt dafür, wer das sein kann, bietet uns vielleicht der Inhalt des Schreibtisches mit seinen Papieren."

„Also, suchen wir!" meinte der Landgerichtsrat enttäuscht. „Da glaubt man, es sei alles einfach und klar, und schon fängt die Schweinerei erst richtig an! So viel weiß ich nach dem Anfang schon heut: daß mir dieser Fall meinen Urlaub versaut."

„Immerhin ist die Rolle des Richters doch angenehmer als die des Ermordeten", meinte Till trocken. „Damit wir schneller vom Fleck kommen, schlage ich vor, daß Inspektor Brandt die Papiere durchsieht, da er die größte Routine in solchen Arbeiten hat, und daß wir beide, Herr Rat, zunächst mal den Diener verhören."

Der andere nickte. „Sie kommen meinem Vorschlag zuvor. Bitte, wollen Sie läuten!"

Es dauerte geraume Zeit, bis der Diener erschien. Man sah, daß er wußte, was man von ihm wollte. Er blieb an der Türe stehen. „Wir möchten von Ihnen einige Auskünfte haben", meinte der Rat, während Till ruhig mitschrieb. „Sie sagten bereits vor der Polizeikommission aus. Sie heißen Fred Darner, sind achtundvierzig Jahre alt, waren Diener des Herrn van der Straat. Waren sonst keine Dienstboten hier?"

„Nein. Nur eine Scheuerfrau kam täglich einmal zum Reinigen der anderen Zimmer im Hause."

„Schön. Nach Ihrer früheren Aussage kam die Scheuerfrau niemals in dies Zimmer, da Sie es selbst reinigten." Kettler und Till tauschten einen fragenden Blick aus. „Sie sind seit neun Jahren im Hause des Toten, hatten es stets gut bei ihm, und er war mit Ihnen zufrieden. Hatten Sie eine besondere Zuneigung zu Ihrem Herrn, und war Ihr Verhältnis zu dem Toten mit den Jahren vertrauter geworden?"

„Herr van der Straat war sehr freigebig. Im übrigen liebte er es nicht, viele Worte zu machen. Das schloß Vertraulichkeit aus."

„Was für einen Eindruck hatten Sie von Ihrem Herrn als Mensch?"

„Darüber habe ich mir als Diener keine Gedanken zu machen."

Der Landgerichtsrat zog leicht die Brauen hoch und spielte nervös mit dem silbernen Bleistift.

„Wir interessieren uns aber für Ihre Gedanken und möchten sie wissen. Sie sind doch auch als Diener keine tote Maschine, sondern ein denkender Mensch! Wir fragen Sie hier auch in Ihrem Interesse, wie in dem des Toten."

Der Diener verbeugte sich höflich und schweigend. Seine farblosen Augen hatten eine unheimliche Starrheit.

„Hatte Herr van der Straat viel Verkehr?" fragte Kettler von neuem.

„Nur früher. Damals verreiste er häufig. In den letzten Jahren lebte er sehr zurückgezogen. Er empfing nur sehr selten Besuch hier im Haus."

„Immerhin empfing er Besuch. Wen zum Beispiel?"

„Berufskollegen: Maler, die ich nicht kannte; Interessenten für seine Bilder; Agenten — ab und zu ein Modell. Aber im letzen Monat kam auch das nicht mehr vor. Seitdem ließ ich nur zwei, drei Personen ins Haus."

„Wer war das?"

„Herr Geheimrat von Schleicher, der langjährige Freund des Herrn van der Straat und früher sein Hausarzt. Und dann — —" Er zögerte sichtlich.

„Und dann?" drängte Kettler.

„Fräulein Ruth Schauenberg."

„Die Schauspielerin?" fragte Dr. Till eilig.

„Fräulein Schauenberg ist von der Bühne", bestätigte Darner.

„In welchem Verhältnis stand sie zu Herrn van der Straat?"

Der Diener sah unsicher an ihm vorüber. „Sie war — waren befreundet . . ."

„Näher?"

„Jawohl."

„Schön. Dann sagen Sie uns jetzt mal, was Sie von diesem traurigen Vorfall hier wissen!"

Fräulein Schauenberg

Darners farblose Augen wanderten unruhig über die Möbel. „Als ich heute früh Herrn van der Straat wecken wollte, fand ich das Zimmer verschlossen."

„Steckte der Schlüssel im Schloß?"

„Nein. Ich konnte nichts sehen."

„Was taten Sie dann?"

„Ich klopfte mehrmals, versuchte vergeblich durchs Schlüsselloch zu sehen. Es war alles dunkel. Allmählich wurde ich ängstlich und dachte daran, den Schlosser zu holen. Schließlich entschloß ich mich aber doch, die Polizei anzurufen."

„Das war sehr vernünftig."

Till sah plötzlich scharf nach dem Manne hinüber. „Wie konnten Sie telephonieren, da doch das Telephon hier auf dem Tisch steht und das Zimmer verschlossen war? Also waren Sie doch hier im Zimmer?"

Darner wechselte einen Augenblick lang die Farbe. Er stotterte plötzlich. „Ich — es . . . Nein — es existiert noch ein zweites Telephon im unteren Stockwerk —!"

„Das aber gestört ist!" fuhr Till scharf dazwischen.

Der andere zitterte an beiden Händen und suchte nach Worten.

Mit drei kurzen Schritten ging Till auf ihn zu. „Mann!" sagte er hart, während er mit den Augen den anderen festhielt. „Ich will Ihnen nur eins sagen: Behalten Sie Ihre Märchen für sich! Wir wollen die Wahrheit! Ertappe ich Sie noch auf einer einzigen Lüge, dann sind Sie verhaftet. Verstehen Sie das, Mann —?"

In Darners Gesicht zuckten Augen und Lippen. Er sah scheu auf Kettler, der auch hastig aufstand.

„Also Sie haben hier telephoniert?" fuhr Till ihn an.

„N—n . . . ja!" kam es schwer, widerwillig.

„Wie konnten Sie die Tür öffnen?"

„Ich hatte einen zweiten Schlüssel."

„Was taten Sie dann?"

„Ich fand das Zimmer so, wie Sie es sahen. Und hinten Herrn van der Straat: tot, ohne Leben."

„Woher wußten Sie das?"

„Seine Hand war schon kalt."

„Warum haben Sie ihn nicht abgeschnitten?"

„Ich wußte, daß ich hier nichts verändern durfte, wenn die Polizei — —"

„Und dann haben Sie telephoniert?"

„Ja."

„Hier?"

„J — a."

„Warum haben Sie uns zu belügen versucht?"

Der Diener wand sich und verdrehte die Hände.

Till hielt seinen Blick fest. „Antwort, Mann! Warum sagten Sie nicht, daß Sie im Zimmer waren?"

„Ich — ich — fürchtete, mich verdächtig zu machen."

„So?" machte Till kurz und bohrte den Blick in die farblosen Augen. „Und was weiter — als Sie telephoniert hatten?"

„Da ging ich sofort wieder aus dem Zimmer und schloß es von außen."

„Hm. Also vorher war die Tür bestimmt verschlossen?"

„Bestimmt, Herr Richter."

Till verständigte sich leise mit Kettler. „Dann können Sie vorläufig in Ihr Zimmer verschwinden. Aber Sie bleiben im Hause! Zu unserer Verfügung!"

Der andere dienerte, sichtlich erleichtert, nach rückwärts zur Tür und schloß sie von außen.

Kettler schüttelte staunend den Kopf. „Woher haben Sie das nun wieder gewußt, daß das Telephon unten gestört war?"

Till lächelte spöttisch. „Gewußt habe ich gar nichts. Ich hab' nur geblufft. Daß der Mann uns belog und im Zimmer hier war, merkte ein Kind. Etwas stimmte da nicht. Wenn er aber hier oben telephoniert hatte, war das Telephon unten wahrscheinlich kaputt oder sonst etwas los. Also bluffte ich mal. Wie Sie sehen, mit Erfolg. Schaden konnte es nicht. Und „gestört" ist ein weiter Begriff."

Kettler schmunzelte beifällig in sich hinein. „Glauben Sie, daß der Mann mit dem Mord in Verbindung steht?" fragte er laut.

„Ganz bestimmt", nickte Till. „Denn irgendwie stehen wir alle damit in Verbindung — nicht wahr? So oder so. Es fragt sich nur — wie."

Vom Schreibtisch kam ein leiser Ausruf von Brandt. Der Inspektor hatte sich bisher ganz in die Durchsuchung der Fächer vertieft. Jetzt kam er nach vorn, ein weißes, zerknittertes Blatt in der Hand. „Da hätten wir etwas mit Ei und Spinat, meine Herren. So was kocht man auf Gas."

Er sah mit Genugtuung Kettlers Gesicht, als der Rat langsam las: „Sehr geehrter Herr van der Straat! Es macht Ihrem Geschmack alle Ehre, eine so schöne Frau wie die Gattin eines unserer höchsten Beamten zur Freundin zu haben und sie zur Nachtzeit allein zu besuchen.

(Fortsetzung folgt)

Steuerfreie Reichsbahn-Anleihe 1931

Zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten über Aktienrecht, Bankenaufsicht und über eine Steueramnestie vom 19. September 1931 (RGBl I S 493) wird von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft die

4½ %ige steuerfreie Reichsbahn-Anleihe 1931

zum Nennwert angeboten.

Die Anleihe wird in Stücken von GM 100, 500, 1000 und 5000 ausgefertigt. Als Goldmark gilt der Gegenwert von 1/2790 kg Feingold. Dieser Gegenwert wird bei den Zinszahlungen und der Einlösung der verlosten Stücke errechnet unter Zugrundelegung des Londoner Goldpreises des 15. des der Fälligkeit vorangehenden Monats. Die Umrechnung in die deutsche Währung erfolgt zum Mittelkurs der amtlichen Berliner Notierung für Auszahlung London des gleichen Tages. Falls an dem 15. des der Fälligkeit vorangehenden Monats kein Londoner Goldpreis veröffentlicht wird oder eine amtliche Berliner Notiz für Auszahlung London an diesem Tage nicht stattfindet, sind die Kurse desjenigen Tages maßgeblich, an welchem zuletzt vorher der Londoner Goldpreis und die amtliche Berliner Notiz festgestellt worden sind. Ergibt sich aus der Umrechnung für das Kilogramm Feingold ein Preis von nicht mehr als *RM* 2820 und nicht weniger als *RM* 2760, so ist für jede geschuldete Goldmark eine Reichsmark in gesetzlichen Zahlungsmitteln zu zahlen. Die Stücke lauten sämtlich auf den Inhaber.

Die Anleihe wird vom 1. Oktober 1931 ab mit jährlich 4½ v. H. verzinst. Die Zinsen für die Zeit vom 1. Oktober 1931 bis Ende September 1932 werden am 1. Oktober 1932 gezahlt. Die weiteren Zinsen werden halbjährlich am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres fällig. Vom Jahre 1937 ab wird die Anleihe in gleichen jährlichen Teilen bis zum Jahr 1941 durch Auslosung zum Nennwert oder durch Rückkauf getilgt.

Falls Verlosungen erforderlich werden, sollen sie im Monat Juli jedes Jahres, erstmalig im Juli 1937, stattfinden. Die gezogenen Nummern sowie der Betrag der auf die jährliche Tilgung anzurechnenden zurückgekauften Schuldverschreibungen werden im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger und in dem amtlichen Nachrichtenblatt der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft „Die Reichsbahn" bekannt gemacht. Die ausgelosten Anleihestücke (Schuldverschreibungen) werden von dem auf die Auslosung folgenden 1. Oktober an zum Nennwert eingelöst, also erstmalig vom 1. Oktober 1937, letztmalig vom 1. Oktober 1941 an.

Die unten genannten Stellen nehmen Zeichnungen während der üblichen Geschäftsstunden in der Zeit

vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1931

entgegen.

Vorzeitiger Schluß nach dem 15. Oktober 1931 bleibt vorbehalten.

Wer Steueramnestie durch Erwerb dieser Anleihe erlangen will, muß die Anleihe bis zum 15. Oktober 1931 in der aus der Zweiten Steueramnestieverordnung vom 19. September 1931 sich ergebenden Höhe zeichnen und den Erwerbspreis vollständig und rechtzeitig unter Innehaltung der Einzahlungsfristen gemäß § 2 Abs. 2 Nr. 3 der genannten Verordnung zahlen.

Die Zahlungen sind bei denjenigen Stellen zu leisten, die die Zeichnungen entgegengenommen haben. Die gezeichneten Beträge gelten als voll zugeteilt.

Auf die gezeichneten Beträge sind bei der Zeichnung als erste Rate 10% des Nennwerts zu zahlen. Hierbei werden keine Stückzinsen berechnet, wenn die Rate bis zum 15. Oktober 1931 (einschließlich) gezahlt wird. Am 15. Februar, 16. Mai und 15. August 1932 sind als weitere Raten je 30% des Nennwerts zuzüglich Stückzinsen vom 1. Oktober 1931 (einschließlich) ab zu zahlen. Bleibt ein Erwerber mit einer Ratenzahlung im Rückstand, so ist die Deutsche Reichbahn-Gesellschaft berechtigt, in Höhe der gezahlten Beträge Stücke zuzuteilen. Größere Teilzahlungen vor den genannten Terminen und jederzeitige Vollzahlung sind zulässig. Für alle Zahlungen bis zum 15. Oktober 1931 einschließlich werden keine Stückzinsen und bei allen übrigen Zahlungen Stückzinsen vom 1. Oktober 1931 einschließlich bis zum Tage der Einzahlung bei der Zeichnungsstelle berechnet. Bei allen Teilzahlungen werden nur durch 100 teilbare Nennbeträge abgerechnet.

Ueber die geleisteten Einzahlungen werden von jeder Zeichnungsstelle nicht übertragbare Quittungen ausgestellt, auf denen alle Ratenzahlungen vermerkt werden. Gegen Rückgabe der den Quittungen anhängenden Empfangsbestätigung werden später die Stücke von den Zeichnungsstellen ausgegeben.

Gemäß der erwähnten Verordnung wird dem Zeichner nach vollständiger und rechtzeitiger Zahlung des Erwerbspreises der von ihm gezeichneten Reichsbahn-Anleihe von seiner Zeichnungsstelle eine Bescheinigung über den Anleiheerwerb ausgestellt.

Die Zinsscheine und die verlosten Stücke werden von der Zentralkasse der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Berlin und von den größeren Kassen der Reichsbahndirektionen, von der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank Aktiengesellschaft, Berlin, und ihren Zweigniederlassungen sowie von den außerdem durch die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft bekanntgegebenen Stellen eingelöst.

Für die Schuldverschreibungen und die Zinsscheine gelten die Vorschriften der §§ 798 bis 804 des Bürgerlichen Gesetzbuchs mit der Maßgabe, daß bei Verlust von Zinsscheinen der Anspruch aus § 804 Absatz 1 S 1 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ausgeschlossen ist.

Die Anleihe ist auf Grund der erwähnten Verordnung befreit

1. hinsichtlich der Anleihebeträge von:
- **a) der Vermögensteuer,**
- **b) den Aufbringungsumlagen,**
- **c) der Erbschaftsteuer (auch Schenkungsteuer), soweit es sich um Anleihebeträge handelt, die vom Erblasser (Schenker) innerhalb der Zeichnungsfrist erworben worden sind; bei schenkungsteuerpflichtigen Erwerben jedoch, bei denen die Steuerschuld vor dem 1. April 1937 entstanden ist, tritt die Befreiung nicht ein, wenn der Schenker die Reichsbahn-Anleihe zur Erlangung von Steueramnestie erworben hat,**
- **d) der Gewerbekapitalsteuer,**
- **e) der Kirchensteuer, soweit sie nach den Merkmalen des Vermögens bemessen wird,**

2. hinsichtlich der Zinsen von:
- **a) der Einkommensteuer nebst Zuschlägen,**
- **b) der Körperschaftsteuer,**
- **c) der Krisensteuer,**
- **d) der Gewerbeertragsteuer,**
- **e) der Kirchensteuer, soweit sie nach den Merkmalen des Einkommens oder des Ertrags bemessen wird,**
- **f) der Bürgersteuer.**

Soweit hiernach Steuerfreiheit besteht, ist der Eigentümer der Reichsbahn-Anleihe 1931 nicht verpflichtet, die Reichsbahn-Anleihe und die Zinsen hieraus in den Steuererklärungen anzugeben, die die vorgenannten Steuern betreffen.

Im übrigen wird auf die erwähnte Verordnung verwiesen.

Die Einführung der Anleihe an der Börse bleibt vorbehalten.

Die Erklärung der Reichsmündelsicherheit der Reichsbahn-Anleihe durch den Reichsrat wird beantragt werden.

Aus dem Erlös der Anleihe wird die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft Arbeitsaufträge zusätzlicher Art vergeben.

Berlin, im September 1931.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Hauptverwaltung
Der Generaldirektor
Dorpmüller

Zeichnungen werden angenommen

a) bei denjenigen Reichsbahnkassen, die von den zuständigen Reichsbahndirektionen als Zeichnungsstellen bestimmt werden,
b) bei allen Reichsbankanstalten,
c) bei den nachgenannten Banken in

Berlin: Reichsbank, Zeichnungs-Abteilung, Hausvogteiplatz 14. — Preußische Staatsbank (Seehandlung). — Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A. G. — Berliner Handels-Gesellschaft. — S. Bleichröder. — Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft. — Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien. — Delbrück Schickler & Co. — Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft. — Deutsche Girozentrale. — Deutsche Kommunalbank. — Deutsche Landesbankenzentrale A. G. — Deutsche Länderbank Aktiengesellschaft. — Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank Aktiengesellschaft. — Dresdner Bank. — J. Dreyfus & Co. — Hardy & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. — Mendelssohn & Co. — Preußische Zentralgenossenschaftskasse. — Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft. — Lazard Speyer-Ellissen Kommanditgesellschaft auf Aktien. — A. E. Wassermann. — **Braunschweig:** Braunschweigische Staatsbank (Leihhausanstalt). — **Bremen:** J. F. Schröder Bank Kommanditgesellschaft auf Aktien. — **Breslau:** Eichborn & Co. — E. Heimann. — **Chemnitz:** Bayer & Heinze. — **Dessau:** Anhalt-Dessauische Landesbank in Dessau. — **Dresden:** Gebr. Arnhold. — Sächsische Staatsbank. — Bondi & Maron. — Philipp Elimeyer. — S. Mattersdorff. — **Düsseldorf:** Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp. Kommanditgesellschaft auf Aktien. — B. Simons & Co. — C. G. Trinkaus Inh. Engels & Co. — **Essen:** Simon Hirschland. — **Frankfurt a. M.:** Gebr. Bethmann. — Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank. — Lincoln Menny Oppenheimer. — Jacob S. H. Stern. — Baß & Herz. — Frankfurter Bank. — Georg Hauck & Sohn. — E. Ladenburg. — Ernst Wertheimber & Co. — **Halle a. d. S.:** Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co. Kommanditgesellschaft auf Aktien. — **Hamburg:** L. Behrens & Söhne. — Vereinsbank in Hamburg. — M. M. Warburg & Co. — Conrad Hinrich Donner. — Münchmeyer & Co. — Schröder Gebrüder & Co. — **Hannover:** Ephraim Meyer & Sohn. — **Heilbronn:** Handels- und Gewerbebank Heilbronn A. G. — **Karlsruhe:** Veit L. Homburger. — Straus & Co. — Badische Bank. — **Köln:** A. Levy. — Sal. Oppenheim jr. & Cie. — I. H. Stein. — **Leipzig:** Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. — Hammer & Schmidt. — **Lübeck:** Commerz-Bank in Lübeck. — **Magdeburg:** Flemming & Co. — F. A. Neubauer. — Zuckschwerdt & Beuchel. — **München:** H. Aufhäuser. — Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank. — Bayerische Staatsbank. — Bayerische Vereinsbank. — Merck, Finck & Co. — **Nürnberg:** Anton Kohn. — **Offenbach a. M.:** S. Merzbach. — **Oldenburg:** Oldenburgische Landesbank. — **Rostock:** Rostocker Bank. — **Schwerin:** Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank. — **Stuttgart:** Württembergische Notenbank. — **Weimar:** Thüringische Staatsbank. — **Wuppertal-Elberfeld:** von der Heydt-Kersten & Söhne.

sowie bei den deutschen Zweiganstalten obiger Firmen und den der Deutschen Girozentrale – Deutschen Kommunalbank – und der Deutschen Landesbankenzentrale A. G. angeschlossenen Girozentralen und Landesbanken.

Stellen-Gesuche

Wer übern. zuverläss.
Verteilen
von Prosp. u. Warenproben bei 20,— Mk. Wochenlohn?
Bratislawia-Versand, Breslau 5, P. 16.

Zahntechniker-Lehrling oder -Lehrfräulein
gesucht. Schriftl. Gesuche mit Lebenslauf und Bild an
Zahnpraxis B. Preuß, Beuthen OS., Bahnhofstraße Nr. 27.

Miet-Gesuche

Suche zum 1. Novbr. komfortable, geräum.
2-Zimmer-Wohnung
im Neubau. Angebote unter B. 4357 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Gesucht für sofort
3–4-Zimmer-Wohnung
mit Nebengelaß in Beuthen. Angebote unter B. 1234 an die Gschft. dies. Ztg. Bth.

Leeres Zimmer oder Stube u. Küche ges. Angeb. unter B. 4356 a. d. G. d. Z. Beuth.

Junggeselle sucht
2 Zimmer
mit Bad (abgeschloss.), mögl. unweit vom Zentrum zum 1. 11., evtl. später. Angebote mit Preisangabe unter B. 4352 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Vermietung

7-Zimmer-Wohnung,
für Rechtsanwalt od. Arzt besond. geeignet, im ganzen od. geteilt sofort zu vermiet. Zu erfragen
Beuthen O.-S., Bahnhofstr. 24, I. lks.

4–5-Zimmer-Wohnung,
2. Etg., zu vermieten. **Ernst Pieroh, Beuth.,** Dyngosstraße Nr. 43.

Verkaufsräume,
(Schuhh. Tack) 1. Etg. u. i. Part., m. Passageschaukästen, auch für Praxis geeign., f. sof. zu vermiet. Ang. an **Schließf. 299, Beuth.**

Laden,
in guter Lage von **Miechowitz,** m. anschl. 2-Zimmer-Wohng. u. all. Nebengel. **sofort preisw. zu vermieten.** Zu erfragen bei
Krzon, Miechowitz, Stollarzow. Str. 27, I.

Große
4-Zimmer-Wohnung
(Altb.) mit reichl. Beigelaß, Etagenheizung, bill. Miete, sofort zu vermiet., evtl. Tausch. Angeb. unter B. 4355 a. d. G. d. Z. Beuth.

Leerzimmer,
(Neubau, Zentralhzg., Warmwass.) Küche u. Bad, nur für Einzelmieter od. ält. Dame sof. frei. Besichtigung Freitag v. 14—16 Uhr.
Beuthen OS., Schaffranekstr. 5, III. r.

1 Zimmer und Küche,
in bester Lage, vollst. möbl., evtl. Kauf der Möbel, an kinderlos. Ehep., in ruh. Haush., b. alleinst. Dame für sof. od. spät. **zu verm. Raffek, Beuthen OS.,** Tarnowitzer Str. 37, 2. Etg., Eingang Geschäft Ludwig Pitas.

Ein Laden für ein Wintersaisongesch. bis 1. 4. 1932 **sofort zu vermieten,** desgl. eine **5-Zimmer-Wohnung** in der 3. Etage per 1. 11. 31.
A. Sagolla, Hindenburg, Kronprinzenstr. 269.

Geschäftslokal
mit Nebenraum, **Beuthen OS.,** Tarnowitzer Straße, ist zu vermiet. Angeb. unter B. 4354 a. d. G. d. Z. Beuth.

Total-Ausverkauf

Industrie-Bazar

Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 12

Die gesamten Vorräte bestehend in

Galanterie-, Bijouterie-, Spiel- u. Lederwaren

werden zu **Schleuderpreisen ausverkauft**

Der Verkauf beginnt Mittwoch vormittag 10 Uhr
Geschäftszeit 9—1 und 3—7 Uhr.

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer,
groß, sonnig, f. sofort zu vermieten. **Beuth.,** Gymnasialstr. 1, II. r., Ecke Gartenstraße.

Gut möbliertes
Zimmer
sofort zu vermiet.
Beuthen O.-S., Bahnhofstr. 24, I. lks.

Schönes, sonniges, gut
möbl. Zimmer
mit Schreibtisch ist sofort zu beziehen.
Beuthen OS., Friedrichstraße 7, II. r.

Möbl. Zimmer
m. voll. Pens. u. mögl. Klavierbenutz. sucht Baugewerkschüler. Angebote bis 5. Oktober unter **W. B.** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Grundstücksverkehr

Hochherrschaftliches
Haus mit Garten
bei einer Anzahlung von 25 Mille **zu verk.** 5-Zimmer-Wohng. mit allem Komfort, passend für Arzt usw., wird frei. Angebote unter **Hi. 1421** an d. Gschst. dies. Ztg. Hindenburg.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Geschäfts-Verkäufe

Fleischereigrundstück und Wurstfabrik,
Kassageschäft, Umsatz 400 RM. täglich, weg. Krankh. **zu verkaufen.** 5-Zimm.-Wohnung m. all. Zubehör wird frei. Anzahlung 20 Mille. Angeb. unt. **Hi. 1420** a. d. G. d. Z. Hindenbg.

Tischlereigrundstück
in voll. Betrieb, mit großen Aufträgen u. sämtl. neuen Maschinen u. Dampfheizung, nur krankheitshalb. bei 50 Mille Anzahlg. **zu verkaufen.** Ang. unter **Hi. 1419** a. d. Geschst. dies. Ztg. Hindenburg.

Geldmarkt

Nur zur 1. Stelle habe ich zu vergeben:
20 000 Rmk. 1mal,
14 000 Rmk. 1mal,
10 000 Rmk. 2mal.
Bezirksdirektor Max Glaß, Gleiwitz, Neudorfer Straße 2.

Verkäufe

Wichtig f. Brautleute! Hocheleg., fast neues
Eßzimmer
wegen Wohnungsaufg. sof. preiswert **zu verkaufen.** Angeb. unter B. 4351 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Füllhalter Drehstifte

bewährte deutsche Erzeugnisse

Papier- und Bürobedarfshandlung Gleiwitz
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H. **Wilhelmstr. 45**

Pacht-Angebote

Restaurant u. Café
mit Wohnung per sofort od. 15. Oktober spätestens
zu verpachten.
Billige Miete, beste Lage. Inv. muß bei einer Anz. von 8000 Mark käuflich übernommen werden.
Anfragen erbeten an:
Frau Charlotte Schütze, Liegnitz, Luisenstr. 10, Tel. 1528

Kaufgesuche

Gebrauchte Klein-Schreibmaschine
gegen Kassa zu kaufen gesucht. Angeb. unter B. 4353 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Vermischtes

Haben Sie offene Füße?
Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen?
Dann gebrauchen Sie die tausendfach bewährte **Universalheilsalbe „Gentarin".** Wirkung überraschend. Preis 1,50 und 2,75 Mk. Erhältlich in den Apotheken.
Depot: St.-Barbara-Apotheke in Zaborze.

SPORT-BEILAGE

Eine Million Mitglieder hat der DFB.

Zahlen beweisen! Die Geltung dieses Satzes wird offenbar durch den jetzt vorliegenden Jahresbericht 1930/31 des **Deutschen Fußball-Bundes**. Nicht zu verkennen ist der **gewaltige Siegeszug des Fußballsports**, absurd die Behauptungen derjenigen, die im Fußballspiel allein das nervenkitzelnde sportliche Schauspiel für Sensationslüsterne sehen zu müssen glauben. Wieviele Vereine sind es denn, die Zuschauermengen von über 10 000 anziehen? Verschwindend wenig in dieser Riesenorganisation, wie sie der Fußball-Bund darstellt. Heute sind dem Bund etwa 8000 Vereine angeschlossen, der Stichtag am 31. Dezember 1930 weist 7959 im DFB. vereinigte Klubs aus.

Die Zahl der Einzelmitglieder wächst lawinenartig an.

Zu den 796 408 Mitgliedern im Jahre 1925 kamen im Laufe von fünf Jahren mehr als 200 000. Der Stichtag nennt 986 046 Einzelmitglieder, kein Zweifel, daß heute die Million bereits überschritten ist.

Für die Spielzeit 1930/31 waren 30 929 Mannschaften gemeldet, davon allein 12 041 von dem über 300 000 Mitglieder zählenden und damit stärksten Unterverband, dem Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verband. Von diesen 30 000 Mannschaften wurden insgesamt 673 778 Wettspiele ausgetragen! Mit ausländischen Vereinen wurde auf deutschem Boden 410mal gespielt, deutsche Mannschaften trugen im Auslande 388 Spiele aus. Alle Vereine dienen mit großer Liebe der gleichen Sache, aber nur wenige sind es, die ihren Mitgliedern mehr bieten konnten als sportliche Betätigung. **226 Vereine halten einen eigenen Fußballehrer, 442 einen eigenen Lehrer für allgemeinen Sport.** Den Luxus einer Vereinszeitung konnten sich 570 Vereine gestatten, 458 halten sogar eine Sportbücherei. Ganz interessant ist die kleine Tabelle über Spielerzuwanderung aus dem Auslande. Allerdings sind es nicht mehr als 80 ausländische Spieler, die den Weg zu uns fanden; sie rekrutieren sich aus 17 Staaten. Unter den Zugewanderten finden sich drei Amerikaner und sogar ein Mexikaner.

Der Kassenbericht des DFB. weist für die Spielzeit 1930/31 eine Einnahme von 166 291,38 Mark aus, der Ausgaben in Höhe von 212 564,69 Mark gegenüberstehen. Sparsamkeitswirtschaft ist also auch für den Bund in Zukunft geboten. Unter den Ausgaben scheinen die für den Vorstand (Sitzungen usw.) mit über 15 000 Mark etwas hoch, ebenso die 18 600 Mark, die der Reichssportlehrer und die Kurse kosteten. Für Jugendpflege wurden über 44 000 Mark bereit gestellt, ein Schönheitsfehler ist, daß in dieser Summe die 25 000 Mark für die Jugendzeitung enthalten sind. Der Vermögensnachweis weist eine Gesamtsumme von über 233 000 Mark aus.

Die größte Zuschauermenge hatte mit 42 319 Besuchern das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft zwischen Hertha-BSC. und München 1860 in Köln aufzuweisen. Die Gesamteinnahme betrug 50 313,50 Mark. Den zweitgrößten Besuch zog das Länderspiel Deutschland—Ungarn in Dresden mit 41 505 Zuschauern an, die 73 873,53 Mark an Eintrittsgeldern zahlten. Diese Summe ist die weitaus größte Einnahme des Jahres. Im Bericht des Spielausschusses wird nichts Neues oder Erwähnenswertes gesagt, sodaß man die Betrachtung des Jahresberichts damit beschließen darf.

Akrobatik auf dem Motorrade

Tag des Motorsportlers in Ratibor

Der Automobil- und Motorradklub Ratibor (ADAC.) bescherte den Freunden des Motorsports am Sonntag eine Veranstaltung, die in jeder Beziehung einen großen Eindruck hinterließ. Daß auch diese Sportart mehr und mehr Anhänger gewinnt, bewiesen 4000 Zuschauer, die auf dem im Fahnenschmuck prangenden Festplatz der Schuponiederlassung die Darbietungen mit steigendem Interesse verfolgten. Die zu Gaste weilenden Reichswehrangehörigen der 3. Kompagnie der 3. Preußischen Kraftfahrerabteilung (Neiße) bestritten den Großteil des Programms, das mit einer Zielfahrt nach Ratibor seine Einleitung fand.

Mit einer Gymkhana (Geschicklichkeitsfahren) für Motorräder, Automobile bis zu 1500 ccm und Automobile über 1500 ccm wurde das Sportfest eröffnet. Dann folgten Schaufahren und Akrobatik auf Motorrädern, ausgeführt von Mannschaften der 3. Kompagnie 3. Preuß. Kraftfahrerabteilung.

Was hier an Mut, Geschicklichkeit, Körperbeherrschung und Fahrsicherheit von den Neißer Reichswehrleuten geleistet wurde, war ganz hervorragend.

Mit einer glänzend gefahrenen Quadrille stellten sich die Fahrer vor. (6 Maschinen 600 ccm BMW., und 6 Viktoria). In rascher Folge bekam man weiter Turnvorführungen am Reck und Barren (Rolle, Kippe, Handstand) und sonstige akrobatische Kunststücke zu sehen, und das alles in schneller Fahrt. Das Beste war unbestritten die Pyramide (8 Mann auf einem Motorrad). Noch nicht genug des Wagemuts und der Geschicklichkeit. Es wurde stehend, freihändig über eine etwa 1 Meter hohe, mehrere Meter lange Wippe gefahren.

Mit einer Fuchsjagd endete die wirklich in hohem Grade gelungene Veranstaltung. Zwischendurch wurde dem Publikum eine Ueberraschung geboten. Außer Konkurrenz führte Motorradfahrer Neumann, Oppeln, vom Anlaufbrett einen

7-Meter-Sprung mit dem Motorrad

vor, der ihm den Beifall der staunenden Menge einbrachte.

Abends vereinigten sich die Klubmitglieder mit den Reichswehroffizieren und -Soldaten im Hotel „Prinz von Preußen". Der Vorsitzende, Fabrikbesitzer Gerhard Schlesinger, begrüßte Stadtrat Cludius, Regierungs-Assessor Zettelmeier, Polizeihauptmann Franzke, Stadtturninspektor Sczygiol, Stadtjugendpfleger Schiwon, vor allem aber die Reichswehr mit Hauptmann von Tippelskirch und Oberleutnant Görhard an der Spitze. Er dankte der Reichswehr für die einzigartigen Darbietungen und gab dem Wunsche nach einer Wiederholung Ausdruck. Stadtrat Cludius und Turninspektor Sczygiol dankten im Namen der geladenen Gäste.

Bedauerlicherweise konnten die Gleiwitzer Motorradfahrer als Gäste an dem Sportfest nicht teilnehmen. Bald hinter Markowitz, am Vorwerk Markowiak, das ganz von Hochwasser eingeschlossen ist, mußten sie, weil hier die Chaussee vom Hochwasser so stark überflutet war, daß ein Durchfahren unmöglich erschien, ihr Ziel aufgeben. Der Automobil- und Motorradklub ADAC. Ratibor aber kann mit Stolz auf den Verlauf seiner ersten Veranstaltung zurückblicken.

Internationales Aschenbahnrennen in Myslowitz

Am 4. Oktober finden im Myslowitzer Stadion die Herbstrennen der Motorradfahrer statt. Bisher gelten als Starter: Graf Schweinitz, Breslau; Baron v. Bolschwing, Beuthen; Roeder, Miechowitz; Birkhahn, Sedan Graf, Heck, die Oesterreicher Bohma und Killmeyer, Ziemer, Danzig; Nerad, Tschechoslowakei; der Engländer Scott Mickie und der Franzose Bourgeois.

Czirson Trainer in Polen

Einen für einen deutschen Berufsboxer recht ehrenvollen Auftrag erhielt Paul Czirson, der nach Austragung seines Meisterschaftskampfes mit Dübbers seinen Wohnsitz in Warschau aufschlagen wird. Czirson wird Trainer des Polnischen Amateurboxverbandes, auch als sogen. Wanderlehrer wird er fungieren.

Harry Stein in Königshütte

Am 2. Oktober gegen Gorny

Zu dem am 2. Oktober im Saale **des Hotels** „Graf Reden" in Königshütte stattfindenden internationalen Berufsboxkampfabend ist u. a. auch einer der technisch besten deutschen Boxer, Harry Stein, verpflichtet worden. Stein, übrigens ein geborener Oberschlesier, tritt im Federgewicht über acht Runden gegen Gorny, den bekannten polnischen Meisterboxer, an. Das Programm sieht außerdem folgende Paarungen vor: Im Mittelgewicht über acht Runden Szczotka, Myslowitz gegen Klarowitz, Königshütte, im Weltergewicht über acht Runden Wojczik, Kattowitz gegen Goworek, Lipine, im Weltergewicht über sechs Runden Hanske, Königshütte gegen Gawlik, Königshütte.

Koska außer Gefecht?

Wie eine Berliner Sportkorrespondenz meldet, ist der Gleiwitzer Halbschwergewichtler Koska auf einem Auge erblindet, er wird aus diesem Grunde gegen Hartkopp nicht antreten können. Die Erblindung soll auf eine kürzlich erlittene Verletzung zurückzuführen sein.

Sollte sich diese Nachricht bewahrheiten, dann wäre natürlich Koska für den Boxsport erledigt.

Germania Ratibor gegen Eiche Neustadt 8 : 6

In der Vorrunde um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft und gleichzeitig um den Titel des Landgaumeisters der Schwerathleten im Boxen standen sich in Ratibor Germania Ratibor und Eiche Neustadt gegenüber. Die Germanen gewannen knapp mit 8:6 Punkten. Im Fliegengewicht war Figura, Ratibor, Rölle, Neustadt, klar überlegen. Mateja, Ratibor, gab im Bantamgewicht in der zweiten Runde gegen Schwarz, Neustadt, auf. Eine schnelle Entscheidung gab es im Federgewicht, da Tschorcz, Ratibor, seinen Gegner Bernhardt, Neustadt, schon in der ersten Runde zu Boden brachte. Unentschieden endeten die Begegnungen im Leichtgewicht zwischen Bankowski, Ratibor und Berger, Neustadt, sowie im Weltergewicht Radziej III, Ratibor und Linkert, Neustadt. Golda, Ratibor, zwang im Mittelgewichtskampf Friede, Neustadt, in der zweiten Runde zur Aufgabe. Auch im Halbschwergewicht fiel die Entscheidung bereits in der ersten Runde, da Oschika, Ratibor, schon in der ersten Runde Buchmann, Neustadt, den Sieg überließ. -

Ein Lederball — Ein Ehrengeschenk

Der jetzige Fürther Internationale Leinberger erhielt anläßlich seines 10. Ländersieges aus 18 Spielen von Prof. Glaser, Freiburg, einen Lederball (Fußball natürlich) als Ehrengabe. Uebrigens äußerten sich die süddeutschen Spieler über Hannover — gemeint ist der sogen. Trainingskursus — diesmal sehr günstig. Man gab sich dort nämlich Mühe, die Technik des österreichischen Sturms wenigstens einigermaßen nachzuahmen mit dem Erfolge, daß wir endlich einen Sieg davontrugen.

Nachwuchs-Tennisturnier beendet

Das Nachwuchsturnier des Deutschen Tennis-Bundes wurde am Sonntag auf der Berliner Borussia-Anlage zu Ende geführt. In der Siegergruppe A schlug Hartz mit kluger Kurz-Lang-Taktik seinen Klubkameraden Tübben 6:4, 6:4, 10:8. Einen dreistündigen Kampf lieferten sich Kuhlmann und Schwenker. Kuhlmann gewann schließlich 6:3, 6:4, 2:6, 4:6, 13:11. Dadurch ermüdet, konnte er v. Cramm am Nachmittag wohl tapferen Widerstand leisten, mußte aber nach Verlust der beiden ersten Sätze mit 7:9, 4:6 zurückziehen. Ebenso war Schwenker gegen Hartz noch zu ermüdet und zog nach Verlust des ersten Satzes 4:6, 0:2 zurück. In der Siegergruppe B schlug Eichner dem ihm nur zeitweilig gewachsenen Riemer 6:2, 6:3, 3:6, 6:2. Henkel blieb gegen Eichner mit 7:5, 6:3, 2:6, 6:2 erfolgreich.

23 Doppelfehler und doch gewonnen

Vines schlug Perry 8:10, 6:3, 4:6, 7:5, 6:2

Das Schlußspiel im Herreneinzel der Tennismeisterschaft der Südwestküste in Los Angeles gestaltete sich zu einem erbitterten Duell zwischen Vines und Perry. Der Amerikaner machte in den ersten drei Sätzen **nicht weniger als 23 Doppelfehler,** kam dann aber mehr und mehr auf, wurde immer sicherer und siegte schließlich dank glänzender Plazierungskunst 8:10, 6:3, 4:6, 7:5, 6:2. Perry hatte vorher Lott geschlagen, Vines Van Ryn.

Hirschfelds Weltrekord verbessert?

Ein Südafrikaner soll 16,245 Meter Kugel gestoßen haben

(Eigene Drahtmeldung.)

Kimberley, 29. September.

Aus Kimberley (Südafrika) meldet der Draht eine hervorragende Leistung im Kugelstoßen. Danach **soll der einheimische Harry Hart den Weltrekord Hirschfelds um genau zwanzig Zentimeter auf 16,245 verbessert haben.** Hart ist einer der besten afrikanischen Wurfathleten. Er war schon zu den Olympischen Spielen 1928 entsandt, ohne sich allerdings plazieren zu können und machte vor einigen Wochen dadurch von sich reden, daß er den Diskus 44,25 Meter weit warf und die Kugel 15,72 Meter weit stieß. Immerhin muß die Nachricht aus Kimberley mit Vorsicht aufgenommen werden.

Gegen Wacker Wien spielt ...

Der Oberschlesische Fußballverband hat jetzt die beiden Mannschaften aufgestellt, die am Sonnabend und Sonntag in Ratibor und in Beuthen die Repräsentativspiele gegen die Wiener Berufsspielermannschaft von Wacker Wien bestreiten.

In **Ratibor** spielen Krawietz (03); Wyglendarz (Zaborze), Riedel (03), Dziesga (Zaborze), Winkler (03), Brzincek (03), Matheja (03); Juretzki (VfB.), Hildebrandt (03), Klemens (Zaborze), Hutschallik (Zaborze).

In der Aufstellung für **Beuthen** ist insofern noch eine Aenderung eingetreten, als nunmehr der gesamte Innensturm von Vorwärts-Rasensport gestellt wird. Die Elf sieht jetzt so aus: Schwiegel (Deichsel); Koppa (Vorwärts-Rasensport), Strewitzek (09); Bittner (09), Hanke Zaborze), Franielczyk (09); Lachmann (Zaborze), Fuchs, Morys, Czapla (Vorwärts-Rasensport), Pryjok (09).

Matejka schlägt R. Menzel

Tenniskampf Tschechoslowakei — Oesterreich 9:6

Der in Wien ausgetragene Tennis-Länderkampf zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei endete mit dem erwarteten Siege der Tschechen von 9:6 Punkten. **Die Sensation des Schlußtages war die Niederlage von Roderich Menzel, der von dem Wiener Matejka in drei Sätzen mit 6:3, 7:5, 8:6 geschlagen wurde.**

Fährt die Frau schlechter als der Mann?

Die ewige Streitfrage — Statistiken sehen dich an

Die Frau am Steuer ist uns nachgerade ein gewohnter Anblick geworden. Kein Mensch dreht sich mehr danach um, es sei denn, daß es sich um einen besonders schönen Wagen oder um eine besonders hübsche und elegante „Cauffeuse" handelt. Und doch gibt es auch heute noch Leute, die die Ausgabe von Autoführerscheinen an Frauen am liebsten ganz verboten sehen möchten. Als Grund geben sie an, daß die Frauen durchweg schlechte Fahrerinnen seien. die eine ständige Gefährdung ihrer Mitmenschen bedeuteten. Die Frauen, so behaupten sie, besäßen kein Schnelligkeitsgefühl, sie führen entweder übertrieben langsam und vorsichtig, wodurch sie den Verkehr unnötig aufhielten, oder aber leichtsinnig und tollkühn, was natürlich erst recht von Uebel sei.

Wie sieht es damit denn nun in Wirklichkeit aus? Behaupten kann man bekanntlich vieles, man muß es nur auch beweisen können. Und da ergibt sich bei näherem Zusehen, daß das gerade Gegenteil des Behaupteten der Fall ist. Die Statistik, die für die Entscheidung dieser Frage allein maßgebend ist, zeigt zweifelsfrei, daß

die Frau nicht nur ebensogut, sondern sogar besser (d. h. sicherer) fährt als der Mann,

denn ihr Anteil an der Gesamtzahl aller vorkommenden Unfälle ist erheblich geringer, als es nach dem Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Führerscheinen eigentlich sein müßte.

Besonders deutlich zeigt sich das bei Betrachtung der für Nordamerika geltenden Zahlen, wo es nach den letzten Feststellungen rund siebeneinhalb Millionen Selbstfahrerinnen gibt. Das bedeutet, daß jeder vierte Führerschein auf einen Frauennamen lautet. In einigen amerikanischen Großstädten gibt es sogar mehr weibliche als männliche Autofahrer, so z. B. in Philadelphia und St. Louis, wo sich der Anteil der Frauen auf 55 bezw. 60 Prozent beläuft. **Und trotzdem beträgt der Prozentsatz der durch Frauen verursachten Autounfälle in Amerika nur etwa 6 vom Hundert!**

In Europa liegen die Verhältnisse ganz ähnlich. Freilich ist bei uns die Zahl der selbstfahrenden Frauen, sowohl relativ wie absolut genommen, erheblich geringer, tragen doch durchschnittlich nur etwa 10 Prozent der ausgestellten Führerscheine weibliche Namen. In Großstädten ist der Anteil der Selbstfahrerinnen allerdings meist wesentlich größer, auf dem Lande dafür umso niedriger. Jedenfalls ist im Vergleich zu den Zahlen der letzten Jahre auch bei uns eine rasche Zunahme der selbstfahrenden Frauen festzustellen, betrug ihr Anteil doch noch im Jahre 1928 nur knapp die Hälfte des heutigen Wertes. Was die Fahrsicherheit anbelangt, so scheinen die europäischen Selbstfahrerinnen ihren amerikanischen Kolleginnen zumindest ebenbürtig zu sein, denn wie aus einer vor kurzem veröffentlichten Statistik hervorgeht, wurden z. B.

in Deutschland von rund 10 000 Unfällen in den letzten Jahren nur hundert, das heißt ein einziges Prozent, durch Frauen verursacht.

Mehr kann man wirklich nicht verlangen.

Wie man sieht, wird durch die Zahlen der Statistik das Märchen von der mangelnden Fahrsicherheit der selbstfahrenden Frauen auf das glänzendste widerlegt. Bleibt zu fragen, warum Frauen besser fahren, als Männer. Die oft gegebene Antwort, das läge daran, daß die Frauen beim Autofahren immer etwas anzuziehen hätten, nämlich die Bremsen, muß als böswillige Verleumdung mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. In Wirklichkeit ist die Sache wohl so, daß die Frau ihrem ganzen Wesen nach viel mehr Augenblicksgeschöpf ist als der Mann und deshalb im Augenblick der Gefahr ungleich schneller reagiert als dieser. Hinzu kommt das bei der Frau wesentlich stärker ausgeprägte Besitzgefühl, das sie alles tun läßt, um Beschädigungen ihres ihr so sehr ans Herz gewachsenen Wagens zu vermeiden. Die Tatsache als solche steht jedenfalls fest —, und die Frauen haben wieder einmal bewiesen, daß sie besser sind als ihr Ruf.

A.-M. Blume.

Was wird aus dem Saargebiet?

Von Alexander Werner

Seit der Rheinlandräumung ist es still geworden um die Saarfrage. Verhandlungen über die Rückgliederung sind zwar geführt worden, was wir jedoch davon zu wissen bekamen, gab uns wenig Hoffnung auf die Erfüllung unserer Wünsche. Das öffentliche Interesse Deutschlands verlangt eine befriedigende und baldige Lösung. Darüber denkt auch die Saarbevölkerung nicht anders. In der letzten Landesratssitzung erklärte im Namen sämtlicher Parteien der Abgeordnete Kiefer, daß die deutsch-französischen Verhandlungen nur dann einen Sinn hätten, wenn man die nationale Ehre und die politische Freiheit des deutschen Volkes wieder herstelle. Die Wiedervereinigung des Saargebiets mit dem Reich sei die allernotwendigste Voraussetzung dafür. Diese sehr eindeutige Sprache mag man in Frankreich nicht unbeachtet lassen.

Wer als Deutscher das politische Kuriosum — genannt „Saarstaat" — durchquert, wird mächtig gepackt. Ueppig wuchern die Wälder, schmiegen sich an sanfte Hügelzüge, umrauschen liebliche Wiesentäler. Saubere Dörfer ruhen bedächtig zwischen den Fluren. Aber jäh ändert sich das Bild, wenn der Wanderer die Wölbung der Straße erklommen hat und in das Nachbartal hinabsteigt. Drohend ragen grau die Pyramiden der Schlackenhalden in die Luft. Hunderte von Schlote stoßen dunkle Dämpfe aus. Die Atmosphäre klirrt vom Gedröhn der Maschinen, die unermüdlich ihre eisernen Zähne in den Leib der Erde schlagen und sie ihrer Schätze berauben. Das ist das Gewaltige im Saarland: hier steigert sich der Kampf zwischen Natur und Technik zu grandioser Schlacht. Nirgendwo prallt unberührte Natur mit den tobenden stählernen Giganten, die der Menschengeist schuf, sie zu bezwingen, härter zusammen als im Saarland. Inmitten dieser reizenden Industrielandschaft die Hauptstadt des Saargebiets: Saarbrücken! Der erste Eindruck: Prosperität! Leben! Menschen! Und die Ursache dieser Blüte? Der Völkerbund? Die Völkerbundsregierung? Mit nichten! Freier Export nach zwei Seiten. Nach dem Westen Zollfreiheit. Nach dem Reich — großzügige Zollstundung. Die Zollstundung aufgehoben — und die Prosperität wäre dah'n. Nur um die Einfuhr steht es anders. Die kommt überwiegend aus dem Westen. Die wirtschaftliche Abschnürung vom Reich, französische Währung, Zollfreiheit für die französischen Waren sorgten für deren populären Einschlag. Je enger die Zollgrenze das Gebiet vom Reich abschnürte, desto mehr interessierte sich die französische Industrie für den saarländischen Markt. Vorweg die Pariser Mode — Produktion: Hüte, Schuhe, Parfümeriewaren die Vorhut. Davon allerdings ist nichts mehr übrig geblieben. Die Saarbevölkerung hatte keine Kaufabsichten. Pariser Modegerüche waren wenig begehrt. Trotzdem beträgt die Einfuhr aus Frankreich auch heute noch etwa 1½ Milliarde Francs. Eine Summe, die man auch in Frankreich zu schätzen weiß. Das ist wohl der Hauptgrund, warum man drüben den status quo zu erhalten bestrebt ist. Und noch ein Grund: die französischen Industriellen können, d. h. wollen sich nicht mit dem Gedanken abfinden, daß eines Tages ihr Kohlenlieferant wieder der Preußische Staat sein wird.

1935 wird die Entscheidung fallen. Ueber das Abstimmungsergebnis besteht kein Zweifel. Der Wille der Bevölkerung ist eindeutig. Vorweg die Berg- und Hüttenarbeiter — und das sind 85 Prozent der Saarbewohner — kennen nur den einen Wunsch: zurück zum Reich! Was sollte auch den Arbeiter an die seltsame Völkerbundsregierung binden! Die Sozialfürsorge ist ungleich schlechter als im Reich. Politisch hat er keinerlei Rechte, vereinigt doch die Saarregierung in der selben Hand die gesetzgebende und ausführende Gewalt zugleich. Das gibt es sonstwo in Europa nicht noch einmal. Und die wirtschaftliche Blüte? Wird sie nach der Rückgliederung viel anders aussehen? Die Hütteninbustrie wird ihren Absatz behalten. Der ist ohnehin durch internationale Quotenverteilung geregelt. Die Glasfabriken, alles moderne und durchrationalisierte Betriebe, fabrizieren international anerkannte Qualitätswaren, sodaß für sie ein Konjunkturumschwung nicht zu befürchten ist. Dasselbe gilt für die hochentwickelte keramische Produktion. Bleibt das wichtigste Produkt: die Kohle! Auch da sind Absatzgebiete, die bleiben werden: Italien, die Schweiz und vor allem der innere Markt selbst. Frankreich wird somit erkennen müssen, daß im Saargebiet zu regeln sind nur die zoll- und handelspolitischen Fragen. Wenn die Verhandlungen darüber nicht mit besserem Willen als bisher geführt werden, wenn man fortfährt nach dem Waarndt zu schielen und mit dem status quo zu liebäugeln, wenn man endlich die nutzlosen Französierungsbestrebungen nicht unterläßt, über deren verschärfte Heftigkeit sich in diesen Tagen die Saarbevölkerung erneut beklagt, dann werden alle Verhandlungen — nur trügerische Manöver bleiben. Hüten wir uns vor Illusionen. Die Franzosen können so und auch anders.

Die Außenminister reichen sich die Hände. Die Ministerpräsidenten unterhalten sich in honigsüßer Friedenssprache. Und im Saargebiet duldet man, nein, fördert man tollste Annexionspolitik. Wird man Herrn Laval am 27. September darauf hinweisen? Wie immer auch die Berliner Besprechungen ausfallen werden — die Saar wird und muß der Prüfstein sein der deutsch-französischen Verständigung.

Gewerkschafts-Widersprüche

Das Niveau, auf dem sich die Verhandlungen des Kongresses der Freien Gewerkschaften in Frankfurt a. M. bewegt haben, wird durch nichts so deutlich illustriert wie durch die Ueberschrift, die der „Vorwärts" in einem ersten Bericht über die Tagung zu geben für gut befunden hatte: „Die kapitalistische Welt als Irrenhaus". Schon früher hat die Sozialdemokratie es für gut befunden, dem deutschen Kapitalismus alle Schuld am Zusammenbruch zuzuschieben, und auf dem Gewerkschaftskongreß ist diese Taktik bis zu einem Grade gesteigert, der schon beinahe grotesk wirkt. Ein kleiner Widerspruch ist ihr dabei freilich unterlaufen. Bisher hat sie sich in ihren Rechenschaftsberichten und Agitationsreden stets gerühmt, daß dank ihres politischen Einflusses der deutsche Kapitalismus zum großen Teil bereits durch sozialistische Einbauten wesentlich verändert worden sei. Einer ihrer hervorragendsten Theoretiker, Prof. Heimann in Hamburg, hat sogar festgestellt, daß gerade die moderne Sozialpolitik die Abwandlung und Ueberwindung des kapitalistischen Systems schon weitgehend erfüllt habe und noch bis zum Ziel des vollendeten Sozialismus führen müsse, und die Rolle des „politischen Lohnes", des politischen Schlichtungswesens ist von Hilferding zur Genüge hervorgehoben worden. Rechnet man zu diesen sozialpolitischen Auswirkungen noch die staatssozialistischen Grundsätze in der Steuer- und Finanzpolitik sowie das wachsende Vordringen der öffentlichen Hand in die Privatwirtschaft hinzu, so ist es im höchsten Maße erstaunlich, wenn die Sozialdemokratie dieses System unserer Wirtschaft als reinen Kapitalismus bezeichnet und die Ursachen des Zusammenbruches gerade auf die kapitalistischen und nicht vielmehr auf die sozialistischen Elemente zurückzuführen versucht.

Solche Widersprüche scheinen aber die Sozialdemokratie nicht weiter zu genieren, und so hat man denn auf dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß auch keine Bedenken getragen, das kapitalistische System für den Zusammenbruch verantwortlich zu machen — wobei die seit altersher beliebte Taktik „Haltet den Dieb" natürlich auch eine erhebliche Rolle gespielt haben wird — und die kapitalistische Welt kurzerhand als ein Irrenhaus zu bezeichnen. Als Ergebnis eines Gewerkschaftskongresses — noch dazu eines, der in so ernster und bewegter Zeit abgehalten wird — sind derartige Ausbrüche freilich recht kümmerlich, und man hätte von den Gewerkschaften, wenn sie sich der von ihnen selbst stets in sehr geräuschvoller Weise beanspruchten wirtschaftlichen Führerrolle hätten würdig erweisen wollen, bei einem solchen Anlaß positive Vorschläge zur Behebung der Krise erwarten dürfen. Daß die Vorschläge einer allgemeinen Einführung der Vierzigstundenwoche und einer weiteren Ausdehnung der öffentlichen Wirtschaft — deren Ueberexpansion und übermäßiger Kapitalverbrauch soeben erst durch die Veröffentlichungen des Konjunkturinstitutes in so charakteristischer Weise klar gelegt worden ist — nicht zu solchen positiven Vorschlägen gehören, das weiß die Sozialdemokratie selbst am besten. Aber es hat sich ja auf dem Gewerkschaftskongreß gar nicht darum gehandelt, praktische Vorschläge zur Behebung der Wirtschaftskatastrophe zu machen, sondern darum, einen Generalangriff auf das privatwirtschaftliche System vorzubereiten, das man durch die Ereignisse der letzten Monate in genügender Weise geschwächt und erschüttert glaubt. Insofern trägt der Gewerkschaftskongreß vom bürgerlichen Standpunkt aus nur das Gepräge einer unfruchtbaren Negation: vom sozialdemokratischen Standpunkt bedeutet er eine Heerschau über die Kräfte, über die zur Zeit der Sozialismus dem Privatkapitalismus gegenüber verfügt und die er in die Entscheidungsschlacht zu werfen denkt.

Wie man Arbeitslosigkeit verordnet!

Ein „Stilleben" aus Berliner Museen

Uns wird geschrieben:

Dem regelmäßigen Besucher der Staatlichen Museen ist es aufgefallen, daß neuerdings in verschiedenen Museen ganze Abteilungen für das Publikum abgesperrt worden sind. Diese Maßnahme ist wenig verständlich, da zweifellos gerade in der heutigen Not einem wegen seiner Qualität nicht zu gering einzuschätzenden Teil unseres Volkes die Beschäftigung mit der Kunst noch einen seelischen Halt gewährt. Wenn man sich nach den Gründen für diese „Sparmaßnahme" erkundigt, hört man, daß eine große Zahl von Hilfsaufsehern entlassen worden sei, und daß die Sammlungen ohne ausreichende Aufsicht nicht für das Publikum geöffnet bleiben könnten. Es ist selbstverständlich, daß die Einschränkungen zur Sicherung der öffentlichen Haushalte nicht vor der Kunstpflege Halt machen können. Bei den Entlassungen der Staatlichen Museen handelt es sich aber um ganz etwas anderes.

Neben den im Beamtenverhältnis stehenden Aufsehern wird bei den Staatlichen Museen seit jeher die Aufsicht auch von Hilfsaufsehern ausgeübt. Diese Hilfsaufseher sind in der Regel alte Pensionäre oder Invaliden, deren geringe Rente die Uebernahme einer kleinen Nebenbeschäftigung notwendig macht. Bis zum Frühjahr erhielten diese Leute eine Entschädigung von 3,50 RM. für ihre sechsstündige Beschäftigung. Das war gewiß wenig, aber die Leute waren mit diesem Zusatz durchaus zufrieden, bis plötzlich angeordnet wurde, daß den Hilfsaufsehern ein Tariflohn von 92 Pfennig die Stunde zu zahlen sei. Da es sich als unmöglich erwies, den hierfür erforderlichen Mehrbedarf zu decken, mußten am 1. April dieses Jahres nahezu zwei Drittel der Hilfsaufseher entlassen werden, damit einem kleineren Teil der bisher Beschäftigten der Tariflohn gezahlt werden konnte. Alle Anträge der Entlassenen, zu den bisherigen Sätzen weiter beschäftigt zu werden, verhallten ungehört vor dem gewerkschaftlichen Dogma, das die Entschlüsse der zuständigen Behörden diktierte. Weder das Schicksal der Entlassenen noch die gebotene Rücksicht auf die Besucher der Museen vermochten einen Eindruck auf die Verfechter des starren Lohnprinzips auszuüben. Der Vorgang ist um so sinnwidriger, als von den gleichen Stellen der Gedanke vertreten wird, durch Arbeitszeitverkürzung das verfügbare Arbeitsvolumen auf eine möglichst große Zahl von Arbeitnehmern zu verteilen. Die Verteilung der Arbeitsmenge auf möglichst viele Arbeitnehmer durch Anpassung der Löhne an die zur Verfügung stehende Lohnsumme aber ist eine Sünde wider den „Geist" des starren Gewerkschaftsprinzips. Darum wird Arbeitslosigkeit verordnet!



Morgenkleidung

Das Pyjama hat bestimmt ebensoviele Anhänger wie Gegner. Immerhin aber wird die Zahl seiner Freunde so groß sein, daß es sich lohnt, einmal ein paar solcher Modelle zu bringen. — Die Bluse des einen Modells (SK 59) zeigt eine einfache, jugendliche Form mit rundem Ausschnitt und gebundener Kragenblende. Für den Besatz ist ein gemustertes Material verwendet. — Das zweite Pyjama (SK 61) ist korrekter in Form und Verarbeitung. Durch den schmalen Schalkragen, den Besatz der Armel sowie durch den dekorativen Posamentenverschluß erinnert dieses Modell fast an ein Herrenpyjama; das erste dagegen ist durchaus weiblich in seiner Aufmachung! Die Beinkleider der Pyjamas haben immer annähernd die gleiche, ziemlich weite Form; unten schließen sie durchweg mit einer abstechenden Blende ab. — Außer den Pyjamas bringen wir noch einen Morgenrock, (SK 43) der denkbar einfach in Form und Garnierung ist. Als Material kommen leichte Wollstoffe, Seide, Kunstseide und Waschsamt in Frage. — Das letzte Modell (SK 47) ist ein einfaches Hauskleid, aus Musselin oder Waschstoff zu arbeiten. Die schlichte Form ist für schlanke junge Frauen außerordentlich kleidsam. Die Garnierung des Kleides besteht nur aus einem weißen Kragen mit den passenden, schmalen Armelbündchen und aus einem Ledergürtel in einer lebhaften Farbe. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

A. K.

SK 59 Pyjama aus Shantungseide, mit buntem Material belebt. Schmale Kragenblende. Lyon-Schnitt, Größe 42 und 46 erh. (Großer Schnitt).

SK 61 Pyjama aus Wollflanell mit Posamentenverschnürung an der kurzen Jacke. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48 erhältlich (Großer Schnitt)

SK 43 Morgenrock aus Waschsamt. Kragen und Aufschläge sind aus gleichem Material hergestellt. Lyon-Schnitt, Größe 46 und 50 (Großer Schnitt).

SK 47 Hauskleid aus gemustertem Musselin. Kragen, Bündchen und Blenden aus hellem Material. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48 erh. (Großer Schnitt)

Neue Verschärfung in Ostasien

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 29. September. In Ostasien ist die erwartete Entspannung noch nicht eingetreten. Es ist eher eine neue Verschärfung der Lage zu bemerken. Das chinesische Kabinett hat einstimmig beschlossen, den japanischen Vorschlag zur Bildung eines gemischten japanisch-chinesischen Ausschusses vorläufig abzulehnen. Weiter hat das chinesische Kabinett **die Haltung des Völkerbundes sehr bedauert, der sich gegenüber Japan nicht habe durchsetzen können. Die Erregung im chinesischen Volke ist im bedrohlichen Anwachsen.** In Charbin, Schanghai und Hongkong ist es am Sonnabend und Sonntag **zu antijapanischen Demonstrationen und Unruhen gekommen. In Hongkong wurde eine japanische Familie von fünf Köpfen getötet,** worauf der Belagerungszustand erklärt wurde. Das **Militär mußte** mit der Waffe gegen die Menge vorgehen. Der japanische Außenminister hat dem chinesischen Gesandten eine Note überreicht, in der er gegen chinesische Ausschreitungen protestiert. Andererseits führen auch die Chinesen **Klagen über japanische Uebergriffe.** Die Meldung, daß Ende voriger Woche die chinesischen **Flüchtlinge auf der Eisenbahnstrecke Peking—Mukden im Eisenbahnzug von japanischen Flugzeugen mit Maschinengewehrfeuer angegriffen worden seien,** wird durch den Direktor der Bahngesellschaft bestätigt. Er selber sei in einem solchen Zuge **nur mit knapper Not dem Tode entronnen.** Eine Meldung aus Tokio will wissen, **daß ein japanisches Geschwader nach der chinesischen Küste in See gegangen ist.**

Chinesische Studenten, die mit der Stellungnahme des Völkerbundes in der mandschurischen Frage unzufrieden sind,

überfielen den Außenminister Wang

in seinem Arbeitszimmer, brachten ihm am Kopf und am Körper schwere Verletzungen bei, und hätten ihn möglicherweise getötet, wenn ihm nicht das Personal des Ministeriums zu Hilfe gekommen wäre. Das Leben des Ministers ist durch die Verletzungen gefährdet.

Der Mukden—Peking-Zug wurde 55 Meilen westlich Mukden **durch eine Räuberbande zum Entgleisen gebracht. 30 Personen wurden getötet,** viele schwer verletzt. Die Banditen plünderten den Zug vollkommen aus, Truppen versuchen, die Banditen zu umzingeln.

Der Völkerbundsrat hat sich erneut in öffentlicher Sitzung mit dem chinesisch-japanischen Konflikt beschäftigt. Lerroux eröffnete die Sitzung mit einer Sympathiekundgebung für den chinesischen Außenminister Wang. Der japanische Vertreter Yoshisawa brachte seine Sympathie für den chinesischen Außenminister Wang zum Ausdruck. Er teilte mit, daß die Zurückziehung **der Truppen** weitere Fortschritte mache, abgesehen von Kirin und Mukden, ständen außerhalb der Eisenbahnzone nur mehr einzelne Posten, um die japanischen Staatsangehörigen gegen Räuber zu schützen. **Yoshisawa ließ aber auch keinen Zweifel daran, daß die japanische Regierung nach wie vor ein direktes Eingreifen des Völkerbundsrates in Form einer Untersuchungskommission nicht zulassen könne.** Die Verhandlungen wurden ergebnislos abgebrochen.

Schluß der Völkerbundsversammlung

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 29. September. Die 12. Völkerbundsversammlung hat nach etwas mehr als dreiwöchiger Dauer ihre Arbeiten beendet. Zunächst wurde der Bericht des Haushaltsausschusses zur Kenntnis genommen, in dem **besonders die Mehranforderungen für den Neubau des neuen Völkerbundsgebäudes scharf getadelt werden.** Nach einer kurzen eindrucksvollen Trauerkundgebung für den verstorbenen polnischen Ministers Skrzynski, der bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund die Völkerbundsversammlung geleitet hat, beschäftigte sich die Versammlung mit dem Bericht über das sogenannte Rüstungsfeierjahr. Lerroux berichtete über den chinesisch-japanischen Konflikt und sprach die Hoffnung aus, daß die Tätigkeit des Völkerbundsrates möglichst bald zu einem vollen Erfolg führen werde.

Das Ergebnis der Beratungen des Abrüstungsausschusses besteht darin, **daß kein neues Rüstungsprogramm in Angriff genommen** werde und **keine Beschleunigung des Tempos bei der Ausführung der jetzigen Programme** eintreten darf. Diese Verpflichtung ist zunächst nur moralischer Art. Die Regierungen werden sich aber bis zum 1. November klar darüber zu äußern haben, ob sie diese Verpflichtung anerkennen.



8. Deutsche Hochschulwoche in Kattowitz

Professor Dr. Lenz über die Wirtschaftskrise in Mitteleuropa

Ueber das Thema **„Wirtschaftskrise in Mitteleuropa"** sprach Prof Dr. Lenz, Gießen, an drei Abenden (24. bis 26. September) im Kattowitzer Reitzensteinsaal. Der offenbar der jüngeren Generation angehörige Gelehrte verstand es, dadurch besonderes Interesse zu erwecken, daß er in seinen Ausführungen nicht die Wirtschaft als ein isoliertes Gebiet behandelte, sondern sie in engsten Zusammenhang mit der nationalen Politik der verschiedenen Länder brachte, daß er ferner auf logisch widerspruchslose Abstraktionen fast ganz verzichtete, aber stets auf die Widersprüche hinwies, die in den Dingen selbst liegen und sich gleichzeitig auswirken, wodurch das Verständnis der Lage oft sehr erschwert wird. Mit zäher Eindringlichkeit meisterte der Vortragende den ungeheuer vielfältigen Stoff.

Die objektive Verbundenheit von politischen und wirtschaftlichen Vorgängen tritt in Tagesereignissen in Erscheinung, wie der Regierungsumbildung in England, den Schwierigkeiten der englischen Währung und der englischen Flottenmeuterei.

Den engen Zusammenhang von Politik und Wirtschaft sah in Deutschland zuerst Friedrich List,

der von der „politisch-ökonomischen Nationaleinheit" sprach und dessen Werke jetzt in 10 Bänden von der Friedrich-List-Gesellschaft unter Leitung des Vortragenden herausgegeben werden. Friedr. List, der neben Karl Marx größte deutsche Volkswirt, war ein Theoretiker der politischen Oekonomie, dessen Lehren dann Fürst Bismarck vollendet und realisiert hat. Der wirtschaftliche Inhalt des Bismarckschen Reiches war die Freiheit des Wirtschaftsmenschen, der nach seinem „erleuchteten Selbstinteresse" seinen Vorteil verfolgt. Die Siege Bismarcks bei Königgrätz und Sedan führten gleichzeitig die freie (liberale) kapitalistische Wirtschaft herauf. Der Staat ist nach der liberalen Theorie nur Sicherheitsproduzent, Markthüter. Er wacht über das Wohlergehen der Bürger und straft auch, wo es nötig ist. Mit Recht konnte Lassalle einen solchen Staat als „Nachtwächterstaat" bezeichnen. Die liberale Wirtschaftswissenschaft glaubt an eherne, allgemeine Wirtschaftsgesetze, sie ist unbedingt optimistisch und meint, daß es gar keine Krise des kapitalistischen Systems geben könne, wenn nur der Staat seine Finger davon läßt. Heute ist jedoch auf der ganzen Linie die Krisis der liberalen Wirtschaftsauffassung und der Demokratie da. Die Vollentfaltung des Kapitalismus im Spätkapitalismus geht zu Ende, der Uebergang zu etwas Neuem erfolgt und wird als Krise empfunden.

Der Hauptteil des Vortrages war der Schilderung der

deutschen Handelspolitik im 19. Jahrhundert

gewidmet. Der Gedanke einer deutschen Kontinentalpolitik erwachte bald nach dem Sturz Napoleons. Friedr. List forderte 1819 von Fürst Metternich und dem Deutschen Kaiser in Wien an der Spitze einer Delegation ein einheitliches Zollgebiet für Deutschland mit Oesterreich und Ungarn. Doch Metternich „wies die schreienden deutschen Fabrikanten zur Ruhe". In der Tat ging List weit über das damals Mögliche hinaus Er hatte auch den Getreidehandel Norddeutschlands und die freihändlerischen Interessen der Leipziger Messekreise gegen sich. Auch der österreichische Minister Bruck (1848) scheiterte mit dem wirtschaftlichen Anschluß. Die Einigung Deutschlands erfolgte 1871 in der Form des kleindeutschen Bismarckreiches. Die Bedeutung des mitteleuropäischen Raumes für dieses Deutschland ergibt sich daraus, daß vor dem Kriege ein Zehntel der deutschen Einfuhr (Agrarprodukte) und ein Siebentel der Ausfuhr (industrielle Fertigwaren) aus Oesterreich-Ungarn und den Balkanstaaten kam. Heute beträgt der Anteil dieser Länder am Handel Deutschlands 9 Prozent bei der Einfuhr und 12½ Prozent bei der Ausfuhr. Die handelspolitische Bedeutung dieses Gebietes hat sich also durch die vielen neuen Zollgrenzen etwas vermindert, ist jedoch noch immer groß genug.

Was List erstrebte und Bismarck verwirklichte, war

die Entfaltung des Hochkapitalismus im mitteleuropäischen Raum,

ein deutscher „Agrar-Gewerbe-Handelsstaat", der für Landwirtschaft, wie Eisenindustrie, noch eine Zeitlang „Erziehungszölle" brauchte. Wenn diese dann ihre Aufgabe getan hätten, so sollte die Weltharmonie hergestellt sein. Aber bereits 1873 begann die „freie" Wirtschaft in ihre erste Krise einzutreten. Die Aktiengesellschaften des neuen Handelsrechtes vermehrten sich in den ersten 70er Jahre geradezu phantastisch, die ersten Kartelle tauchten in den 80er Jahren unter dem Druck der Krise als „Kinder der Not" (Kirdorf) auf. Die Landwirtschaft, die keine Kartelle und Trusts bilden und die Technik nicht in gleichem Umfang ausnutzen kann wie die Industrie, forderte und erhielt Schutzzölle (nicht Erziehungszölle) und schloß 1878 ihr handelspolitisches Bündnis mit der Eisenindustrie. Von 1888 ab setzte auf dieser Grundlage ein neuer Aufschwung der deutschen Wirtschaft ein. Von 1890 an war Deutschland Gläubigerland, so daß es 1914 etwa 35 Milliarden Mark Auslandsanlagen besaß. Neben dieser Entwicklung ging die Verschärfung der Klassengegensätze unter dem Einfluß von Lassalle und Marx, der Ausbau der Gewerkvereine. Der Sozialismus reißt den Schoß der Nation auf. Außenpolitisch wurden die Kolonien erworben, Italien und Rumänien durch Verträge dem mitteleuropäischen Raum angegliedert, Frankreich auf den Ausbau seines eigenen Kolonialreiches abgelenkt. Mit Rußland bestand unter Bismarck ein traditionelles gutes Verhältnis (Rückversicherungsvertrag), nur die deutschen Liberalen waren erbitterte Russenfeinde, auch Friedr. List konnte sie nicht leiden, der alte Bethmann wollte sogar Rußland aufteilen. 1890, nach Bismarcks Rücktritt, zerbrach die Rückversicherung mit Rußland, der russische Minister Witte, der sich als Listschüler bezeichnete, betrieb die Industrialisierung Rußlands und erhielt die dazu und zu strategischen Zwecken nötigen Anleihen in Frankreich, wodurch Rußland an die Seite Frankreichs gedrängt wurde.

Bismarck hatte Rußland ruhig Konstantinopel überlassen wollen. Die Interessen des neuen deutschen Kaiserreiches gingen ursprünglich nicht über die Donaumündung hinaus. Als 1888 die Deutsche Bank den Bau der Bagdadbahn in Angriff nahm, stand ihr keinerlei staatlicher Schutz zur Seite, und Bismarck teilte der Bank in einem Schreiben mit, daß sie nicht auf Einsatz der Staatsmacht für ihre Interessen rechnen könne. In der Bagdadbahnpolitik schob sich Deutschland zwischen die beiden feindlichen Imperien Rußland und England und ihre Reibungsflächen im Orient hinein, milderte dadurch den Gegensatz zwischen ihnen, statt den lachenden Dritten zu spielen, und brachte schließlich, als noch andere Gründe dazu kamen, England zum Anschluß an Frankreich und Rußland. So führte die imperialistische Entwicklung des Finanzkapitals zu politisch gefährlichen Konsequenzen. Auch in England erfolgte ab 1900 ein riesiger Aufschwung der Wirtschaft. Die englische Ausfuhr von Fabrikaten stieg in dem Jahrzehnt von 1900 bis 1910 um 4½ Milliarden Mark, diejenige Deutschlands um fast 3 Milliarden, die der Vereinigten Staaten von N.-Am. und Frankreich um je 2 Milliarden Mark.

Deutschland trieb vor dem Kriege eine Kompromißpolitik ohne feste Ziele und folgte einem Zickzackkurs, der ebenso ein **Ausdruck der widerspruchsvollen Lage** wie der Unzulänglichkeit der Führung (Fürst Bülow) war. **Als im Juli 1914 die deutsche Ausfuhr zum erstenmal die englische überstieg, brach der Weltkrieg aus.** Dieses „zufällige" Zusammentreffen ist sehr bezeichnend. Mit dem Krieg der Waffen war auch ein schonungsloser Wirtschaftskrieg verbunden. Es kam zu einer vollkommenen Aufhebung des angeblich „heiligen" Privateigentums durch die Entente, die auch in den Friedensverträgen anerkannt werden mußte. Das liberale alte Völkerrecht wurde aufgehoben. Die sog. Genfer Liga (nicht ein Völkerbund, sondern ein Bund der Regierungen) hat das alles mit gebilligt. Das spätkapitalistische Völkerrecht kennt keine Achtung des Privateigentums, auch nicht ein Recht auf Neutralität, sondern sogar einen Zwang zur Kriegsbeteiligung. Nur die Schweiz bleibt als internationaler Kapitalflucht- und Golfplatz für die übrigen Völker neutral. Die im vorigen Jahrhundert herrschenden liberal-bürgerlichen Theorien sind durch die Wirklichkeit weitgehend widerlegt, die freie Wirtschaft hat sich sozusagen selbst aufgefressen. Quantitativ immer weniger Menschen sind selbständig und frei. Auf den Aufbau der Wirtschaft folgt der Abbau. Das Auseinandertreten von Kapital und Masse und vor allem von Kapital und Mittelstand ist schroffer geworden. Es regiert in der Welt eine Plutokratie, deren Verfügungsmacht in 16 großen Privatbanken konzentriert ist, davon 10 in New York, 5 in London, 1 (De-Di-Bank) in Berlin. (Frankreich steht auf einem anderen Blatt). Die deutsche Agrarkrise, die der allgemeinen Krise schon vorausging, ist ein Sonderfall, der Deutschlands Lage besonders erschwert.

Anschluß nach Westen suchte Deutschland unter der Außenministerschaft von Stresemann. Im Oktober 1925 erfolgte der Abschluß der Locarnoverträge, 1926 der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und etwas später der Abschluß des Eisenpaktes zwischen der Ruhrindustrie und Frankreich. 1927 kamen die Weltwirtschaftskonferenz und der deutsch-französische Handelsvertrag. So ist schon eine Reihe von Schritten getan, um eine Verständigung mit Frankreich herbeizuführen. Deutschland befindet sich heute in außerordentlich schwieriger Lage: als hochkapitalistisches Land, in engen Grenzen eingeschlossen, ohne politische Macht, aber mit einem überentwickelten wirtschaftlichen Apparat, steht es zwischen der kapitalistischen Weltmacht Amerika und der kommunistischen Weltmacht Rußland, deren polare Gegensätze mitten durch Deutschland hindurchgehen und irgendwie zum Ausgleich gebracht werden müssen.

Dr. Meister.

Anfang der nächsten Woche werden voraussichtlich die **deutsch-russischen Schlichtungsverhandlungen** zu Ende geführt werden.

*

Der Weihbischof von Paderborn, Dr. Johannes Hillebrand, ist im Alter von 57 Jahren unerwartet gestorben.

Tagessplitter

Während es im Vorjahre 10 Staaten waren, die beim Völkerbund, zum Teil bereits seit längerer Zeit, mit ihren Beiträgen im Rückstand waren, ist diese Zahl jetzt sogar auf 14 gestiegen. So sehr man die allgemeine Finanznot aller Länder und das mangelnde Interesse an dem Genfer Betrieb für diese Saumseligkeit verantwortlich machen mag, so spricht doch aus ihr auch die Tatsache, daß die Zahlungen an den Völkerbund an recht vielen Stellen bereits als äußerst lästig empfunden werden. Ein Völkerbundsausschuß hatte sich daher während der letzten Tagung auch mit der Frage der Verbilligung der Völkerbundsarbeit zu befassen, und angesichts der Einschränkung der Lebenshaltung, die in allen Ländern besonders auch bei der Beamtenschaft hat durchgeführt werden müssen. war man auch an die Völkerbundsbeamten herangetreten, um sie freiwillig zu einem Verzicht auf einen Teil ihrer sehr hohen Bezüge zu veranlassen. Die deutschen Beamten beim Völkerbund, die genau wußten, wie schwer das Reich z. Z. mit der Finanznot zu kämpfen hat und auch an seinen Beamten sparen muß, erklärten sich sofort zu einer solchen Kürzung bereit, Sie blieben aber in der Minderheit. Die Mehrheit unter Führung des Generalsekretärs Eric Drummond mit seinem steuerfreien Gehalt von 190 000 Goldfranken und seines nicht viel schlechter gestellten Stellvertreters Avenol war der Ansicht, daß die Not aller Völker rings um den Völkerbund und seine Beamten gar nicht anzugehen brauche, und daß sie auf ihren vereinbarten Gehältern bestehen müßten. Unter Avenols Führung wurde ein freiwilliger Gehaltsabbau bei dem Sekretariat des Völkerbundes abgelehnt, und die Regierungen werden nun weiterhin sehen müssen, wie sie aus ihren schon so knappen Staatsetats die Mittel für das Generalsekretariat in der alten Höhe aufbringen oder eben einfach nicht bezahlen, wenn sie es nicht vorziehen, dieser ganzen Einrichtung den Rücken zu kehren.

Sécurité

Deutschland hat, weil es gezwungen ist, ausschließlich Berufssoldaten zu haben, verhältnismäßig hohe Wehrausgaben; trotzdem betragen sie nur 10,8 RM. je Kopf der Bevölkerung und 5,6 v. H. seines Budgets. Bei England erreichen die Wehrausgaben 56,50 RM. = 15 v. H.; bei Italien 30 RM. bezw. 28 v. H.; bei der Schweiz 35,25 RM. = 22 v. H.; bei Polen 77 RM. bezw. 29,33 v. H.; bei der Tschechoslowakei 15,3 RM. bezw. 19 v. H.; **bei Frankreich 77,55 RM. bezw. 34,5 v. H. der Gesamtausgaben des Landes!** Mindestens 23 Milliarden Francs = 3,8 Milliarden Mark gibt Frankreich jährlich für seine Rüstung aus, d. i. fast das 6fache dessen, was mit 657 Millionen RM. Deutschland dafür aufwendet.

Anträge an den Wirtschafts-Ausschuß

Die deutsche und die französische Organisation der Europäischen Zollvereine haben sich an die Regierungen ihrer Länder gewandt und Anträge für die Arbeiten des neugebildeten Wirtschaftsausschusses eingereicht. Sie empfehlen, daß der Ausschuß sich baldmöglichst mit der Frage beschäftigt, **zur Behebung der Arbeitslosigkeit einen deutsch-französischen Industrie- und Finanzplan für öffentliche Arbeit in Frankreich und in den französischen Kolonien** aufzustellen. Außerdem sollen alle Unterlagen zusammengefaßt werden, um unter Beachtung der Wirtschafts- und Finanzgesetzgebung der beiden Länder eine **fortschreitende Herabsetzung der Zölle zu ermöglichen.** Dieser Abbau, der nach ihrer Ansicht bis zur vollständigen Zoll- und Wirtschaftsunion geben kann, würde nach Ansicht des europäischen Zollvereines der Nationalwirtschaft jedes Landes nur dienlich sein können.

Snowden über die englische Währungspolitik

(Telegraphische Meldung.)

London, 29. September. Im Unterhaus antwortete Snowden auf die Frage, ob die Regierung die Zweckmäßigkeit einer Rückkehr zum Goldstandard erwogen habe, es wäre wohl verfrüht, eine Erklärung darüber jetzt schon abzugeben. Die Regierung sei fest entschlossen, **jede inflationistische Maßnahme zu vermeiden.** Den zeitweiligen Schwankungen sollte keine zu große Beachtung geschenkt werden. Der zweite Teil der Frage, der dahin ging, ob zwischen der englischen und anderen Regierungen **Verhandlungen zur Einberufung einer internationalen Konferenz für die Fixierung eines internationalen Währungsstandards geführt wurden, wurde von Snowden verneint.**

Der frühere langjährige Direktor des Wolffschen Telegraphen-Büros, Dr. jur. Heinrich Mantler, vollendete am 26. d. Mts. sein 70. Lebensjahr.

*

In der Nähe von Chemnitz stürzte der **Berliner Segelflugschüler H. Fleischer** aus 30 Meter Höhe ab. Fleischer trug bei dem Sturz einen schweren Schädelbruch davon und starb.

*

Der Vorstand der Londoner Börse beschloß, daß mit Wirkung vom 26. September einschl. **nur noch Kassaabschlüsse getätigt werden dürfen,** die auch nicht von Tag zu Tag geschoben werden dürfen.

*

Bei dem New-Yorker Bundesgericht ist die **Beschlagnahme des Flugschiffes Do. X** wegen angeblicher Patentverletzung beantragt worden. Die Namen der Antragsteller sind Isaac Schafran und Jakob Thaler.

Handel • Gewerbe • Industrie



Generaldirektor Robert Scherff 60 Jahre

Am 30. September d. J. vollendet der Generaldirektor der Kattowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb, Robert Scherff, in Bismarckhütte sein 60. Lebensjahr. Generaldirektor Scherff ist am 30. September 1871 in Delligsen in Braunschweig geboren und trat am 28. November 1899 als Disponent in die kaufmännische und Handelsabteilung der Bismarckhütte ein. Er hat also 32 Jahre seines Lebens der oberschlesischen Industrie gewidmet. Im Jahre 1902 wurde er Prokurist der Bismarckhütte und im Jahre 1913 deren Vorstandsmitglied. Im Jahre 1920 trat er als alleiniges Vorstandsmitglied und Generaldirektor an die Spitze der Bismarckhütte. Vor kurzem übernahm er als Nachfolger von Geheimrat Williger den Vorsitz im Vorstand der Kattowitzer AG.

Generaldirektor Scherff kann auf eine erfolgreiche Tätigkeit in Oberschlesien zurückblicken. Seine verkaufsorganisatorischen Fähigkeiten verschafften der Bismarckhütte starken und mit den Jahren immer mehr steigenden Absatz sowie befriedigende Erlöse. Die Spezialfabrikate der Bismarckhütte führten sich so gut ein, daß die Produktion der Nachfrage kaum nachkommen konnte und beständig Neu- und Erweiterungsbauten vorgenommen werden mußten. Ein Gebiet, auf dem sich die kaufmännische und organisatorische Befähigung von Generaldirektor Scherff, sein kluger Blick und sein energischer Wille besonders offenbarten, ist das Röhrengeschäft der Bismarckhütte. Seine hier geleistete Arbeit hat die Bismarckhütte in der ganzen Welt bekannt gemacht. In neuerer Zeit sicherte er seinen Eisenhütten für lange Zeit Beschäftigung durch Uebernahme großer Auslandsaufträge, namentlich aus Rußland. Eine der bedeutendsten Transaktionen Scherffs war die im Jahre 1908 durchgeführte Angliederung der Bethlen-Falvahütte an die Bismarckhütte. Durch das Hochofenwerk der Falvahütte war der immer größer gewordene Roheisenbedarf der Bismarckhütte völlig gesichert und zugleich die Möglichkeit der Stahlherstellung gegeben.

Im Jahre 1929 wurde die Bismarckhütte mit der Kattowitzer Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb in Kattowitz und der Silesia Spółka Akcyjna in Paruschowitz fusioniert. Die drei Gesellschaften haben den alten Namen: „Kattowitzer Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb" beibehalten. Generaldirektor Scherff übernahm zunächst neben Geheimrat Dr. Williger die Leitung der fusionierten Gesellschaften. Nach dem kürzlich erfolgten Ausscheiden von Geheimrat Williger aus dem Vorstand ist die Leitung der Vorstandsgeschäfte auf Generaldirektor Scherff übergegangen. Die Fusion machte die Gesellschaft zu einer der größten und bedeutendsten Oberschlesiens.

Generaldirektor Scherff erfreut sich einer beneidenswerten körperlichen und geistigen Frische und Elastizität. Die Kattowitzer Aktien-Gesellschaft und mit ihr die oberschlesische Industrie hofft, daß sein kaufmännischer Scharfblick, sein reiches Wissen und seine organisatorischen Fähigkeiten auch zur Ueberwindung der gegenwärtigen schweren Wirtschaftskrise beitragen werden.

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 21. bis 27. 9. 1931

Nachdem schon zu Anfang der Berichtswoche Oder und Neiße einen merklichen Wasserwuchs zu verzeichnen hatten, führen beide Flüsse seit dem 25. sehr starkes Hochwasser (Pegelstand der Oder bei Ratibor am 25. 6,10 m, am 26. 7,00 m, am 27. 6.84 m, der Neiße bei Neiße-Stadt am 25. + 2,30 m, am 26. 9. + 3,21 m, am 27. 9. + 2,10 m). Das Hochwasser dürfte in seinem Verlauf dem vom Oktober 1930 nicht nachstehen. Die Schiffahrt ist auf der oberen Oder bereits überall wegen Ueberschreitung des höchsten schiffbaren Wasserstandes verboten worden; alle Wehre sind gelegt und am 26. 9. auch das Ranserner Wehr geöffnet. Auch auf der mittleren Oder dürfte mit dem Fortschreiten des Hochwassers der Verkehr bald zum Stillstand kommen. In der Nacht vom 22. zum 23. ist der neue Durchstich bei Glogau fertiggestellt und im Laufe des 23. 9. für die Schiffahrt freigegeben worden. Ueber den Verkehr bei Ransern liegen uns folgende Meldungen vor: Zu Berg 58 beladene, 114 leere Kähne, zu Tal 97 beladene, 5 leere Kähne. Der Umschlag litt naturgemäß unter dem Hochwasser, es wurden zu Tal umgeschlagen in Coselhafen 34 358 t einschl. 775 t verschiedene Güter, Oppeln 103 t verschiedene Güter, Breslau 8075 t einschl. 7280 t verschiedene Güter, Maltsch 6871 t einschl. 692 t verschiedene Güter und 1069 t Steine. In Stettin sind 20 000 t Schmelzmaterialien aus den Seeschiffen umgeschlagen worden, davon 3900 t zur Bahn und 16 100 t in Oderfahrzeuge. Das Gütergeschäft ist schwach, Raum hinreichend vorhanden. In Hamburg wirkte die englische Geldkrise erneut vollkommen lähmend auf das Berggeschäft; besonders fehlt der Eingang von Futtermitteln vollkommen. Nach der Oder sind nur geringe Mengen Reis und Gerste zu ganz gedrückten Frachten verfrachtet worden. Die Elbe ist vollschiffig.

Wasserstände:

Ratibor am 22. 9. 2,74 m, am 28. 9. 5,92 m.

Dyhernfurth am 22. 9. 2,42 m, am 28. 9. 4,69 m.

Neiße-Stadt am 22. 9. —0,24 m, am 28. 9. + 1,34 m.

Berliner Produktenmarkt

Bei reichlichem Angebot matt

Berlin, 29. September. Der Produktenmarkt zeigte heute ein recht schwaches Aussehen. Infolge der Beruhigung auf Grund der verschiedenen Ministerreden, in denen deutlich zum Ausdruck kam, daß auf jeden Fall an der Stabilität der Mark festgehalten werde, ist die Zurückhaltung der Landwirtschaft bei der Herausgabe von Offertenmaterial gewichen. Das Inlandsangebot trat stärker in Erscheinung, zumal die Käufer im Zusammenhang mit dem schleppenden Mehlabsatz nur vorsichtig Rohmaterial erwerben; die Erklärungen des Ministers Schiele, die wiederholt darauf hinwiesen, daß es gegenwärtig nicht auf die absolute Höhe des Getreidepreisniveaus als vielmehr auf die Relation zu den Produktionsmittelpreisen ankomme, fanden naturgemäß auch starke Beachtung. Besonders war Weizen zur Waggon- und Kahnverladung reichlich offeriert und stellte sich im Prompt- und Lieferungsgeschäft 3 bis 4 Mark schwächer. Roggen wurde von der Bewegung mitgezogen, obwohl das ersthändige Angebot keineswegs dringlich ist, die Gebote lauteten gleichfalls 3 Mark niedriger. Am Lieferungsmarkt kam es sogar zu Rückschlägen bis zu 5½ Mark. Weizen- und Roggenmehle haben schleppenden Absatz bei teilweise 50 Pfg. niedrigeren Preisen. Hafer und Gerste im Anschluß an die Allgemeintendenz matter.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 29. September 1931

Weizen		
Märkischer	neuer	210—213
"	Sept.	228
"	Oktob.	225½—226
"	Dezbr.	228½
Tendenz matter		
Roggen		
Märkischer	neuer	185—187
"	Sept.	196½—198
"	Oktob.	195½—196½
"	Dezbr.	196—197¼
Tendenz: matter		
Gerste		
Braugerste		157—172
Futtergerste und Industriegerste		159—166
Wintergerste, neu		—
Tendenz: ruhig		
Hafer		
Märkischer		135—143
"	Sept.	148
"	Oktob.	145½—145
"	Dezbr.	147½
Tendenz matter		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		36¾—32
Tendenz matter		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		26,4—29
Tendenz:		

Weizenkleie	10½—10¾
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz ruhig	
Roggenkleie	9¼—9½
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	20,00—27,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
" neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,20—13,40
Trockenschnitzel prompt	6,20—6,30
Erdnuskuchen	11,40
Erdnusmehl	11.50
Sojaschrot	11,80
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	

Berliner Viehmarkt

Berlin, den 29. September 1931

	Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht
Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	36—39
2. ältere	—
c) fleischige	32—35
d) gering genährte	27—31
Bullen	
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	34—37
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	32—38
c) fleischige	28—24
d) gering genährte	25—2
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	29—32
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—28
c) fleischige	18—22
d) gering genährte	14—17
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	34—37
b) vollfleischige	30 32
c) fleischige	25—29
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	20—28
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	50—56
c) mittlere Mast- und Saugkälber	41—54
d) geringe Kälber	30—40
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	40
2) Stallmast	46—48
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	40—45
c) gut genährte Schafe	24—28
d) fleischiges Schafvieh	30—37
e) gering genährtes Schafvieh	20—25
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew	55—5[illegible]
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew	53—55
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	48—52
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew	43—47
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	48—49

Auftrieb: Rinder 1549, darunter Ochsen 518, Bullen 491, Kühe u. Färsen 450, zum Schlachthof direkt 59. Auslandsrinder 51. Kälber 2500, zum Schlachthof direkt 22. Auslandskälber 16). Schafe 3805, zum Schlachthof direkt 2989. Schweine — zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt — Auslandsschweine —.

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt, sonst ruhig, Kälber glatt, ausgesuchte Kälber über Notiz, Schafe ruhig, Schweine langsam.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Breslauer Produktenmarkt

Schwächer

Breslau, 29. September. An der heutigen Börse war die Tendenz für Roggen und Weizen um etwa 3 Mark schwächer. Hafer liegt etwa 2 Mark niedriger. Gersten liegen unverändert. Der Futtermittelmarkt ist vollkommen geschäftslos.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: schwach

	29. 9.	28. 9.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74,5 kg	215	220
78	221	225
72	206	211
Sommerweizen, hart glasig 80 kg	—	227
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	197	199
72,5	—	—
69	193	195
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	140	140
Braugerste gute	175	175
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	160	160
Wintergerste 63—64 kg	156	156
Industriegerste	160	160

Mehl Tendenz: ruhiger

	29. 9.	28. 9.
Weizenmehl (Type 70%) neu	33	33¼
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	29	29¼
Auzugmehl	39	39¼

*) 65%iges 1 RM teurer 60%iges 2 RM teurer.

Futtermittel Tendenz ruhig

	29. 9.	25. 9.
Weizenkleie	10,20—11,20	10,20—11,20
Roggenkleie	10,20—11,20	10,20—11,20
Gerstenkleie	—	—

Hülsenfrüchte Tendenz fast geschäftslos

	29. 9.	25. 9.		29. 9.	25. 9.
Vikt.-Erbs.	27-28	27-28	Pferdebohn.	-	-
gelb.Erbs.m.	-	-	Wicken	-	-
kl.gelb.Erbs.	-	-	Peluschken	-	-
grüne Erbs.	32-34	32-34	gelbe Lupin.	-	-
weiße Bohn.	20-22	20-22	blaue Lupin.	-	-

Rauhfutter Tendenz: ruhig

	29. 9.	25. 9.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	0,90	0,90
" " bindfgepr.	0,75	0,75
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	0,90	0,90
" " bindfadgepr.	0,75	0,75
Roggenstroh Breitdrusch	1,40	1,40
Heu, gesund, trocken, neu	1,60	1,60
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—
Heu, gut, gesund, trocken, neu	1,80	1,80
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—

Posener Produktenbörse

Posen, 29. September. Roggen 1815 To. 72 kg Gewicht Parität Posen Transaktionspreis 22,50, 30 To. 72 kg Gewicht 22,25, 15 To. 71,3 kg Gewicht 21,75, 15 To. 71,3 kg Gewicht 21,50, Roggen Orientierungspreis 21,50—22, Weizen 19,50—20,50, Roggenmehl 33—34, Weizenmehl 31,50—33,50, Roggenkleie 12,50—13,25, Weizenkleie 11,75—12,75, grobe Weizenkleie 12,75—13,75, Rest der Notierungen unverändert. — Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 29. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 69¾.

Berlin, 29. September. Kupfer 58 B., 56 G., Blei 24 B., 22 G., Zink 23 B., 20 G.

London, 29. September. Kupfer (£ per To.), Tendenz unregelmäßig, Standard per Kasse 33¾—34, per 3 Monate 35⅜—35½, Settl. Preis 34, Elektrolyt 41—42, best selected 36½—37¾, Elektrowirebars 42, Zinn (£ per Tonne), Tendenz unregelmäßig, Standard per Kasse 122½—122¾, per 3 Monate 126½—126¾, Settl. Preis 122¾, Banka 128¼, Straits 126¼, Blei (£ per Tonne), Tendenz stetig, ausländ. prompt 14 7/16, entf. Sichten 14¼, Settl. Preis 14⅜, Zink (£ per Tonne), Tendenz willig, gewöhnl. prompt 12⅝, entf. Sichten 13⅛, Settl. Preis 12⅝, Silber (Pence per Ounce) 16⅜, Lieferung 16 9/16.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	29. 9. Geld	29. 9. Brief	28. 9. Geld	28. 9. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,988	0,992	0,998	1,002
Canada 1 Can. Doll.	3,796	3,804	3,846	3,854
Japan 1 Yen	2,078	2,082	2,078	2,082
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,78	16,82	16,38	16,42
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	16,38	16,42	15,98	16,02
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,234	0,236	0,219	0,221
Uruguay 1 Goldpeso	1,498	1,502	1,498	1,502
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,83	170,17	169,83	170,17
Athen 100 Drachm.	5,395	5,405	5,005	5,105
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,66	58,78	58,63	58,75
Bukarest 100 Lei	2,537	2,543	2,537	2,543
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,92	82,08
Helsingf. 100 finnl. M.	10,09	10,11	10,49	10,51
Italien 100 Lire	21,23	21,27	21,73	21,77
Jugoslawien 100 Din.	7,443	7,457	7,443	7,457
Kowno	42,06	42,14	42,06	42,14
Kopenhagen 100 Kr.	92,41	92,59	92,41	92,59
Lissabon 100 Escudo	14,79	14,81	14,59	14,61
Oslo 100 Kr.	92,91	93,09	92,91	93,09
Paris 100 Frc.	16,68	16,72	16,68	16,72
Prag 100 Kr.	12,477	12,497	12,477	12,497
Reykjavik 100 isl. Kr.	75,92	76,08	75,92	76,08
Riga 100 Latts	81,32	81,48	81,32	81,48
Schweiz 100 Frc.	82,32	82,48	82,17	82,33
Sofia 100 Leva	3,054	3,060	3,054	3,060
Spanien 100 Peseten	37,26	37,34	37,26	37,34
Stockholm 100 Kr.	96,90	97,10	99,90	100,10
Talinn 100 estn. Kr.	112,19	112,41	112,19	112,41
Wien 100 Schill.	59,16	59,28	59,16	59,28
Warschau 100 Zloty	47,10—47,30		47,15—47,[illegible]	

Deflationsbekämpfung

Die DD.-Bank zur währungspolitischen Lage

Die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft macht zur währungspolitischen Lage in ihrem Wirtschaftsbericht bemerkenswerte Ausführungen, die, um das wichtigste vorwegzunehmen, sich gegen „kreditpolitische Kunstgriffe", gegen übermäßige Ausweitung des Zahlungsmittelumlaufes aussprechen, aber andererseits auch gegen die „falsche Rücksicht auf Deckungsvorschriften" wenden. Im einzelnen wird folgendes ausgeführt: Die große wirtschaftliche Aufgabe der nächsten Zeit wird für uns darin bestehen, den richtigen Mittelkurs zwischen einer den Notwendigkeiten der Krisenüberwindung elastisch angepaßten Kreditpolitik und einer festen Währungspolitik zu steuern. Nicht nur die Entwertung einer Währung ist gefahrvoll, **auch die unentwegte deflationsmäßige Steigerung der Kaufkraft des Geldes führt zu schwersten wirtschaftlichen Stockungen,** und vernichtet jeden Ansatz zur Konjunkturbelebung. Bedroht die Inflation den Gläubiger, so macht die deflationsmäßige Wertsteigerung dem Schuldner die Erfüllung seiner Verpflichtungen immer schwerer. Solange freilich die internationale Preiskurve abwärts gerichtet ist, müssen wir diese Bewegung mitmachen; wir müssen auch, ebenso wie das andere Länder tun, versuchen, alle Möglichkeiten der Kostensenkung auszunutzen und von unerwünschten und ungesunden Preis- und Kostenbindungen loszukommen, also die Revision des Preisgebäudes aus der Wirtschaft heraus fortsetzen. **Was wir dagegen mit allen Mitteln verhüten müssen, ist eine über eine organische Preis- und Kostensenkung hinausgehende Besserung der Reichsmark von der kreditwirtschaftlichen und währungspolitischen Seite her.** Damit ist jeder Schritt berechtigt, der darauf hinausläuft, eine zuweitgehende und das Wirtschaftsleben vollends zur Erstarrung bringende Deflation zu bekämpfen. Hierher gehört auch die Förderung des Umlaufs von Handelswechseln. Aber auch die Illusion der Ankurbelung der Wirtschaft durch kreditpolitische Kunstgriffe sollte so schnell wie möglich beiseitegestellt werden. Künstliche Kreditausweitung wirkt einfuhrsteigernd und ausfuhrdrosselnd. Der Notenumlauf der Reichsbank ist ebenso hoch wie vor Jahresfrist. **Eine Notwendigkeit für die Schaffung neuer Zahlungsmittel besteht nicht.** Allerdings ist es umgekehrt auch notwendig, der Wirtschaft diesen Zahlungsmittelumlauf zu erhalten, und ihn nicht durch falsche Rücksicht auf Deckungsvorschriften zu schmälern. Die Reichsbank ist sich der Gefahren bewußt, die ein übertriebener Deflationsprozeß in Gestalt rücksichtslosen Debitorenabbaues für die gesamte Wirtschaft nach sich zieht, und will dem nach Kräften entgegenwirken. Der Kreditgewährung der Notenbank sind aber die Grenzen gesetzt, die das Gebot der Erhaltung der Währungsstabilität zieht.

(Ht.)

Privatdiskont 8 Prozent für beide Sichten.

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 29. September 1931

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,96	0,98
Brasilianische	0.19	0,21
Canadische	3,77	3,79
Englische, große	16,34	16,40
do. 1 Pfd. u. dar.	16,34	16,40
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,53	58,77
Bulgarische	—	—
Dänische	92,22	92,58
Danziger	81,84	82,16
Estnische	111,68	112,12
Finnische	10,03	10,07
Französische	16,67	16,73
Holländische	169,46	170,14
Italien. große		
do. 100 Lire	21,31	21,39
und darunter	21,31	21,39
Jugoslawische	7,40	7,42
Lettländische	80,84	81,16
Litauische	41,92	42,08
Norwegische	92,71	93,09
Oesterr. große	59,02	59.26
do. 100 Schill. u. darunter	59,02	59,26
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2.48
Schwedische	96,66	97,04
Schweizer gr.	82,14	82,46
do. 100 Francs u. darunter	82,14	82,46
Spanische	36,83	36,97
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,435	12,495
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,435	12,495
Ungarische	—	—
Halbamtl. Ostnotenkurse		
Gr. poln. Noten	47,00	47,40
Kl. do. do.	—	—

Warschauer Börse

Bank Polski	112,50
Lilpop	12,50
Haberbusch	65,50— 65,00— 67,50
Węgiel	19,25

Dollar 8,91, Dollar privat 8,9125—8,915, New York 8,925, New York Kabel 8,929, London 35,50—35,00, Paris 35,18, Prag 26,44, Belgien 124,30, Schweiz 174,75, Holland 358.00, Danzig 173,95, Pos. Investitionsanleihe 4% 81,50—82,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 43,50. Eisenbahnanleihe 10% 100, Bodenkredite 4½% 46—45,25. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz ruhig. Okt. 6,38 B., 6,33 G., Dez. 6,46 B., 6,43 G., Januar 1932: 6,57 B., 6,54 G., März 6,73 B., 6,71 G., Mai 6,89 B., 6,86 G., Juli 7,02 B., 7,01 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.